
„Freizeitort Europaviertel“

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung

Stuttgart, Oktober 2016

*Institut für angewandte Sozialwissenschaften (Ifas) an der
Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart, Fakultät für Sozialwesen
Rotebühlstraße 131
70197 Stuttgart*

Internet: www.ifas-stuttgart.de

Autoren und Projektbearbeitung:

Thomas Meyer, Stefan Daum, Daniel Koch, Sebastian Rahn

Institut für angewandte Sozialwissenschaften (Ifas) an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart, Fakultät für Sozialwesen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	7
1. Das Projekt „Freizeitort Europaviertel“ – eine Einführung	8
2. Theoretische Grundlagen und Einordnung in die aktuelle Diskussion – das Aneignungskonzept und die Bedeutung einer sozialräumlichen Perspektive zum (besseren) Verständnis jugendlichen Handelns	10
2.1 Das Aneignungskonzept – ein sozialräumlicher Blick auf jugendliches Handeln	10
2.1.1 Die Begriffe „Aneignung“ und „Raum“ aus theoretischer Perspektive	10
2.1.2 Aneignungsprozesse von Jugendlichen im öffentlichen/halböffentlichen Raum	12
2.1.3 Pädagogischer Umgang mit jugendlichen Aneignungsprozessen	13
2.1.4 Zusammenfassung: Relevanz für das vorliegende Forschungsprojekt	14
2.2 Zur Attraktivität von Shopping Malls und (Stadt-)Bibliotheken für Jugendliche – Ergebnisse und Erfahrungen aus ähnlichen Projekten	14
2.2.1 Shopping Malls	15
2.2.2 Öffentliche Plätze als Orte konfliktreicher Aneignung – Das Beispiel Flugfeld Böblingen/ Sindelfingen	17
2.2.3 Bibliotheken	18
3. Das Projekt „Streetwork im Europaviertel“	19
3.1 Ausgangssituation	19
3.2 Ziele und Fragstellungen	20
3.3 Der Kontext des Projekts – das Europaviertel	20
3.3.1 Das Europaviertel	20
3.3.2 Der Mailänder Platz	21
3.3.3 Gebäudekomplex & Einkaufszentrum „MILANEO“	22
3.3.4 Stadtbibliothek Stuttgart	22
3.4 Projektdurchführung	23

4. Befunde aus den empirischen Erhebungen	24
4.1 Forschungsdesign und Erhebungsmethoden	24
4.2 Auswertung der Streetworkprotokolle	26
4.2.1 Einsatztage, Einsatzdauer und Wetterbedingungen	26
4.2.2 Beschreibung der beobachteten Cliques und Einzelpersonen vor Ort	27
4.2.3 Kontaktaufnahmen	29
4.2.4 Inhalt der Gespräche und von Jugendlichen geäußerte Ideen, Wünsche und Bedürfnisse	31
4.2.5 Vereinbarungen und Absprachen mit den Jugendlichen	32
4.2.6 Besondere Vorkommnisse	33
4.2.7 Reflexion der Streetworkeinsätze	35
4.2.8 Zusammenfassung der Auswertung der Streetworkprotokolle	36
4.3 Ergebnisse aus den qualitativen Interviews mit den Jugendlichen	37
4.3.1 Überblick über die Interviewpartner*innen – Personenbezogene Daten und Lebenslage	37
4.3.2 Aktuelle Freizeitsituation und Gründe für den Besuch des Europaviertels	39
4.3.3 Besuchshäufigkeit und Aktivitäten vor Ort	39
4.3.4 Attraktivität des Europaviertels	42
4.3.5 Verbesserungswünsche und Beteiligung	43
4.3.6 Erfahrungen mit Konflikten	45
4.3.7 Erwartungen an die Mobile Jugendarbeit vor Ort	46
4.3.8 Zusammenfassung der Kernergebnisse aus den qualitativen Interviews	47
4.4 Auswertung der quantitativen Befragung von Jugendlichen vor Ort	49
4.4.1 Personenbezogene Angaben: Allgemeine Beschreibung der befragten Jugendlichen	49
4.4.2 Besuche im Europaviertel und Aktivitäten	54
4.4.3 Bewertung des Europaviertels, Bedürfnisse und Veränderungswünsche	57
4.4.4 Versuch einer empirisch begründeten Typologie jugendlicher Besucher*innen im Europaviertel auf Basis von Zusammenhängen zwischen personenbezogenen Daten, Wohnort und Besuchen im Europaviertel	62
4.4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse der quantitativen Befragung	66

4.5	Ergebnisse aus den Workshops	68
4.5.1	Ablauf und Ergebnisse aus dem Workshop 1	68
4.5.2	Ablauf und Ergebnisse aus dem Workshop 2	70
4.5.3	Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Workshops	71
4.6	Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek	72
4.6.1	Die Entwicklung der Situation in der Stadtbibliothek	72
4.6.2	Evaluation der Präsenz von Streetworker*innen in der Stadtbibliothek	75
4.6.3	Vorschläge und Handlungsempfehlungen	76
4.6.4	Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Gruppendiskussion	78
5.	Zusammenfassung und Bündelung der Ergebnisse: Welche Jugendliche halten sich im Europaviertel auf und welchen Interessen gehen diese nach?	79
5.1	Einordnung der Ergebnisse unter aneignungstheoretischer Perspektive	79
5.2	Typologie der Jugendlichen im Europaviertel	80
6.	Handlungsempfehlungen: Welche Perspektiven und Ideen ergeben sich aus den Untersuchungen?	81
6.1	Kurzfristig zu realisierende Vorhaben	81
6.2	Mittelfristig zu realisierende Vorhaben	83
6.3	Längerfristige Perspektiven	84
7.	Literaturverzeichnis	85

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Häufigkeit der Einsatztage.....	26
Abbildung 2: Wetterverhältnisse bei den Streetworkgängen (in Prozent, n=39)	27
Abbildung 3: Größe der beobachteten Cliques (in Prozent, n=187)	28
Abbildung 4: Geschlechterzusammensetzung in den beobachteten Cliques (absolute Zahlen).....	28
Abbildung 5: Geschlechterverteilung der angesprochenen Jugendlichen (n=837).....	29
Abbildung 6: Alter der angesprochenen Jugendlichen (n=823)	30
Abbildung 7: Erfolg der Kontaktaufnahmen (n=81; mehrere Angaben je Protokoll).....	30
Abbildung 8: Konstellation der angesprochenen Jugendlichen (n=115; mehrere Angaben je Protokoll) ...	31
Abbildung 9: Inhalt der Gespräche mit den Jugendlichen (n= 137; Mehrfachnennungen)	31
Abbildung 10: Altersverteilung der befragten Jugendlichen (in Prozent, n=119)	50
Abbildung 11: Altersverteilung nach Altersgruppen (in Prozent, n=119).....	50
Abbildung 12: Herkunft der Befragten (Geburtsort/Geburtsort der Eltern, absolute Zahlen, n=119)	51
Abbildung 13: Wohnorte der Befragten aus Stuttgart (absolute Zahlen, n=88)	52
Abbildung 14: Wohnorte der Befragten von außerhalb Stuttgart (absolute Zahlen, n=30)	53
Abbildung 15: Wohnsituation der Befragten (absolute Zahlen, n=119).....	53
Abbildung 16: Beschäftigungssituation der Befragten (absolute Zahlen, n=117)	54
Abbildung 17: Besuchshäufigkeit des Europaviertels (in Prozent, n=119)	54
Abbildung 18: Aufenthaltsdauer an verschiedenen Orten im Europaviertel (in Prozent, n=110)	55
Abbildung 19: Mit wem besuchen die befragten Jugendlichen das Europaviertel (absolute Zahlen, Mehrfachnennungen, n=119).....	56
Abbildung 20: Art des Besuchs im Europaviertel nach Altersgruppen (in Prozent, Mehrfachnennungen, n=119)	57
Abbildung 21: Art des Besuchs im Europaviertel nach Geschlecht (in Prozent, Mehrfachnennungen, n=119)	57
Abbildung 22: Assoziationen mit dem Europaviertel (absolute Zahlen, n=108)	58
Abbildung 23: Bewertung verschiedener Aspekte im Europaviertel (in Prozent)	60
Abbildung 24: Wünsche für weitere Angebote vor Ort (absolute Zahlen).....	61
Abbildung 25: Gewünschte Beteiligungsformen (absolute Zahlen)	61

Abbildung 26: Unterschiede in der Besuchshäufigkeit nach Gruppe (in Prozent)	63
Abbildung 27: Unterschiede beim Wohnort nach Gruppe (in Prozent)	64
Abbildung 29: Altersverteilung nach Gruppe (in Prozent).....	65
Abbildung 28: Unterschiede bei der Wohnsituation nach Gruppe (in Prozent).....	66

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Darstellung der einzelnen Projektphasen	23
Tabelle 2: Durchschnittliche Einsatzdauer der Streetworker*innen	27
Tabelle 3: Anzahl der angetroffenen Cliques	27
Tabelle 4: Anzahl der beobachteten Einzelpersonen	29
Tabelle 5: Anzahl der Kontaktaufnahmen	29
Tabelle 6: Vereinbarungen und Absprachen mit den Jugendlichen	33
Tabelle 7: Besondere Vorkommnisse während der Streetworkeinsätze	34
Tabelle 8: Was lief besonders gut?	35
Tabelle 9: Was lief besonders schlecht?	35
Tabelle 10: Verbesserungsvorschläge der Streetworker*innen	36
Tabelle 12: Persönliche und soziale Merkmale der interviewten Jugendlichen (n=12)	38
Tabelle 11: Herkunft der Befragten (Geburtsort/Geburtsort der Eltern) nach Ländern (absolute Zahlen und Prozentwerte bei n=118/121)	51

1. Das Projekt „Freizeitort Europaviertel“ – eine Einführung

Im Zentrum des Projekts „Freizeitort Europaviertel“ steht die modellhafte Erprobung des aufsuchenden Ansatzes der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart in dem neu gebauten Europaviertel rund um den Mailänder Platz. Projektdesign und Idee der aufsuchenden Jugendarbeit im Viertel gehen auf die gemeinsame Entwicklungsarbeit der beiden Fachverbände Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. und Caritasverband für Stuttgart e.V. zurück. Hintergrund des Projekts sind die jüngsten Entwicklungen im besagten Viertel, die jedoch bereits in den Jahren 2011 und 2012 ihren Anfang nahmen. So wurde das Europaviertel im Zuge der Eröffnung der neuen Stadtbibliothek und vor allem durch das im Anschluss fertiggestellte Einkaufszentrum Milaneo in den letzten Jahren zu einem wahren Magneten für Jugendliche aus Stuttgart und der Umgebung. Täglich pilgern Scharen von jungen Menschen aus den unterschiedlichsten Motivlagen in das Viertel. Ausschlaggebend für das Projekt war schließlich eine Anfrage der Stadtbibliothek Stuttgart bei der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart, weil diese auf einen Ansturm derart vieler unterschiedlicher Jugendgruppen nicht vorbereitet gewesen war.

Die sich dann im Jahr 2016 abzeichnenden Entwicklungen, etwa zunehmende Beschwerden über Ruhestörungen, Diebstähle und Sachbeschädigungen, sowie Handgreiflichkeiten und Pöbeleien, führten zu einer verstärkten Polizeipräsenz und machten eine schnelle Projektumsetzung notwendig. Im Kontext der ersten Überlegungen wurde dabei deutlich, dass anstatt einer auf Repression setzenden Strategie eine aufsuchende, sozialräumlich ausgerichtete, verständigungsorientierte und deeskalierende Form der Jugendarbeit im Zentrum des Vorhabens stehen muss. Ziel eines solchen Ansatzes sollte es sein, die Jugendlichen vor Ort aufzusuchen, ihre Interessen und Bedürfnisse herauszufinden, ihnen Gesprächsangebote zu offerieren und bei Bedarf auch professionelle Beratung anzubieten. Eine wichtige Besonderheit im Projekt ist daher der Blick auf die Jugendlichen: Deren Lebens- und Interessenslagen stehen im Fokus aller Beteiligten. Aus dieser Perspektive heraus entstand dann die Idee, gemeinsam mit der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart (MJA) ein Streetworkprojekt im Europaviertel mit Fokus auf die zentralen Plätze (Stadtbibliothek, Mailänder Platz, Milaneo) durchzuführen.

Daneben schien es aber auch wichtig zu sein, zwischen verschiedenen Interessengruppen im Europaviertel zu vermitteln und die Interessen der Jugendlichen bei der Erarbeitung von Lösungsstrategien einzubeziehen. Aus diesem Grunde wurde schließlich eine Projektsteuerungsgruppe, bestehend aus Vertreter*innen aller bisher im Europaviertel vorhandenen Organisationen (z.B. Sparkassenakademie, Milaneo, Stadtbibliothek), Mitarbeiter*innen der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart sowie den Verantwortlichen der Stadt Stuttgart (Jugend- und Kulturamt) und der Polizei gegründet. Mit der wissenschaftlichen Begleitforschung wurde das Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) an der Dualen Hochschule Stuttgart beauftragt.

Neben diesen ganz „praktischen“ Auslösern spiegelt das Projekt aber auch aktuelle fachliche Diskurse wider: Das Aneignungsverhalten von Jugendlichen in öffentlichen und halböffentlichen Räumen stellt gegenwärtig ein zentrales Thema für Wissenschaft und Praxis einer sich im Wandel befindenden sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Menschen dar. So ist zu beobachten, dass sich das Freizeit- und Aneignungsverhalten junger Menschen derart verändert hat, dass sich die Kinder- und Jugendarbeit mit neuen Konzepten, Zugängen und möglicherweise einer flexibleren institutionellen Rahmung ihrer Arbeit beschäftigen muss. Gerade die Aneignung kommerzieller Shopping-Center ist hierbei ein gutes Beispiel, an dem sich dieser Wandel deutlich festmachen lässt. Im Blickpunkt stehen hier nicht mehr die Räume, die die Jugendarbeit für Jugendliche anbietet, sondern Räume, die sich die Jugendlichen selbst suchen. Ein solcher Wandel des Aneignungsverhaltens bedeutet zweierlei: Zum einen müssen sich die in der Jugendarbeit tätigen Fachkräfte damit auseinandersetzen, ob und inwiefern sie ihre bisher institutionalisierten und pädagogisch betreuten Räume verlassen müssen, um auch weiterhin an den Jugendlichen und ihren Lebenswelten „nah dran“ zu sein. Zum anderen erfordert dies auch einen Perspektivenwechsel bei der Frage, was Räume attraktiv für Jugendliche macht. Eine solche veränderte Perspektive richtet den Blick nicht mehr (nur) auf die Gestaltung institutionalisierter „klassischer“ Jugendräume.

Die in der Jugendarbeit tätigen Sozialpädagog*innen müssen nun ihren Blick (auch) nach außen richten, sie müssen die Perspektive der Jugendlichen verstehen, d.h. ihre Vorlieben und Bedürfnisse, die das Aufsuchen solcher Sozialräume erklären.

Zudem geht es auch um die Auswirkungen eines solchen Aneignungshandelns sowie um die Konsequenzen für die jeweiligen Akteure an diesen Orten. Jugendliche erobern öffentliche oder halböffentliche Räume zurück, aus denen sie oftmals verdrängt wurden. Das Aneignungsverhalten Jugendlicher findet daher nicht isoliert an einem geographischen Ort statt. Vielmehr sind die jeweiligen geographischen, sozialen und strukturellen Rahmenbedingungen, unter denen sich diese Prozesse vollziehen, genauer zu betrachten. So kann die Präsenz von Jugendlichen an einem bestimmten Ort, etwa in Shopping Malls, die Folge von Verdrängungsmechanismen im öffentlichen Raum sein (vgl. hierzu beispielsweise: Frey, 2004). Andererseits kann aber die Attraktivität von Shopping-Centern auch dazu führen, dass Jugendliche sich dann wiederum das Umfeld des Centers aneignen, d.h. öffentliche Räume zurückerobern. Eben dieses Interdependenzgeflecht ist in dem vorliegenden Praxisforschungsprojekt im neu entstehenden Europaviertel in Stuttgart zentral. Im Rahmen dieses Projekts wurde untersucht, welche Jugendlichen sich im Europaviertel aufhalten, welchen Aktivitäten sie dort nachgehen, welche Wünsche und Bedürfnisse sie dabei leiten, und ob bzw. welche sozialpädagogischen Angebote hierbei in Betracht kommen. Die strukturellen Besonderheiten des Europaviertels eignen sich besonders, um die vielfältigen Aneignungsprozesse Jugendlicher sowie die gegenseitige Beeinflussung unterschiedlicher Raumtypen aufzuzeigen.

Im Rahmen des Projekts sollten daher Erkenntnisse über die Jugendlichen im Europaviertel gesammelt werden. Eine wichtige Einschränkung hierzu war aber, dass nur die Jugendlichen in den Blick genommen werden sollten, die die verschiedenen Orte im Europaviertel als **Aufenthalts- und Freizeitsort** nutzen (vgl. Mobile Jugendarbeit Stuttgart, 2016, S. 2), denn es gibt daneben noch Besucher*innen, die die verschiedenen Angebote eher sporadisch und im Kontext der jeweiligen Zweckbestimmung aufsuchen (etwa um Bücher auszuleihen, Kleidung einzukaufen, usw.). Folgende zentralen Fragestellungen wurden entsprechend formuliert:

- 1.) Welche Jugendliche nutzen das Areal im neuen Europaviertel **als Freizeit-, Erlebnis- und Treffmöglichkeit** und welche spezifischen Lebenslagen, Motive, Interessen und persönlichen Vorlieben lassen sich bei diesen Gruppen beschreiben?
- 2.) Wie **oft** nutzen diese Jugendlichen die verschiedenen Orte, wie **lange** halten sie sich jeweils im Europaviertel auf und **woher** kommen die Jugendlichen (Stadtteile, Landkreise außerhalb von Stuttgart)?
- 3.) Welche sozialpädagogisch relevanten **Bedürfnisse, Freizeitinteressen** und ggf. **Unterstützungsbedarfe** können pädagogisch aufgegriffen werden?

In dem vorliegenden Forschungsbericht werden zunächst die theoretischen Grundlagen der beobachteten Phänomene auf Basis des Aneignungs- und Raumbegriffs diskutiert (Kapitel 2). Im Anschluss daran werden sowohl das Projekt als auch die forschungsleitenden Fragestellungen dargestellt. Eine Beschreibung des Europaviertels liefert das zum besseren Verständnis notwendige Kontextwissen (Kapitel 3). Im vierten Kapitel werden die empirische Vorgehensweise sowie die zentralen Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts dargestellt. Abschließend wird in Kapitel 5 anhand einer empirisch begründeten Typologie beschrieben, welche Jugendlichen sich regelmäßig im Europaviertel aufhalten und welche Motive hinter ihrem Handeln stehen. Im Hinblick auf die Besonderheiten des Viertels werden im abschließenden sechsten Kapitel auf dieser Basis Ideen und Perspektiven für eine stadtteil- und verständigungsorientierte Jugendarbeit entwickelt.

2. Theoretische Grundlagen und Einordnung in die aktuelle Diskussion – das Aneignungskonzept und die Bedeutung einer sozialräumlichen Perspektive zum (besseren) Verständnis jugendlichen Handelns

2.1 Das Aneignungskonzept – ein sozialräumlicher Blick auf jugendliches Handeln

Um die im vorliegenden Forschungsprojekt untersuchten Fragen theoretisch einordnen und nachvollziehen zu können, bietet sich das sogenannte Aneignungskonzept an, das auf den Arbeiten des russischen Entwicklungspsychologen Leontjew beruht und im deutschsprachigen Raum vor allem von Ulrich Deinet aufgegriffen und für die Jugendarbeit fruchtbar gemacht wurde (vgl. beispielsweise Deinet & Reutlinger, 2004; Deinet, 2009). Im nachfolgenden Kapitel 2 wird die inhaltliche Reichweite des Konzepts anhand der zentralen Begriffe ‚Aneignung‘ und ‚Raum‘ kurz dargestellt. Ergänzend wird auf die Bedeutung von Aneignungsprozessen im Jugendalter eingegangen. Darauf aufbauend soll der besondere Nutzen dieser theoretischen Perspektive für das vorliegende Forschungsprojekt herausgestellt werden, um abschließend die pädagogischen Handlungsmöglichkeiten, die sich aus der aneignungstheoretischen Perspektive für den Umgang mit Jugendlichen ergeben, kurz anzuschneiden. Im daran anschließenden Kapitel 3 werden auf Basis dieser Überlegungen öffentliche und halböffentliche, ‚verhäuslichte‘ Räume, wie beispielsweise Shopping Malls oder Bibliotheken, als potentielle Aneignungsräume von Jugendlichen dargestellt und theoretisch reflektiert.

2.1.1 Die Begriffe „Aneignung“ und „Raum“ aus theoretischer Perspektive

Aneignung und Aneignungsprozesse

Der Begriff der Aneignung findet im wissenschaftlichen Diskurs eine vielfältige Verwendung. Demzufolge gibt es auch nicht ‚die‘ Aneignungstheorie (vgl. Deinet & Reutlinger, 2004, S. 7), vielmehr werden im Aneignungskonzept anthropologische, ökonomische, sozialpsychologische sowie pädagogische Fragestellungen miteinander verknüpft (vgl. Winkler, 2004, S. 74). Dabei fokussiert das Aneignungskonzept die Dualität zwischen vermeintlich objektiver Natur und subjektivem Geist sowie zwischen kulturellen Vorgaben und deren individuell-psychischer Verarbeitung. Diese scheinbaren Gegensätze werden im Aneignungskonzept durch die Interaktion des Individuums mit und in seiner Umwelt aufgelöst (vgl. ebd.). Analog dazu begreifen Deinet und Reutlinger (2004, S. 7) *„...die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen als eigentätige Auseinandersetzung mit der materiellen und symbolischen Kultur, die insbesondere für Kinder und Jugendliche räumlich vermittelt ist.“*

Die Eigentätigkeit, mit der der aktive Mensch sich mit den auf ihn einwirkenden, räumlich vermittelten Umständen auseinandersetzt, steht demnach im Mittelpunkt der Aneignung. Bezogen auf aktuelle Raumveränderungen sowie im Hinblick auf jugendliches Aneignungsverhalten betonen Deinet und Reutlinger (vgl. ebd., S. 9), dass der Aneignungsprozess nicht notwendigerweise ein gegenständlicher sein muss. Als zentrale Elemente nennen sie ‚Spacing‘, also das eigentätige Erschaffen von Räumen, sowie die Verknüpfung einzelner lebensweltlicher Rauminselfeln.

Die verschiedenen Dimensionen des Aneignungsbegriffs

Aneignung kann verstanden werden als *„...aktive Tätigkeit des Subjekts in Wechselbeziehung von Person und Umwelt...“* (ebd., S. 11). Aneignung meint damit *„...das Erschließen, Begreifen, aber auch Verändern, Umfunktionieren und Umwandeln der räumlichen und sozialen Umwelt. Aneignung impliziert damit das aktive Handeln des Subjektes, seine Auseinandersetzung mit der räumlichen und sozialen Umwelt, indem es diese zu eigen macht und sich gleichzeitig gestaltend in ihr wiederfindet bzw. wiederfinden kann.“* (ebd., S. 11) Der gesellschaftliche Raum ist für das Subjekt Bildungs- und Aneignungsraum und wird von diesem (im Optimalfall) produktiv verarbeitet.

Hervorzuheben ist das selbstermächtigende Element des Aneignungskonzepts, welches nach den Möglichkeiten eines selbstbestimmten Lebens fragt. Auf diese Weise wird das tätige und nicht notwendigerweise an gesellschaftliche Verhältnisse angepasste Subjekt ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses gestellt (vgl. Winkler, 2004, S. 71). Jugendliche bewegen sich zwischen ihrem vertrauten Nahraum und der selbstbildenden Erweiterung ihrer sozialräumlichen Handlungsmöglichkeiten (vgl. Deinet, 2004, S. 184). Als weiteres wichtiges Merkmal benennt Sting den Gruppenkontext, durch den der Aneignungsprozess meistens initiiert und gestaltet wird. Dieser Aspekt unterstreicht die Bedeutung von Peer-Groups für das individuelle Aneignungsverhalten (vgl. Sting, S. 140).

Somit vollzieht sich Aneignung *„...als eine lebendige Praxis (oder auch als: Praxis des Lebens), indem ein sich verändernder Organismus mit dem sich verändernden ‚Organismus‘ der Kultur so vermittelt, dass hier wie dort neue Strukturen entstehen.“* (Winkler, 2004, S. 81). Winkler betont die befreiende Wirkung von Aneignungsprozessen, die den Menschen die Möglichkeit zur Gestaltung ihrer Verhältnisse geben können (vgl. ebd., S. 90).

Zusammenfassend kann Aneignung operationalisiert werden als Begriff, der unter anderem für die eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt, der Inszenierung und Verortung im öffentlichen Raum, der Veränderung vorgegebener Arrangements sowie der Erweiterung von Kompetenzen, Fähigkeiten und Denkmustern steht (vgl. Deinet, 2004, S. 179).

Das Raumverständnis im Aneignungskonzept

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welches Raumverständnis dem Aneignungskonzept zugrunde liegt. Klassische Raumkonzepte beruhten auf einer ‚verdinglichten‘ Vorstellung von Sozialraum, in der dieser als dem Individuum vorausgehend und unabhängig von diesem definiert wird. Infolge der marktwirtschaftlichen Durchstrukturierung der Städte kam schließlich die Forderung nach der Bereitstellung von (verdinglichten) Aneignungsräumen für Kinder und Jugendliche auf (vgl. Reutlinger, 2004, S. 122ff.).

Eine Weiterentwicklung der klassischen Raumkonzepte liefert Scherr, der im Hinblick auf die Operationalisierung des Raumes zwischen Raumordnung, Raumausstattung und symbolischer Ausgestaltung unterscheidet sowie verschiedene Arten von Räumen (z.B. Kontrollräume, Verhandlungsräume) benennt. Diese unterschiedlichen Räume eröffnen Möglichkeiten, werden jedoch durch die Individuen auch gleichzeitig konstituiert (vgl. Scherr, 2004, S. 162ff.).

Während Scherr sich weiterhin nahe an einem verdinglichten Raumbegriff bewegt, bezieht sich Deinet auf den dynamischen Raumbegriff, wie er von Martina Löw konzipiert wurde (vgl. Löw, 2001, zitiert nach Deinet, 2004, S. 181). Danach entstehen Räume erst durch die Interaktion von Menschen. Letztere konstituieren durch ihre subjektiven Sinngebungen den Sozialraum, der wiederum auf die einzelnen Menschen zurückwirkt. Der Raum wird somit nicht mehr als absolut existent angesehen, sondern er entsteht erst im Zusammenspiel der Individuen mit den materiellen Gegebenheiten. Dieser Argumentation folgend können unterschiedliche Menschen an einem geographischen Ort mehrere Räume konstituieren. Individuelle sowie kollektive Motive und Emotionen spielen dabei eine zentrale Rolle (vgl. Braun, 2004, S. 28).

Auch hinsichtlich der räumlichen Erweiterung von Aneignungsmöglichkeiten folgt Deinet dem Inselmodell von Löw, das von anderen sozialökologischen Modellen (z.B. das Zonenmodell von Baacke) abweichend nicht von einer kontinuierlichen Vergrößerung homogener Handlungsräume ausgeht (vgl. Deinet, 2004, S. 181). Jugendliche in der Moderne eignen sich eher einzelne ‚Sozialrauminselfn‘ an und verknüpfen diese konstruktiv miteinander (vgl. Deinet, 2004). Eine Benachteiligung von Jugendlichen zeigt sich demzufolge in der geringen Anzahl an angeeigneten ‚Sozialrauminselfn‘ sowie in deren mangelnder Verknüpfung (vgl. Chassé, 2004, S. 152f.).

In der vorliegenden Forschungsarbeit sind vor allem die Aneignungsprozesse Jugendlicher im öffentlichen und halböffentlichen Raum von Interesse. Frey unterteilt diesen Raum in drei verschiedene Kategorien, die sich u.a. hinsichtlich der Nutzungsregulierung und des Sozialcharakters unterscheiden (vgl. Frey, 2004, S. 222):

1. Öffentliche Freiräume (z.B. Grünflächen, Parks, öffentliche Plätze)
2. Öffentlich zugängliche verhäuslichte Räume (z.B. Kaufhäuser, U-Bahnhöfe)
3. Institutionalisierte öffentliche Räume (z.B. Kirchenräume, Bibliotheken)

Für alle drei Arten von öffentlichen und halböffentlichen Räumen finden sich im durchgeführten Projekt Beispiele, wie das Milaneo, der Mailänder Platz oder die Stadtbibliothek. Auch für diese Räume gilt unter aneignungstheoretischer Perspektive die Dynamik des Raumbegriffs, der von einer Interaktion zwischen objektiven Gegebenheiten und dem diese sich aneignenden Individuum ausgeht.

2.1.2 Aneignungsprozesse von Jugendlichen im öffentlichen/halböffentlichen Raum

Aneignung als Form des informellen Lernens außerhalb der Schule gewinnt zunehmend an gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Im Hinblick auf die zunehmende Entgrenzung der Erwerbsarbeit (vgl. Schröer, 2004) entstehen „*neue Lernkulturen an entgrenzten Lernorten*“ (vgl. Deinet & Reutlinger, 2004, S. 10). In diesen Lernkulturen eignen sich Jugendliche ihre jeweils spezielle Umwelt an und schreiben damit ihre je individuellen Stadtkarten (vgl. Reutlinger, 2004, S. 130). Insbesondere im Hinblick auf Veränderungen im Jugendalter, die durch Mithaltedruck und die Gefahr des Überflüssigseins skizziert werden können, brauchen Jugendliche diese Aneignungsmöglichkeiten, um sich verwirklichen zu können und Selbstwirksamkeit zu erfahren (vgl. ebd., S. 128.).

Aneignungsprozesse im öffentlichen und halböffentlichen Raum können nach Frey (2004, S. 219) der Utopie eines „*...emanzipierten, selbstbestimmten, kulturell vielfältigen Lebens in der Stadt...*“ folgen, seien aber durch den Funktionsverlust öffentlicher Räume bedroht. Deshalb beanspruchen Jugendliche erweiterte Handlungs- und Aneignungsmöglichkeiten außerhalb institutionalisierter Zusammenhänge (z.B. Schule).

Um die Auswahl der genannten Aneignungsmöglichkeiten – vorliegend das Europaviertel und insbesondere die Stadtbibliothek und das Shopping-Center Milaneo – nachvollziehen zu können, kann der Empfehlung von Frey (2004, S. 229) gefolgt werden, den Blickwinkel des „*konkreten Urbanismus*“ einzunehmen. Darunter versteht er eine Strategie, wonach Jugendliche mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen (Kapitalarten und -volumen) nach der Erzielung von maximalen Raumprofilen streben. Aneignungskonflikten mit anderen, ihnen in der ökonomischen, kulturellen oder symbolischen Kapitalausstattung überlegenen Personen, gehen sie lieber aus dem Weg. Eine mangelnde Definitionsmacht über die Gestaltung ihrer bisherigen Sozialräume (vgl. Kessl & Reutlinger, 2010, S. 108) führt dann bei den Jugendlichen zum Ausweichen auf andere Orte, die eine konfliktfreiere Aneignung ermöglichen. Die Strategie des konkreten Urbanismus zielt eher auf eine temporäre Aneignung von Räumen. Damit sollen Ordnungsmuster infrage gestellt und eigene Handlungsräume erweitert werden (vgl. Frey, 2004, S. 229). Er ist auch eine Reaktion auf die Frage, wem der öffentliche Raum gehört. Der konkrete Urbanismus als Handlungsmuster liefert eine mögliche Erklärung für die bisherigen jugendkulturellen Phänomene, die den Anlass für dieses Forschungsprojekt darstellen.

Eine ähnliche Begründung liefert Scherr, der auf die jugendtypische Suche nach Rückzugsräumen verweist (vgl. Scherr, 2002, zitiert nach Deinet, 2004, S. 186). Möglicherweise bieten die strukturellen Gegebenheiten im Europaviertel Formen der Aneignung, die den typischen Kontrollinstanzen (z.B. Schule, Familie) sowie einem ständigen ‚sozialpädagogischen Blick‘ entzogen sind (siehe auch Kapitel 3).

Weitere theoretische Argumente, die die Präsenz der Jugendlichen im Europaviertel erklären, finden sich in der Idee der ‚Stimmungsräume‘ von Braun (vgl. Braun, 2004, S. 28) und in der Dominanz der Konsumentenfigur im heutigen öffentlichen Raum, die Kessler und Reutlinger hervorheben (vgl. Kessler & Reutlinger, 2010, S. 104). Die Gestaltung sowohl von Stadtbibliothek als auch des Milaneos und des Mailänder Platzes bewirkt eine bestimmte Stimmung im Individuum und wirkt womöglich als starker Pull-Faktor auf die Jugendlichen. Darüber hinaus nimmt das Milaneo die Jugendlichen vorrangig in ihrer Rolle als Konsumenten wahr. Während die Konsumentenrolle in der Pädagogik oft negativ konnotiert wird, bietet sie den Jugendlichen auch Respekt und den Schutz für eigenständige Aneignungsprozesse (Deinet, 2014, S. 216).

Im Gegensatz zum konkreten Urbanismus sieht Scherr gerade im Konfliktpotential des Aneignungsprozesses ein weiteres Handlungsmotiv der Jugendlichen, um auf soziale Missstände aufmerksam zu machen (vgl. Scherr, 2004, S. 172). Die Durchökonomisierung öffentlicher Flächen und die Abnahme von Aneignungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum sind demnach der Grund für ein auf Konflikt zielendes Aneignungsverhalten, das sich beispielsweise in der Inbesitznahme öffentlicher Flächen ausdrückt. Auch dieses Motiv des konfliktären Aneignungsprozesses bietet eine mögliche Erklärung für das Verhalten mancher Jugendlicher im Europaviertel.

2.1.3 Pädagogischer Umgang mit jugendlichen Aneignungsprozessen

Die Vielzahl an möglichen Gründen, die den Aneignungshandlungen im Europaviertel zugrunde liegen können, macht eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen pädagogischen Handlungsmöglichkeiten erforderlich. Im Folgenden sollen einige erste Überlegungen skizziert werden:

- Der konkrete Urbanismus als Handlungsmotiv erfordert den sozialpädagogischen Respekt vor ausweichenden Aneignungshandlungen und der Suche nach Rückzugsräumen. Gemeint ist hier keine indifferente Haltung gegenüber jeglichem Aneignungshandeln, wohl aber eine Reflexion des ‚sozialpädagogischen Zugriffs‘ auf jugendliche Lebenswelten. Die temporäre Form der Aneignung von Orten in kreativer Form (z.B. Rap-Battles, Street-Art) bieten darüber hinaus Chancen der Anerkennung und können pädagogisch aufgegriffen oder initiiert werden (vgl. Frey, 2004, S. 232).
- Bei Aneignungsverhalten, das auf soziale Missstände hindeutet und diese auch konflikthaft bearbeiten möchte, ist eine pädagogische Moderation sowie ein anwaltschaftliches Eintreten für eine Erweiterung der Aktions- und Erfahrungsräume Jugendlicher erforderlich. Auch hier ist eine besondere Bezugnahme auf die zeitweiligen und unregelmäßigen Aneignungsformen notwendig, beispielsweise in der Form einer Präsenz von Streetworker*innen im Europaviertel.
- Pädagogische Handlungsweisen müssen dabei das Potential von gruppenbezogenen Aneignungsprozessen, wie sie auch vielfach im Europaviertel geschehen, anerkennen (vgl. Sting, 2004, S. 143). Eine sozialpädagogische Intervention müsste den Ausführungen von Chassé folgend nicht als Unterstützungsleistung, sondern vielmehr als Ermöglichung von Aneignungsprozessen konzipiert werden. (vgl. Chassé, 2004, S. 154). Daran anknüpfend ist danach zu fragen, welche Aneignungsmöglichkeiten das Europaviertel bereits bereitstellt und wie diese für Jugendliche erweitert werden können.

Die theoretische Einordnung abschließend sei noch auf einige Gefahren der sozialräumlichen Perspektive hingewiesen. Zum einen dürfe ein aktualisierter Raumbegriff nicht zu einer erneuten Verdinglichung des Raumes führen (vgl. Kessler & Reutlinger, 2010, S. 122). Dem folgend dürfte das Europaviertel nicht als abgeschlossener und von der Außenwelt unabhängiger Container betrachtet werden, da es in vielfältigen Wechselbeziehungen zu seiner Umwelt steht und im Europaviertel selbst vielfältige Sozialräume konstituiert werden. Auch ist vor einer Vorstellung eines nach homogenen Einheiten aufgebauten Sozialraums zu warnen. Dass diese Vorstellung der Sozialen Arbeit nicht völlig fremd ist, wird deutlich, wenn man sich die Struktur ihrer institutionalisierten Hilfen betrachtet (Altenhilfe, Asylunterkunft, Jugendhilfe). Ohne diese Struktur grundsätzlich abzulehnen, ist Kessler und Reutlinger folgend eine reflexive räumliche Haltung einzunehmen (vgl. ebd., S. 126ff.), die die Heterogenität, Vielzahl und Komplexität von Sozialräumen anerkennt.

Insgesamt zeigt sich in der Abwägung pädagogischer Handlungsweisen die Notwendigkeit, die hinter dem Aneignungsverhalten stehenden Bedürfnislagen der Jugendlichen zu verstehen, um angemessen pädagogisch reagieren zu können. Das Aneignungskonzept bietet hierfür den passenden theoretischen Rahmen. Deinet beschreibt dieses Vorgehen mit der Haltung des ‚Beobachten und Verstehens‘, das hier vorrangig vor pädagogischen Interventionen sei (vgl. Deinet, 2009, S. 47f.). Über eine unvoreingenommene Beobachterrolle, die unterschiedliche Wahrnehmungen erfasst und darauf aufbauend Rückschlüsse auf Einschränkungen sowie Chancen der Raumgestaltung zieht, soll ein ‚sozialräumlicher Blick‘ eingenommen werden. Ebendies möchte die vorliegende empirische Auswertung leisten.

2.1.4 Zusammenfassung: Relevanz für das vorliegende Forschungsprojekt

Reutlinger (2004, S. 129) konstatiert die Notwendigkeit einer „Empirie der Aneignung“, um die sozialräumlichen Handlungsprobleme von Jugendlichen im urbanen Kontext verstehen zu können. Deinet (2004, S. 180) sieht im Aneignungskonzept als „tätigkeitstheoretisches Entwicklungskonzept“ ebenfalls eine gute Möglichkeit, um die Zusammenhänge zwischen strukturellen Gegebenheiten und der Entwicklung von Jugendlichen nachvollziehen zu können. Die Erforschung von sozialräumlichen Zusammenhängen muss sich dabei immer sowohl auf jugendliche Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster als auch auf gesellschaftliche und sozialräumlich vermittelte Strukturen richten (vgl. ebd., S. 178).

In diesem Kontext stellt sich die Frage, was die Attraktivität solcher Orte für Jugendliche ausmacht und warum sie sich diese Räume aneignen. Damit in Verbindung steht zweitens die Frage, welche Bewältigungsherausforderungen hinter den jeweiligen Aneignungsprozessen von Jugendlichen stehen und nach welchen Motiven diese die Orte und Formen ihrer Aneignungshandlungen auswählen. Zentral ist drittens die Frage, inwiefern der vorgefundene (halböffentliche) Raum nach den Interessen und Vorlieben der Jugendlichen von ihnen selbst gestaltet werden kann und auch wird. Die Bedeutung dieser eigentätigen Gestaltungsprozesse wird z.B. vor allem dort deutlich, wo Räume nach den Interessen der Jugendlichen umgestaltet werden (z.B. Möbel verrücken; Örtlichkeiten, die im Grunde nicht auf Jugendliche ausgerichtet sind, für jugendkulturelle Interessen zu nutzen, usw.).

Durch den Fokus auf die subjektive Konstitution des Raumes lassen sich die Sinngebungen und Handlungsmotive der Jugendlichen, die vorliegend im Hinblick auf das Europaviertel von Interesse sind, empirisch erfassen und begreifen.

2.2 Zur Attraktivität von Shopping Malls und (Stadt-)Bibliotheken für Jugendliche – Ergebnisse und Erfahrungen aus ähnlichen Projekten

Ein Blick auf die bisherige Forschungspraxis im Bereich von jugendlichem Aneignungsverhalten im öffentlichen Raum zeigt die Neuartigkeit des vorliegenden Forschungsanliegens. Abgesehen von einigen Projekten zu Jugendlichen in Shopping Malls und den sogenannten ‚Jugendbibliotheken‘, die jedoch eher der Jugendkulturarbeit zuzurechnen sind, gibt es im deutschsprachigen Raum bislang nur eine überschaubare Auseinandersetzung mit jugendlichem Aneignungsverhalten in ‚verhäuslichten‘ und/oder kommerzialisierten öffentlichen Räumen. Nichtsdestotrotz sollen in diesem Abschnitt die Erfahrungen aus den bisherigen Forschungsarbeiten und Projekten in der Praxis zusammengefasst dargestellt werden, um eine Verortung der in den folgenden Kapiteln ausgeführten Forschungsergebnisse zu ermöglichen. Die Untergliederung erfolgt dabei analog der von Frey getroffenen Unterteilung (siehe 2.1.1) in öffentlich zugängliche verhäuslichte Räume (z.B. Shopping Malls), öffentliche Freiräume (z.B. öffentliche Plätze) und institutionalisierte öffentliche Räume (z.B. Bibliotheken).

2.2.1 Shopping Malls

Das Freizeitverhalten Jugendlicher im Zusammenhang mit kommerziellen öffentlichen Räumen steht im deutschsprachigen Raum erst seit einigen Jahren im wissenschaftlichen Fokus. Dagegen gibt es im englischsprachigen Raum, insbesondere in den USA, bereits seit längerem eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Ute Neumann (2008) konnte in ihrer Magisterarbeit aus der Zusammenstellung mehrerer Studien unterschiedliche Push- und Pull-Faktoren identifizieren, die Jugendliche zum Aufsuchen kommerzialisierter Räume, wie beispielsweise Shopping-Malls, motivieren. Zu den Push-Faktoren zählt sie die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum, die Abnahme bzw. das Nicht-Vorhandensein jugendgerechter öffentlicher Treffpunkte sowie die Wahrnehmung von öffentlichem Raum als Bedrohung für Jugendliche (vgl. ebd., 2008, S. 42). Die relevanten Pull-Faktoren seien dagegen die gute Erreichbarkeit, die Freiheit, der Erlebnis-Faktor, die Sicherheit sowie die Soziabilität in Shopping-Malls (vgl. ebd., S. 82). Letzteres verweist auf die Shopping-Mall als Sozialraum, in dem man sich mit anderen treffen und unterhalten kann.

Neumanns Zusammenstellung liefert einige Hinweise auf die möglichen Beweggründe jugendlichen Verhaltens. Gleichzeitig verweist die Autorin auf die strukturellen Unterschiede zwischen den USA, die eine deutliche längere ‚Mall-Kultur‘ haben, und der Situation in europäischen Städten.

Von der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung der Hochschule Düsseldorf (FSPE) wurden in NRW in den vergangenen Jahren unter der Leitung von Ulrich Deinet mehrere Lebensweltanalysen von Jugendlichen mit dem Fokus auf jugendliche Sozialräume und Rauman eignung durchgeführt (vgl. Deinet, 2014, S. 215). Einen methodischen Schwerpunkt stellt dabei die ‚Nadelmethode‘ dar, in der Jugendliche auf einer Stadtkarte mithilfe verschiedenfarbiger Nadeln ihre unterschiedlichen Sozialräume markieren (z.B. informelle Treffpunkte, Freizeitorte) (vgl. ebd., S. 217).

So wurde beispielsweise bei einer Erhebung in Oberhausen auf die Frage nach beliebten Orten von 263 Jugendlichen das Shopping-Center „Centro“ am häufigsten genannt (171 Nennungen) und überwiegend positiv beurteilt (153 Nennungen) (vgl. ebd., S. 218). Eine weitere Befragung in Oberhausen bestätigte die Relevanz der Shopping-Mall. Fast alle der befragten Jugendlichen (313 von 329) gaben an, das „Centro“ zu kennen und es zumindest ab und zu aufzusuchen. Immerhin 204 der 313 Jugendlichen (65%) besuchten es sogar regelmäßig (vgl. ebd., S. 220).

Von den Jugendlichen wurden Orte wie McDonalds oder die ‚Coca-Cola-Oase‘, an denen man sich weitestgehend ungestört aufhalten kann, besonders wertgeschätzt. Gleichzeitig bestätigten sie Neumanns Ergebnisse zu den Beweggründen der Jugendlichen. Die hohe Aufenthaltsqualität, die klaren sozialen Strukturen innerhalb des Shopping-Centers, die damit verbundene Sicherheit, sowie die Ungestörtheit erwiesen sich als die relevanten Pull-Faktoren (vgl. ebd., S. 219). Konsum war dagegen kein Hauptmotiv des Besuchs der Shopping-Mall. Deinet (ebd., S. 229) kommt zu einer wichtigen Schlussfolgerung, die auf die Aneignungstheoretischen Überlegungen (siehe Kapitel 2) verweist:

„Die Eroberung der Shopping Malls und der Fastfoodketten, allen voran ‚McDonald’s‘ durch die Jugendlichen lässt sich aneignungstheoretisch als Erweiterung ihres Handlungsraumes begreifen. Hier bilden Jugendliche eine bedeutende Gruppe und werden auch entsprechend anerkannt. Das Personal ist ebenfalls meist jünger, das Ambiente, die Musik sind sehr jugendspezifisch. Ganze Bereiche in Shopping Malls sind jugendorientiert und von Jugendlichen dominiert.“

Einen weiteren Push-Faktor sieht Deinet analog zu Neumann in den Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum (vgl. ebd., S. 229), welche Jugendliche zum Ausweichen auf andere Räume, die ihnen Freiheit, Selbstbestimmung und die Veränderung vorgegebener Situationen ermöglichen, bewegen.

Im aktuellen Forschungsprojekt der FSPE wurden in den Shopping-Malls Arcaden (Düsseldorf), CentrO (Oberhausen) und LEO Center (Leonberg) insgesamt 387 Jugendliche befragt (vgl. FSPE, 2016). Dem in der vorliegenden Arbeit beforschten Milaneo kommt das Arcaden in Düsseldorf am nächsten, da es hier, ähnlich dem Europaviertel in Stuttgart, sowohl kommerzielle (z.B. Einkaufszentrum) als auch nichtkommerzielle (z.B. Schwimmbad) Bereiche gibt und das Arcaden ebenfalls ein innerstädtisches und zentral gelegenes Einkaufszentrum ist (vgl. Deinet & Thomas, 2016).

Insgesamt geben 65% der Befragten an, mindestens zwei Stunden in der Woche im Shopping-Center zu verbringen. Die beliebtesten Tätigkeiten der Jugendlichen sind Shoppen, Freunde treffen und Chillen, wobei letzteres ebenfalls eine soziale Tätigkeit ist und keineswegs mit Nichtstun verwechselt werden darf (vgl. FSPE, 2016). Die kommerzielle Vielfalt der Mall spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Lieblingstätigkeiten der befragten Personen wieder (vgl. Thomas & Gilles, 2016a). Dabei wollen viele Jugendliche kein Geld ausgeben¹, sondern vielmehr durch Ausprobieren und Präsenz an der Warenwelt teilhaben, was mitunter auch zu Konflikten mit den Erwachsenen führt (vgl. ebd.). Trotzdem fühlen sich immerhin 60% der Jugendlichen in den Shopping-Malls erwünscht und willkommen. Die Shops, die Atmosphäre sowie die Restaurants, Cafés und Fastfood-Lokale, aber auch die Sicherheit und Sauberkeit wurden überwiegend mit ‚gut‘ oder ‚sehr gut‘ bewertet. Insbesondere die ‚repressive Toleranz‘, mit der Besucher*innen von Shopping Malls zu einem angemessenen Verhalten bewegt werden sollen, stößt bei den Jugendlichen auf positive Resonanz, obwohl einige hin und wieder an die Grenzen dieser Toleranz kommen (vgl. ebd.).

Interessanterweise geben nur im Arcaden in Düsseldorf, welches bestimmte strukturelle Ähnlichkeiten zum Europaviertel aufweist, mehrere Jugendliche an, ihren Lieblingsort auf dem Außengelände der Mall zu haben (vgl. ebd.). Dies liegt womöglich an der funktionalen Unbestimmtheit des Außengeländes (Schwimmbad, Bibliothek, Park), die auch im Europaviertel (Stadtbibliothek, Mailänder Platz) ähnlich gegeben ist. Gleichzeitig bemängeln die Jugendlichen aber auch die Auseinandersetzungen und die „Junkies“ auf dem Gelände (vgl. ebd.). Das Außengelände in Oberhausen, welches stärker vorstrukturiert ist, wird von den Jugendlichen weniger genutzt, Die beliebten Plätze werden aber auch nach der Möglichkeit ausgesucht, das Umfeld überblicken zu können (vgl. ebd.). So wird von den Jugendlichen hervorgehoben, dass der McDonalds im Arcaden Düsseldorf direkt am Eingang liege und man alle Passant*innen beobachten könne (vgl. ebd.).

Auch die Möglichkeit der Selbstbestimmung scheint für die Jugendlichen eine Rolle zu spielen. Immerhin 73% der Befragten stimmen der Aussage zu, dass es ihnen gefällt, hier ohne Erwachsene unterwegs zu sein (vgl. FSPE, 2016). 79% gaben an, sich hier in Ruhe mit Freunden verabreden zu können (vgl. ebd.). Dem entspricht auch die Erkenntnis, dass nur 4% der Jugendlichen alleine in den Shopping-Malls unterwegs sind (vgl. ebd.). Zwischen den einzelnen Gruppen kommt es zwar gelegentlich zu Konflikten, jedoch geben immerhin zwei Drittel der Befragten an, noch keinen Konflikt im jeweiligen Einkaufszentrum erlebt zu haben (vgl. Thomas und Gilles, 2016a).

Verbesserungswünsche der Jugendlichen zielen zum einen auf jugendgerechtere Geschäfte und angesagte Shopping-Marken. Hier grenzen sich die Jugendlichen in ihrer Rolle auch deutlich von ‚den‘ Erwachsenen ab. Insgesamt 50 Jugendliche wünschen sich aber auch altersgerechte Angebote wie beispielsweise ‚Sportturniere‘, was möglicherweise einen Anknüpfungspunkt für die OKJA darstellt (vgl. ebd.). Die vorhandenen Angebote der Jugendarbeit werden in den jeweiligen Shopping Malls unterschiedlich stark genutzt. Hier sticht die Kooperation von OKJA und Shopping-Center in Leonberg hervor, die von 49% (LeoChill) bzw. 32% (LeoAction) der in Leonberg befragten Jugendlichen genutzt werden.

¹ Diese Feststellung verweist auf den begrifflichen Unterschied zwischen ‚Shoppen‘ und ‚Einkufen‘.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden zudem 14 Expert*inneninterviews mit Menschen durchgeführt, die im Umkreis oder in Shopping-Centern in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aktiv sind (vgl. Thomas und Gilles, 2016b). Ein kontroverser Streitpunkt ist hier die Kooperation von Jugendarbeit und Shopping-Center. Sowohl der kommerzielle Charakter der Einrichtungen als auch die Forderung nach jugendlichen Freiräumen, in die die Jugendarbeit nicht hereinreicht, zeugen von der Skepsis gegenüber der Zusammenarbeit. Auch die Gefahr einer einseitigen Inanspruchnahme durch Center-Management oder öffentlicher Verwaltung wird von einigen Fachkräften beschrieben.

Manche Expert*innen sehen auch grundlegende Unterschiede in den Zielsetzungen von Jugendarbeit und Shopping Mall. Jedoch ergeben die Interviews keine klare Einstellung zu einer Kooperation, sondern vielmehr die Forderung nach situativen Entscheidungen.

Übergreifend lässt sich aus den Untersuchungen eine Entwicklung ‚von der Grünanlage in die Shopping Mall‘ ablesen. Jugendliche treffen sich immer weniger an den früher noch beliebten Punkten, wie städtischen Parks oder Spielplätzen. Stattdessen wenden sie sich verhäuslichten halböffentlichen und kommerzialisierten Räumen, wie Shopping Malls und McDonalds-Filialen, zu (vgl. Deinet, 2014, S. 215). Dieses Phänomen scheint nicht von der sozioökonomischen Schicht abzuhängen (vgl. ebd., S. 219). Die Konsument*innenrolle, die den Jugendlichen Akzeptanz und Sicherheit bietet, sowie die Möglichkeit, Räume unter dem Schutz und der Kontrolle des sie umgebenden kommerziellen Umfelds zu gestalten, können als zentrale Motivationsfaktoren für die Jugendlichen angenommen werden. Auch die Sicherheit vor einem möglichen Zugriff durch Pädagog*innen oder andere Erwachsene könnte ein möglicher Grund für den Besuch einer Shopping-Mall sein. Andererseits zeigen die Projekte im LEO Center, dass die OKJA bei entsprechenden Rahmenbedingungen durchaus die Jugendlichen in den Shopping Malls erreichen kann. In jedem Fall sind die Shopping-Center für die Jugendlichen soziale Räume, die von ihnen angeeignet, verändert und umgedeutet werden.

2.2.2 Öffentliche Plätze als Orte konfliktreicher Aneignung – Das Beispiel Flugfeld Böblingen/ Sindelfingen

Das Flugfeld Böblingen/Sindelfingen, eine etwa 80 ha große Fläche auf den Gemarkungen beider Städte, wird gemeinschaftlich seit 2002 zu einem neuen Stadtquartier entwickelt. Dieses soll sowohl Arbeitsplätze als auch Wohnraum für ca. 4000 Menschen bieten (vgl. Zweckverband Flugfeld Böblingen/Sindelfingen, 2016). Herzstücke des neuen Quartiers sind der zentral gelegene Lange See mit Seepromenade und die Grüne Mitte, das Naherholungsgebiet um den Langen See mit mehreren Freizeitanlagen. Diese Freiflächen im Flugfeld stellen damit, ebenso wie der Mailänder Platz im Europaviertel, öffentlichen Freiraum dar, der modern gestaltet ist, anziehend auf Jugendliche wirkt und Möglichkeiten zur Selbstinszenierung und zur Aneignung bietet. Diese Parallelen dürfen allerdings nicht überbetont werden, stehen ihnen auch gewichtige Unterschiede gegenüber. Insbesondere die Lage innerhalb der jeweiligen Stadt, die sozialen Möglichkeiten der jeweiligen Umgebungsstrukturen, sowie, daraus resultierend, das unterschiedliche Nutzungsverhalten und die unterschiedlichen Besucher*innenstrukturen an den beiden Orten müssen bei einem Vergleich berücksichtigt werden.

Nichtsdestotrotz ergaben sich im Flugfeld aufgrund der hohen Anziehungskraft gegenüber Jugendlichen ähnliche Probleme wie im Europaviertel. Insbesondere der Lärmpegel bei Freilufttreffen sowie gewalttätige Auseinandersetzungen, die Polizeieinsätze nach sich zogen, führten zu einem Tätigwerden des für das Flugfeld zuständigen Zweckverbands (vgl. Klein, 2016). Es wurde eine aufsuchende Jugendarbeit konzipiert, die von einer neuen Stelle in Kooperation mit den bestehenden Einrichtungen der Mobilien Jugendarbeit seit Mai 2015 abends an Wochenenden, vor Feiertagen und donnerstags auf dem Flugfeld unterwegs ist. Zu den Arbeitsinhalten dieser aufsuchenden Arbeit zählen insbesondere auch die Deeskalation in Konfliktsituationen, Unterstützungsleistungen für Jugendliche sowie die Vermittlung in Konflikten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen (vgl. Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e.V., 2015, S. 1f.). Im Hinblick auf die Förderung der Risikokompetenz, wurden mit den Jugendlichen auch Themen wie Sucht und Drogenkonsum thematisiert (Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e.V., 2016).

Quantitative Erhebungen durch den dort tätigen Streetworker ergaben, dass sich freitags am meisten Jugendliche auf dem Flugfeld aufhalten. An Tagen, an denen auf dem Flugfeld oder in der Umgebung ein Event stattfand, traf er auf bis zu 309 Jugendliche. Darüber hinaus wurden mit 93 Jugendlichen Interviews durchgeführt. Die relative Mehrheit der Jugendlichen kommt dabei aus Sindelfingen oder Böblingen (41), die gute S-Bahn-Anbindung des Flugfelds sorgt jedoch auch für viel Publikum aus angrenzenden oder weiter entfernten Gemeinden (vgl. ebd., S. 8). Die meisten Jugendlichen sind zwischen 16 und 18 Jahren alt (57%). Die häufigsten Gründe, die für den Besuch des Flugfelds angegeben werden, sind „Freunde treffen“ und „chillen“. Dementsprechend gefällt vielen Jugendlichen, dass immer etwas los sei und dass das Flugfeld ein gutes Ambiente habe (vgl. ebd., S. 9). Die gelegentlichen Streitigkeiten zwischen den anwesenden Cliquen sowie die Müllsituation werden dagegen negativ bewertet.

Die Erfahrungen mit dem Streetwork auf dem Flugfeld waren für die Beteiligten sehr positiv. Nach Angaben der Polizei und des Ordnungsamts ist sowohl die Zahl der Körperverletzungen als die Zahl der Sachbeschädigungen im Jahr 2015 zurückgegangen; zudem hätten sich die Beschwerden der Anwohner*innen reduziert (vgl. Klein, 2016). Ausgezahlt hat sich vor allem die personelle Kontinuität. Der zuständige Streetworker erreichte durch seine stetige Präsenz bei den Jugendlichen einen hohen Bekanntheitsgrad und konnte effektive Beziehungsarbeit leisten (vgl. Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e.V., 2015, S. 11). Darüber hinaus haben sich auch strukturelle Änderungen (z.B. bessere Beleuchtung an einem Unterstand) positiv ausgewirkt (vgl. ebd.).

Aus den genannten Gründen wurde das Streetwork für ein Jahr verlängert (vgl. Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e.V., 2016) und im Jugendplan der Stadt Böblingen verankert (vgl. Stadt Böblingen, 2016, S. 46f.). Darüber hinaus gibt es seitens der Jugendarbeit die bisher nicht aufgegriffene Forderung nach einer zentralen und leicht erreichbaren Anlaufstelle auf dem Flugfeld, um Jugendliche, die weiterführende Beratung und Unterstützung benötigen, direkt im sozialen Nahraum anbinden zu können (vgl. Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e.V., 2015, S. 11).

2.2.3 Bibliotheken

Die Arbeit mit Jugendlichen in Bibliotheken konzentriert sich meist auf eine altersgerechte Auswahl und Aufbereitung von Informations- und Unterhaltungsmedien oder auf die Einrichtung altersbezogener Bibliotheksabteilungen. Hinzu kommen häufig noch spezielle, auf Jugendliche ausgerichtete Veranstaltungen. Die Stadtbibliothek Stuttgart kann hier als besonders innovatives Beispiel herausgestellt werden, weil dort Kinder- und Jugendabteilungen auf allen Stockwerken eingerichtet wurden und dadurch ein umfassender Einbezug dieser Zielgruppe gelingt (vgl. dazu Kapitel 2). Darüber hinaus finden sich eine Fülle an bibliothekspädagogischen Programmen, Angeboten, Veranstaltungen und Workshops. Aber auch viele andere große Städte verfügen – meist angegliedert an die Haupteinrichtung – über eine sogenannte Jugendbibliothek, wie beispielsweise Hamburg² oder Berlin³:

Zu diesem Thema existieren unterschiedliche Konzepte, Verfahrensweisen und Arbeitsgruppen.⁴ Interessanterweise finden sich hier Parallelen zum Aneignungskonzept, das von einer selbsttätigen Aneignung der Umwelt durch das Individuum ausgeht. Dies zeigt sich deutlich in der folgenden Passage des Deutschen Bibliotheksverbands e.V. (2016b, Hervorhebung durch die Autoren):

² www.buecherhallen.de/jugendbibliothek-hoeb4u/, Aufruf am 20.09.2016

³ www.zlb.de/de/kijubi/jugendbibliothek/ueber-uns/ueber-die-jubi.html?d=0, Aufruf am 21.09.2016

⁴ Eine Zusammenstellung findet sich unter: www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothekskunden/jugendliche.html#c6949, Aufruf am 21.09.2016

„Jugendliche brauchen eigene Räume oder Bereiche, die speziell auf ihre Bedürfnisse und Wünsche abgestimmt sind – Orte zum Lernen, Spielen, Chillen. (...) Die Einrichtung einer Jugendbibliothek sollte so flexibel wie möglich sein und sich an den Einrichtungsvorlieben von Jugendlichen orientieren. Es müssen bequeme, für die Zielgruppe attraktive Sitzmöglichkeiten vorhanden sein. Ein Neuarrangieren vom Mobiliar sollte unproblematisch sein. Am besten ist es, die Jugendlichen selbst aktiv in die Gestaltung einzubeziehen. Essen und Trinken sind erlaubt!“

Während die Jugendbibliotheken folglich zumindest konzeptionell Aneignungsmöglichkeiten für Jugendliche bereitstellen wollen, steht eine darüberhinausgehende sozialwissenschaftliche und sozialpädagogische Bearbeitung dieser Thematik noch aus. Es existieren keine bekannten Forschungsprojekte zum Nutzungs- und Aneignungsverhalten Jugendlicher in öffentlichen Bibliotheken und den dahinterstehenden Motivationslagen. Hier bietet die besondere Situation in der Stuttgarter Stadtbibliothek möglicherweise den Anlass und die Möglichkeit, sich diesem Thema empirisch zu nähern.

3. Das Projekt „Streetwork im Europaviertel“

3.1 Ausgangssituation

Die Entwicklungen, die zur probeweisen Implementierung einer aufsuchenden Jugendarbeit im Europaviertel geführt haben, nahmen ihren Anfang mit der Eröffnung der neuen Stadtbibliothek im Oktober 2011. Diese zog bereits von Beginn an viel mehr unterschiedliche jugendliche Besucher*innen an als erwartet. Die Gründe sind zum einen in der Attraktivität des Angebots und den architektonischen Besonderheiten zu suchen, zum anderen spielt aber auch der kostenlose Internetzugang in der Bibliothek sicher eine wichtige Rolle (vgl. Czimmer-Gauss, 2016; vgl. Hahn & Volkmann, 2016). Einen deutlichen Zuwachs an jugendlichen Besucher*innen erhielt das Europaviertel dann insbesondere infolge der Eröffnung des Einkaufszentrums „Milaneo“ (siehe Kapitel 3.3.3). Durch diesen zusätzlichen Publikumsmagneten zieht es mittlerweile vor allem junge Menschen in Scharen in das Viertel. Sie gehen shoppen, treffen sich auf dem Mailänder Platz, „chillen“ auf der Dachterrasse der Bibliothek oder nutzen die vielen gastronomischen Möglichkeiten in der Umgebung.

Insbesondere die Stadtbibliothek war aber auf diesen Ansturm eines derart jugendlichen Publikums nicht vorbereitet. Zudem kam es auf dem zentral im Europaviertel gelegenen Mailänder Platz immer wieder zu Diebstählen und Gewaltdelikten (vgl. Czimmer-Gauss, 2016). Aufgrund dieser Entwicklungen und wegen mehrerer Beschwerden über Ruhestörungen und Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Jugendgruppen bezeichnete die Presse das Viertel schließlich als „sozialen Brennpunkt“ (Stuttgarter Zeitung, 2016). Dies ist insofern bemerkenswert, weil das neue Europaviertel im Grunde zu einer Art „Vorzeigeviertel“ im Kontext der durch den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofs („Stuttgart 21“) frei werdenden Flächen deklariert wird.

Entsprechend hatten diese Entwicklungen einerseits eine verstärkte Polizeipräsenz zur Folge (vgl. Schütze, 2016). Andererseits sollte aber auch versucht werden, zwischen den unterschiedlichen Besucher*innengruppen im Europaviertel zu vermitteln und die Jugendlichen in den Entwicklungsprozess des Europaviertels miteinzubeziehen. Insbesondere die Stadtbibliothek will trotz der genannten Vorkommnisse nach wie vor allen Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihre Einrichtung zu nutzen (vgl. Mobile Jugendarbeit Stuttgart, 2016, S. 2). Aus diesen Beweggründen heraus entstand die Idee, gemeinsam mit der MJA Stuttgart ein Streetworkprojekt im Europaviertel mit Fokus auf die Stadtbibliothek, den Mailänder Platz und das Milaneo durchzuführen. Die im Zuge der Projektinitiierung ins Leben gerufene Projektsteuerungsgruppe (Vertreter*innen der MJA Stuttgart, der wissenschaftlichen Begleitung, der Stadtbibliothek, des Milaneos, des Jugend- und Kulturamts der Stadt Stuttgart, der Polizei sowie der Sparkassenakademie) sollte das Projekt kritisch-konstruktiv begleiten.

3.2 Ziele und Fragstellungen

Globalziel des Projekts war es, Informationen über die Jugendlichen, die das Europaviertel als *Aufenthalts- und Freizeitort* (vgl. Mobile Jugendarbeit Stuttgart, 2016, S. 2) nutzen, einzuholen. Diese Zielgruppe muss von denjenigen Jugendlichen unterschieden werden, die die Angebote im Europaviertel „...*vorrangig gemäß der intendierten Zweckbestimmung [...] nutzen.*“ (ebd.). Die Streetworker*innen sollten also ihre Ansprachen auf die Jugendlichen konzentrieren, die vor Ort durch Lärm, gruppenbezogenes Auftreten und/oder durch störendes Verhalten auffallen. Auf Basis dieser Ansprachen sollen dann kurz-, mittel- und langfristige Gesprächsangebote für diese Jugendgruppen aufgebaut werden. Zu Beginn des Projekts wurden daraufhin von der wissenschaftlichen Begleitforschung sieben forschungsleitende Fragen formuliert:

- 1.) Welche Jugendlichen werden im Rahmen von Streetwork-Gängen der MJA Stuttgart in der Stadtbibliothek, im Milaneo und rund um den Mailänder Platz erreicht?
- 2.) Wie oft nutzen diese Jugendlichen die verschiedenen Orte rund um den Mailänder Platz und wie lange halten sie sich jeweils im Europaviertel auf?
- 3.) Woher kommen die Jugendlichen (Stadtteile, Landkreise außerhalb von Stuttgart)?
- 4.) Welche Motive und Interessen stehen beim Besuch der verschiedenen Örtlichkeiten und Nutzung der dort vorhandenen Angebote jeweils im Vordergrund?
- 5.) Welche jugendkulturellen Bedürfnisse und Freizeitinteressen können pädagogisch aufgegriffen werden?
- 6.) Welche persönlichen, familiären, sozialen und ausbildungsbezogenen Lebenslagen lassen sich bei den erreichten Jugendlichen identifizieren?
- 7.) Welche sozialpädagogisch relevanten Hilfe- und Unterstützungsbedarfe können längerfristig aus den Streetwork-Einsätzen abgeleitet werden?

Durch die Orientierung an diesen Fragen wurde sowohl den Anforderungen der Projektpartner Rechnung getragen als auch eine Vergleichbarkeit im Hinblick auf die bisherige empirische Forschung im Bereich öffentlicher und halböffentlicher Räume (siehe Kapitel 2.2) gewährleistet. Außerdem hatte die Formulierung dieser Fragen zum Ziel, sowohl objektive Merkmale der Jugendlichen (z.B. Alter, Geschlecht, Herkunft) als auch subjektive Lebenslagen, Interessen und Bedürfnisse zu erfassen. Dieser differenzierte Blick auf die untersuchten Jugendlichen sollte die Erarbeitung und Identifizierung von Unterstützungsbedarfen (Frage 6 und 7) sowie die Konzeption von konkreten sozialpädagogischen Angeboten ermöglichen.

3.3 Der Kontext des Projekts – das Europaviertel

In diesem Kapitel werden zunächst das Europaviertel mit den für das Projekt zentralen Örtlichkeiten und Gebäuden beschrieben. In dem derzeit entstehenden „Europaviertel“ sind die für das Projekt bedeutsamen Orte der „Mailänder Platz“ sowie die daran anknüpfenden Gebäudekomplexe der Stadtbibliothek Stuttgart und das Einkaufszentrum „Milaneo“.

3.3.1 Das Europaviertel

Seit dem Jahre 2002 wird in der Stuttgarter Mitte das „Europaviertel“ als einer der bedeutendsten Innenstadtbezirke in Deutschland realisiert. Zudem gehört das genannte Viertel laut dem Deutschen Architektur Forum (DAF, 2007) zu dem „*städtebaulich wie architektonisch wohl interessantesten Areal (...) der S21-Flächen*“.

Bisher konnten verschiedene Baumaßnahmen wie der „City Tower“ der Landesbank Baden-Württemberg, die Sparkassenakademie oder die „Pariser Höfe“ sowie das Einkaufszentrum „Milaneo“, die Stadtbibliothek und verschiedene Hotels eröffnet werden (vgl. DAF, 2007).

Derzeit im Bau befindet sich unter anderem, als zukünftiges „Entrée der Stuttgarter Innenstadt“, das Wohn- und Hotelprojekt „Cloud No. 7“ welcher Ende 2016 bzw. Anfang 2017 beendet sein soll. Nach Fertigstellung wird dieses Hochhaus dann das höchste Wohngebäude in der Stuttgarter Innenstadt sein (vgl. Stadt Stuttgart, 2016a). Des Weiteren sollen im Europaviertel vier Hotels mit insgesamt 635 Zimmern entstehen (vgl. Milankovic, 2015) sowie eine zweite Stadtbahnhaltestelle, die nach Schätzungen der SSB täglich rund 17.000 Fahrgästen die Anfahrt ins Viertel ermöglichen kann (vgl. Haar, 2015).

Das Europaviertel befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Güter- und Rangierbahnhofs und ist das kleinste Viertel im Stadtbezirk Stuttgart-Mitte mit einer Größe von 20,1 ha. Aus dem Datenkompass der Stadtbezirke Stuttgart aus dem Jahre 2014/2015 (vgl. dazu Stadt Stuttgart, 2015, S. 18 ff.) geht hervor, dass zum Zeitpunkt der Erhebung gerade einmal 405 Personen in 212 Haushalten im Europaviertel leben. Dies entspricht im Durchschnitt knapp 2 Personen je Haushalt. Der Anteil an Einpersonenhaushalten ist dabei mit 35% im Verhältnis zu anderen Innenstadtbezirken am niedrigsten. Es überwiegen Zweipersonenhaushalte (knapp 48%). Auffallend ist aber vor allem der im Verhältnis zu anderen Innenstadtbezirken niedrigste Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund (37%). Auffallend ist weiterhin auch das niedrige Durchschnittsalter der Bevölkerung im Europaviertel. Mit 31 Jahren weist dieses Viertel die im Vergleich jüngste Bevölkerungsstruktur aller Innenstadtbezirke auf. Neben der Vermutung, dass insbesondere gut ausgebildete, junge Menschen bzw. Familien in dieses Viertel gezogen sind, ist aber sicher auch die vergleichsweise hohe Geburtenrate eine Ursache für dieses niedrige Durchschnittsalter (knapp 25 Geburten je 1.000 Einwohner; zum Vergleich: im gesamten Stadtbezirk Mitte wurden im Berichtszeitraum im Schnitt 10 Kinder je 1.000 Einwohner geboren, vgl. ebd., S. 18). Das Viertel scheint also insbesondere für junge Paare und Familien attraktiv zu sein.

3.3.2 Der Mailänder Platz

Der „Mailänder Platz“ ist ein 5.000 Quadratmeter großer öffentlicher Platz im Europaviertel. Geplant wurde er vom Architekturbüro „Atelier Dreiseitl“ und wurde im Oktober 2014 für die Besucher eröffnet. Er befindet sich zwischen der Stuttgarter Stadtbibliothek und dem Einkaufszentrum Milaneo und wurde mit einem Gesamtkostenvolumen von 1,75 Millionen Euro gebaut (vgl. Stadt Stuttgart, 2016b). Im Mittelpunkt des Mailänder Platzes befindet sich ein 80 Meter langer Brunnen, bei dem die Besucher die Möglichkeit haben, mit dem dort vorhandenen Wasserspiel zu interagieren. Den Bauherren und Betreibern der Anlage ist dabei besonders wichtig, dass die gesamte Anlage als Spielbereich genutzt wird und Kinder ausdrücklich erwünscht sind (vgl. Stuttgarter Zeitung, 2014).

Diese Wasseranlage, gemeinsam mit den sie umgebenden Sitzbänken, ist oft ein Sammelpunkt für die Besucher*innen des Europaviertels. Insgesamt bietet der Mailänder Platz viel Freifläche, die Jugendlichen als Treffpunkt dienen und von ihnen angeeignet bzw. sogar umgestaltet werden kann. Ein Beispiel hierfür sind die im Sommer auf dem Mailänder Platz verteilten Sonnenstühle, die in Eigenregie benutzt und verstellt werden können, wodurch sich ständig wechselnde Sitzmöglichkeiten und -strukturen entwickeln. Außerdem bietet der Platz in Verbindung mit den angrenzenden Gebäuden viele Ecken und Winkel, die ihrerseits einen guten Blick auf das Geschehen ermöglichen und von Jugendlichen genutzt werden. Umrahmt von Stadtbibliothek und Milaneo, bietet der Platz darüber hinaus günstige Möglichkeiten der Verpflegung sowie nahes W-LAN und Schutz bei Regen oder Kälte.

In Beobachtungen zeigt sich eine uneinheitliche und dezentrale Nutzung des Platzes durch die Jugendlichen. Diese sind nicht immer an den gleichen Orten zu finden und folgen auch in ihren Handlungen keinem vorhersagbaren Muster. Dies erklärt sich aus den vielfältigen Möglichkeiten des Mailänder Platzes (z.B. Wasserspiele, Sonnenstühle, angrenzende Geschäfte) und dem unterschiedlichen Aneignungsverhalten der Jugendlichen.

3.3.3 Gebäudekomplex & Einkaufszentrum „MILANEO“

Am 09.10.2014 eröffnete das Einkaufszentrum „Milaneo“ im Europaviertel. Der gesamte Gebäudekomplex beinhaltet 200 Einkaufsläden (mit einer Verkaufsfläche von insgesamt 43.000 Quadratmeter) sowie 415 Wohnungen und 165 Hotelzimmer. Im Jahre 2015 wurde es in der Kategorie „Best new shopping centre“ prämiert und von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen mit dem Vorzertifikat in Gold ausgezeichnet. Derzeit umfasst das Gesamteinzugsgebiet (Erreichbarkeit innerhalb von 45 Minuten) knapp 3 Millionen Menschen und das Milaneo wird täglich von 29.442 Besucher*innen frequentiert. Zudem bietet das Milaneo aktuell Arbeitsplätze für über 1.500 Menschen (vgl. ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG, o.J.). Laut Centermanagerin Andrea Poul kommen 32% der Besucherinnen und Besucher aus der Stadt Stuttgart, 38% aus dem Umland bzw. dem definierten Gesamteinzugsgebiet (z.B. aus den Landkreisen Esslingen, Ludwigsburg, Göppingen, Tübingen, Böblingen, Heilbronn oder Pforzheim). Immerhin 30% der „Milaneo“-Kund*innen sind aus Landkreisen, die noch weiter weg liegen (vgl. Hahn, 2015b).

Der irische Textil-Discounter Primark, der sich im Milaneo über drei Etagen erstreckt, ist bei den Jugendlichen besonders beliebt und lockt viele junge Besucher*innen ins Milaneo (vgl. Haar, 2016; Hahn, 2015a). Eigene Beobachtungen zeigen, dass bereits vormittags um 10:30 Uhr im Primark viele Menschen sich auf der Suche nach Kleidung dicht an dicht aneinander drängeln, während in den anderen Geschäften noch aufgebaut wird.

Darüber hinaus bemerkenswert ist die Vielfalt an unterschiedlichen Restaurants, Schnellimbissen, Bäckereien und anderen kulinarischen Geschäften. Die meisten Shops kommen, wie in einem Shoppingcenter üblich, aus dem Bereich „Mode & Fashion“ (n=46). Ihnen gegenüber stehen jedoch immerhin 32 Betriebe aus dem Bereich „Essen & Trinken“. Diese kulinarische Vielfalt, zu denen auch viele gastronomische Einrichtungen im Low-Budget-Bereich zählen (z.B. McDonalds, KFC) erfreut sich bei den Jugendlichen großer Beliebtheit.

3.3.4 Stadtbibliothek Stuttgart

Die neue Stadtbibliothek Stuttgart ist nicht nur architektonisch ein „Leckerbissen“: 400 Lese- und Arbeitsplätze, 120 nutzbare Laptops, ein breites, mehrsprachiges Angebot, lange Öffnungszeiten sowie ein besonderes 24-Stunden-Angebot („Bibliothek für Schlaflose“), und mehr als 4.000 Veranstaltungen im Jahr sind Kennzeichen der neuen Bibliothek im Europaviertel in Stuttgart. Die Stadtbibliothek Stuttgart wurde 2013 durch den Deutschen Bibliotheksverband zur „Bibliothek des Jahres 2013“ gekürt (vgl. Deutscher Bibliotheksverband, 2016a). Als Grund für diese Prämierung wird besonders hervorgehoben, dass sich die neue Stadtbibliothek vor allem auch benachteiligten Bevölkerungsgruppen öffnen will und sich als „Anlaufstelle in einem schwierigen Stuttgarter Stadtteil“ (ebd.) versteht. Entsprechend wurden Angebote für verschiedene Bevölkerungsgruppen eingerichtet. Die Jury-Vorsitzende Gudrun Heute-Bluhm betont hierzu: „Die Bibliothek hat sich schon beim ersten Spatenstich des Neubaus für Toleranz ausgesprochen und sich ganz bewusst an Menschen mit Migrationshintergrund gewandt“ (ebd.).

Die Planung des Neubaus erfolgte durch den renommierten südkoreanischen Architekten Eun Young Yi. Baubeginn war bereits Ende 2008/Anfang 2009 und nach einer mehr als dreijährigen Bauphase eröffnete die neue Stuttgarter Stadtbibliothek am 24.10.2011 (vgl. Stadt Stuttgart, 2011). Seit der Eröffnung verzeichnet die Bibliothek eine hohe Anzahl an Besucher*innen. 2015 waren es über 1,4 Millionen Menschen (vgl. Stadt Stuttgart, 2016c).

Aktuell befinden sich rund 500.000 Medien auf einer Nutzfläche von 11.500 Quadratmetern in der Stadtbibliothek. Zudem stehen den Besucherinnen und Besuchern 60 PCs zum Recherchieren und über 100 Notebooks zum Ausleihen zur Verfügung. Auf der Homepage hat man Zugriff auf E-Books, E-Papers und Audiofiles.

Gebaut wurde die Stadtbibliothek als Kubus aus Sichtbeton und Glasbausteinen. Markantes Herz des Gebäudes ist jedoch ein 3.000 Kubikmeter großer und leerer Raum, auf dessen Boden sich ein minimalistisches Wasserspiel befindet (vgl. Köster, 2011). Der Architekt Yi konzipierte diesen Raum sozusagen als „Grundstein“ des neuen kulturellen Zentrums von Stuttgart (vgl. Yi, 2011, S. 15). Dieser Eingangsbereich wird von dem Architekten Yi als „Raum für die innere Einkehr“ (ebd.) bezeichnet, in dem die Besucher*innen zur Ruhe kommen und sich entspannen. In diesem Sinne soll die Bibliothek als „verlässlicher und geschützter Raum“ (Bußmann, 2011, S. 18) und als Ruhepol fungieren und Möglichkeit zur Inspiration bieten. Damit stellt die Bibliothek einen „geistige[n] Gegenpol zu dem sich entwickelnden kommerziellen Umfeld“ (Bußmann, 2011) dar. Um trotzdem einen Übergang zum umgebenden öffentlichen Raum, zum Mailänder Platz und zum sonstigen Europaviertel zu gewährleisten, ist die Bibliothek von allen vier Seiten aus höhengleich betretbar (vgl. Yi, 2011, S. 15).

Eine wichtige Besonderheit des Konzepts der neuen Stadtbibliothek ist die Einrichtung von Kinder- und Jugendabteilungen auf allen Stockwerken (vgl. Stadt Stuttgart, 2016d). Somit erfährt die Beachtung jüngerer Zielgruppen eine besondere Bedeutung im Angebotsspektrum der Stadtbibliothek. Erklärtes Ziel ist es, Kinder und Jugendliche nicht zu isolieren, sondern sie von Anfang an in die Gesamtkonzeption einzubeziehen. Im Zentrum des Angebots sollen daher die Interessen der Besucher*innen stehen und nicht die Altersgruppe (vgl. ebd.). Entsprechend spiegelt sich diese Ausrichtung auch in einer äußerst toleranten und wertschätzenden Haltung gegenüber jugendlichen Besucher*innen wider:

„Jugendliche erobern sich ihre Räume selbst. Sie werden nicht separiert sondern finden Angebote in jedem Themenfeld. Auf jeder Themenebene gibt es für sie einen Platz, der ihnen Rückzugsmöglichkeiten bietet und eine Möglichkeit zur Abgrenzung. Gleichzeitig steht ihnen das gesamte Haus offen.“ (ebd.)

Neben dieser grundsätzlichen konzeptionellen Ausrichtung gibt es in der Stadtbibliothek noch eine Vielfalt an Medien, Angeboten, Veranstaltungen und Workshops für junge Menschen, beispielsweise Lesungen, Ausstellungen oder Poetry-Slams.

3.4 Projektdurchführung

Die Entwicklung der Projektidee aus der beschriebenen Ausgangssituation im Europaviertel, die Entstehung der Projektgruppe sowie die Klärung der strukturellen Rahmenbedingungen kann als Beginn der Projektdurchführung definiert werden. Von der Projektleitung wurde ein Durchführungszeitraum von Februar bis Oktober 2016 mit folgenden Projektphasen geplant (vgl. Mobile Jugendarbeit Stuttgart, 2016):

Phase	Zeitraum
Auftragsklärung	Februar 2016
Vorbereitungsphase	März 2016
Umsetzungsphase	April bis Juni 2016
Auswertungsphase	Juli bis August 2016
Bewertungsphase	September bis Oktober 2016

Tabelle 1: Darstellung der einzelnen Projektphasen

Innerhalb des Projektzeitraums traf sich die Steuerungsgruppe in regelmäßigen Abständen und mit teilweise unterschiedlichen Zusammensetzungen. In den ersten Sitzungen im Februar und März 2016 galt es zunächst, alle für das Projekt relevanten Personen zu benennen (z.B. Präventionsbeauftragte, Verantwortliche vom Milaneo), die unterschiedlichen Perspektiven auf die Situation im Europaviertel auszutauschen sowie sich auf gemeinsame Projektziele (siehe Kapitel 3.2) und ein gemeinsames Vorgehen zu verständigen.

So wurden beispielsweise das Ziel der Stadtbibliothek, Jugendliche ohne die Störung anderer Nutzer*innen zu integrieren, und das Ziel der MJA, Jugendlichen Aufenthalts- und Aneignungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum zu bieten, diskutiert und miteinander abgeglichen. Zwischen allen Beteiligten bestand Einigkeit über den hohen Attraktivitätswert des neuen Europaviertels für Jugendliche.

In diesen anfänglichen Sitzungen wurde auch die Grundstruktur der Streetwork-Einsätze festgelegt. Von Donnerstag bis Samstag sollten im Zeitraum von Anfang April bis Ende Juni 2016 jeweils an zwei Tagen pro Woche von 16:00 bis 21:00 Uhr Streetworkteams á zwei Personen im Europaviertel unterwegs sein. Dabei waren pro Einsatztag zwei unterschiedliche Teams geplant. Die Stadtbibliothek stellte die für die Lagerung von Materialien und die Übergabe zwischen den Streetwork-Teams notwendigen Räumlichkeiten. Als relevante Orte wurden der Mailänder Platz, das Milaneo, die Stadtbibliothek sowie der Pariser Platz festgelegt.

Am 21.03.2016 fand eine Kickoff-Veranstaltung mit Streetworker*innen sowie mit Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek statt, an der nochmal alle relevanten Merkmale des Projekts vorgestellt und besprochen wurden. Im Vordergrund stand hier auch die Kooperation zwischen den beteiligten Einrichtungen während der Streetwork-Einsätze (z.B. Security des Milaneos weiß über Präsenz der Streetworker*innen Bescheid).

Während der Umsetzungsphase traf sich die Steuerungsgruppe noch mehrmals, um erste Erfahrungen und Ergebnisse auszutauschen sowie weitere Bausteine der empirischen Erhebung (siehe 4.1) zu planen. Insbesondere die Workshops mit den Jugendlichen sowie die Gruppendiskussion mit den Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek wurden in diesen Sitzungen intensiv vorbereitet. Zudem wurden Korrekturen an den Fragebögen vorgenommen und erste Anknüpfungspunkte für die MJA (z.B. Clubarbeit mit einer häufig anwesenden Clique) diskutiert. Die unterschiedlichen Perspektiven und Ziele der Projektteilnehmer*innen wurden dabei immer wieder aktualisiert und schriftlich protokolliert. Im Zuge von Vorkommnissen an der U-Bahn-Haltestelle „Stadtbibliothek“ wurde diese Haltestelle als relevanter Ort in das Streetworkprojekt integriert und zu einer weiteren Anlaufstelle der Sozialarbeiter*innen.

Gegen Ende des Projekts konnten in den Sitzungen der Steuerungsgruppe bereits umfassende Ergebnisse dargestellt und diskutiert werden. Gleichzeitig konkretisierten sich bestimmte Ideen weiter aus (z.B. Einsatz eines mobilen sozialarbeiterischen Angebots), während gleichzeitig die Grenzen eines projektförmigen Streetworks mit ständig wechselnden Teams (d.h. fehlende personelle Kontinuität) deutlich wurden. Weitere intensiv diskutierte Themen waren die mögliche Rolle der Stadtbibliothek in der Arbeit mit Jugendlichen sowie die unterschiedlichen Typen von Nutzer*innen (siehe Kapitel 5.1) und passende Angebote. Schließlich ging es auch um Ideen für ein stadtteilorientiertes Folgeprojekt, das eine nachhaltige Struktur im Europaviertel schaffen und sichern soll.

4. Befunde aus den empirischen Erhebungen

Im Folgenden werden die im Projekt erarbeiteten empirischen Erkenntnisse, gegliedert nach der jeweiligen Erhebungsmethode, dargestellt und erörtert. Dazu ist es hilfreich, das angewandte Forschungsdesign und den Mix an unterschiedlichen Erhebungsmethoden, die im Projekt zum Einsatz gekommen sind, zu erklären. Eine Mischung aus unterschiedlichen Methoden erschien notwendig, um die forschungsleitenden Fragen (siehe Kapitel 3.2) differenziert und multiperspektivisch beantworten zu können.

4.1 Forschungsdesign und Erhebungsmethoden

Das in diesem Projekt entwickelte Forschungsdesign lässt sich anhand seiner fünf Bausteine inhaltlich und in seinem zeitlichen Verlauf wie folgt darstellen:

- 1.) Kontinuierliches Ausfüllen von **Streetworkprotokollen** durch die jeweils vor Ort tätigen Sozialarbeiter*innen (n=39).
- 2.) Vertiefende **qualitative Interviews** mit insgesamt zwölf Jugendlichen, die sich häufiger im Europaviertel aufhalten.
- 3.) **Quantitative Befragung** von vor Ort angetroffenen Jugendlichen im Rahmen der Streetwork-Gänge (n=119).
- 4.) Durchführung von **zwei Workshops** in der Stadtbibliothek, an denen sich dazu bereite Jugendliche in Form einer aktivierenden Befragung mit ihren Wünschen und Bedürfnissen beteiligen und selbst Lösungen erarbeiten konnten.
- 5.) **Gruppendiskussion** mit den Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek, um unterschiedliche Perspektiven auf die aktuelle Situation, das Streetwork-Projekt sowie die damit verbundenen Erwartungen und Vorstellungen zu erhalten.

Durch die von den einzelnen Teams ausgefüllten **Streetworkprotokolle** konnte die Perspektive der tätigen Sozialarbeiter*innen mit in die Auswertung einbezogen werden. Neben Informationen zum jeweiligen Einsatztag wurden mithilfe der Protokolle die Orte der angetroffenen Cliquen oder Einzelpersonen, die jeweilige Aufenthaltsdauer der Streetworker*innen, eine Beschreibung der Jugendlichen sowie die Gesprächsthemen und Bedürfnisse der Jugendlichen erfasst. Außerdem dienten die Protokolle als Indikator für den Nutzen der Methode „Streetwork“ im Europaviertel, da auch der Erfolg der Kontaktaufnahmen protokolliert wurde. Insbesondere die eigenständige Schilderung von besonderen Vorkommnissen sowie die Möglichkeit, den Einsatz zu reflektieren und direktes Feedback zum Projekt zu geben, machten die Protokolle zu einem wichtigen Instrument, um die Sicht der Streetworker*innen in die Evaluation miteinfließen zu lassen.

Um darüber hinaus vertiefende Erkenntnisse hinsichtlich der Bedürfnislagen, der Interessen und der Einstellungen der Befragten zu erhalten, wurden mit zwölf ausgewählten Jugendlichen **qualitative Interviews** durchgeführt. Diese erfolgten anhand eines dafür konzipierten Leitfadens und in Form von problemzentrierten Interviews. Die Jugendlichen sollten nach dem Prinzip des maximalen Kontrasts ausgewählt werden, um die im Europaviertel präsente Vielfalt an jungen Menschen abzubilden. Außerdem sollte es sich bei den Interviewten um Jugendliche handeln, die sich häufiger im Europaviertel aufhalten. In dem Interview wurden die Jugendlichen unter anderem zu der Häufigkeit ihrer Anwesenheit im Europaviertel befragt, zu ihrem Wohnort, den Freunden, mit denen sie im Europaviertel unterwegs sind sowie danach, wie sie im Europaviertel ihre Zeit verbringen. In den so aufgebauten Gesprächssituationen sollten die Jugendlichen aus ihrer subjektiven Perspektive alles erzählen können, was ihnen zu den genannten Themen einfällt. Weitere Themen in den Interviews waren das soziale Miteinander im Europaviertel, die Präsenz der MJA, etwaiger Verbesserungsbedarf im Viertel sowie Angaben zur eigenen Person. Die ausführlichen und differenzierten Informationen, die im Rahmen eines qualitativen Interviews gewonnen werden können, erlauben eine detaillierte Beantwortung der oben dargestellten forschungsleitenden Fragen.

Die **quantitative Befragung** zielte darauf ab, statistisch belastbare Aussagen über die Jugendlichen und ihr Nutzungsverhalten im Europaviertel zu erhalten und erfolgte in Form eines Fragebogens. Dieser sollte möglichst jedem Jugendlichen ausgeteilt werden, mit dem die Streetworker*innen in Kontakt treten. Abgefragt wurden zum einen persönliche Angaben wie das Alter, der Wohn- und Geburtsort sowie die aktuelle Wohnsituation. Diese Fragen ermöglichen eine ungefähre Einordnung der Jugendlichen nach objektiven Lebenslagen. Ein weiterer Fragenkomplex bezog sich auf die Nutzungshäufigkeit und das Nutzungsverhalten im Europaviertel, die Zufriedenheit mit dem Quartier und etwaige Verbesserungswünsche. Dadurch konnten auch individuelle Perspektiven in vergleichsweise großer Zahl erfasst werden, was zumindest eine ungefähre Bestimmung sowie Typisierung der Bedürfnislagen und Verhaltensweisen der Jugendlichen erlaubt. Außerdem wurden die Jugendlichen zu den einzelnen Orten im Europaviertel (Milaneo, Stadtbibliothek, Mailänder Platz) befragt, um eine Gewichtung hinsichtlich ihrer jeweiligen Relevanz für die Jugendlichen vornehmen zu können. Abschließend wurden die Jugendlichen nach möglichen Beteiligungsformen gefragt, durch die ihre Interessen im Europaviertel vertreten werden können.

Zwei **mit verschiedenen Jugendlichen durchgeführte Workshops** stellten innerhalb des Forschungsdesigns ein sowohl zur Datengewinnung nutzbares Instrument als auch ein lösungsorientiertes und partizipatives Element im Kontext des Projekts dar. In den Workshops, die in der Stadtbibliothek durchgeführt wurden, sollten Jugendliche über mögliche Veränderungen und Angebote im Europaviertel nachdenken und aktiv Ideen einbringen. Der Rahmen wurde dabei durch wenige Leitfragen gesetzt, beispielsweise zu Verbesserungsmöglichkeiten im Europaviertel oder denkbaren Beteiligungsformen für Jugendliche. Darauf aufbauend sollten die teilnehmenden Jugendlichen eigene Vorschläge entwickeln.

Durch die **Gruppendiskussion mit den Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek** sollten weitere Perspektiven auf die Situation vor Ort sowie auf das Streetworkprojekt gewonnen werden. In der anhand eines Diskussionsleitfadens moderierten Gesprächssituation konnten sich die Teilnehmer*innen über ihre unterschiedlichen Sichtweisen austauschen. Da das Gespräch zum Ende der Umsetzungsphase stattfand, konnten bereits Zukunftsperspektiven gesammelt werden. Insgesamt ergaben sich die vier Gesprächsdimensionen Vergangenheit (Genese der Projektidee, frühere Situationen), aktuelle Situation (Entwicklungen in den letzten Monaten), Evaluation des Projekts (Wie wurde die Präsenz der Streetworker*innen wahrgenommen?) sowie Handlungsempfehlungen und Projektvorschläge. Der qualitative Zugang über die Gruppendiskussion bietet außerdem allen Beteiligten die Möglichkeit, sich in dem von ihnen gewählten Umfang in das Projekt einzubringen. Auf diese Weise konnten die meistmöglichen Perspektiven und Überlegungen berücksichtigt werden.

4.2 Auswertung der Streetworkprotokolle

Insgesamt wurden 39 Streetworkprotokolle erfasst und ausgewertet, d.h. es waren knapp 40 Teams im Zeitraum zwischen Mai und Juni 2016 im Europaviertel unterwegs (meist zwei unterschiedliche Teams an einem Tag). Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Streetworkgänge thematisch geordnet dargestellt.

4.2.1 Einsatztage, Einsatzdauer und Wetterbedingungen

Die im Rahmen des Projektdesigns hierfür vorgesehenen Tage waren Donnerstag, Freitag und Samstag. Die Auswertung verdeutlicht, dass der Freitag häufigster Einsatztage war.

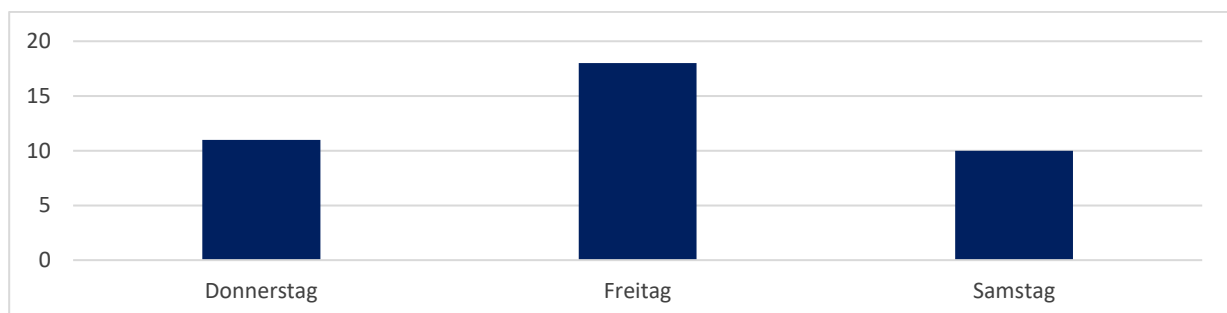


Abbildung 1: Häufigkeit der Einsatztage

Sowohl in der Summe als auch analog dazu im Gesamtschnitt überwiegen die Streetworkgänge in der Stadtbibliothek (2025 Minuten gesamt; knapp 55 Minuten je Team/Einsatz), gefolgt von dem Einsatz am Mailänder Platz (1895 Minuten gesamt, 50 Minuten je Team/Einsatz). Im Milaneo und insbesondere an der Haltestelle waren die Streetworker*innen dagegen vergleichsweise kürzer unterwegs (vgl. Tabelle 2). Dies ist im Hinblick auf die Haltestelle nachvollziehbar, da sie erst im Projektverlauf zu einem relevanten Anlaufpunkt für die Streetworker*innen wurde. Unter „Sonstige Orte“ wurde der Pariser Platz am häufigsten (n=4) genannt.

	Durchschnittliche Einsatzdauer Stadtbibliothek in Min.	Durchschnittliche Einsatzdauer Mailänder Platz in Min.	Durchschnittliche Einsatzdauer Milaneo in Min.	Durchschnittliche Einsatzdauer Haltestelle in Min.	Durchschnittliche Einsatzdauer Sonstige Orte in Min.
Mittelwert	54,72	49,86	32,42	13,75	14,50
Median	50,00	45,00	30,00	10,00	12,50
Summe	2025	1895	1135	220	145

Tabelle 2: Durchschnittliche Einsatzdauer der Streetworker*innen

Die Wetterverhältnisse während der 39 Streetworkgänge waren relativ gemischt. Zwar bestand jahreszeitenbedingt hauptsächlich sehr gutes (26%) oder eher gutes (23%) Wetter, aber teilweise regnete und gewitterte es auch (vgl. Abbildung 2).

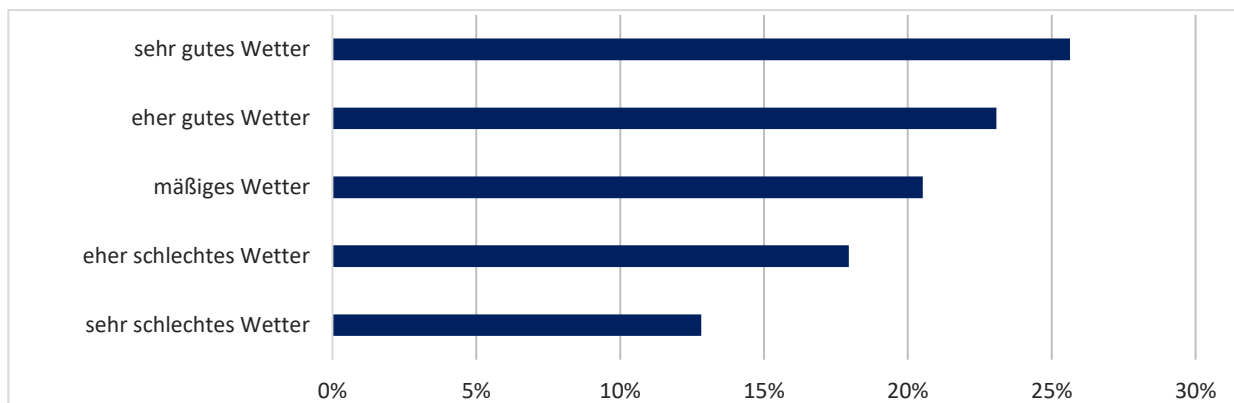


Abbildung 2: Wetterverhältnisse bei den Streetworkgängen (Angaben in Prozent, n=39)

4.2.2 Beschreibung der beobachteten Cliques und Einzelpersonen vor Ort

Insgesamt wurden 205 Cliques vor Ort angetroffen und beobachtet. Analog der Einsatzdauer überwiegen hierbei Stadtbibliothek und Mailänder Platz, wobei sich hier beide Lokalitäten die Waage halten. Im Mittel (Median) wurden etwa 7,5 Cliques je Team/Einsatz angetroffen, die meisten Cliques dabei ebenfalls in der Stadtbibliothek und am Mailänder Platz.⁵

	Anzahl Cliques Stadtbibliothek	Anzahl Cliques Mailänder Platz	Anzahl Cliques Milaneo	Anzahl Cliques Haltestelle	Gesamt
Mittelwert	6,00	4,89	2,00	2,57	15,46
Median	3,00	2,00	1,00	1,50	7,50
Summe	93	93	10	9	205

Tabelle 3: Anzahl der angetroffenen Cliques

Die Cliques, die sich in der Stadtbibliothek aufhielten, bestanden in der Mehrheit der Fälle aus nur zwei bis vier Personen. Nur selten wurden größere Gruppen mit mehr als zehn Jugendlichen dort angetroffen. Auch im Milaneo wurden wie in der Stadtbibliothek meistens kleinere Gruppen beobachtet. Die Cliques auf dem Mailänder Platz waren im Gegensatz zu den Cliques in der Stadtbibliothek und im Milaneo hingegen deutlich größer (vgl. Abbildung 3).

⁵ Bei der Interpretation der Zahlen wird hier auf den Median zurückgegriffen, da er unanfällig für Extremwerte ist. Die relativ hohen Durchschnittswerte lassen vermuten, dass es einzelne Tage gab, an denen überproportional viele Cliques im Europaviertel unterwegs waren.

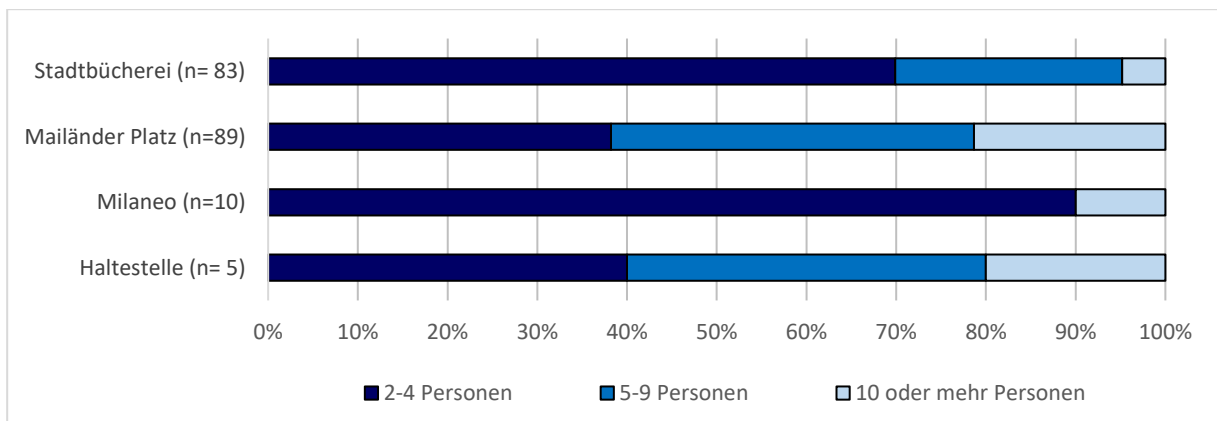


Abbildung 3: Größe der beobachteten Cliques (in Prozent, n=187)

Die häufigste Tätigkeit der beobachteten Cliques in der Stadtbibliothek und im Milaneo war die Beschäftigung mit dem Handy, entweder um damit Musik zu hören, Bilder zu machen oder einfach um damit zu spielen. In der Stadtbibliothek verbrachten die Cliques schwerpunktmäßig ihre Zeit auf der Dachterrasse und nur vereinzelt innerhalb der Stadtbibliothek. Die Cliques, die auf dem Mailänder Platz beobachtet wurden, waren meist am "chillen", haben sich unterhalten oder Musik gehört. Insbesondere die Cliques, die immer wieder beobachtet wurden und sich häufig auf dem Mailänder Platz als Treffpunkt zusammenfanden, haben eine Gruppengröße von ca. 10 bis 30 Jugendlichen. Auch junge Menschen mit Fluchthintergrund hielten sich in kleineren Cliques meist auf dem Mailänder Platz auf.

Beobachtet wurden des Weiteren einige geschlechtshomogene Cliques (meist männliche Jugendliche), die öfters auf dem Mailänder Platz, im Milaneo oder an der U-Bahn-Haltestelle präsent waren (vgl. Abbildung 4).

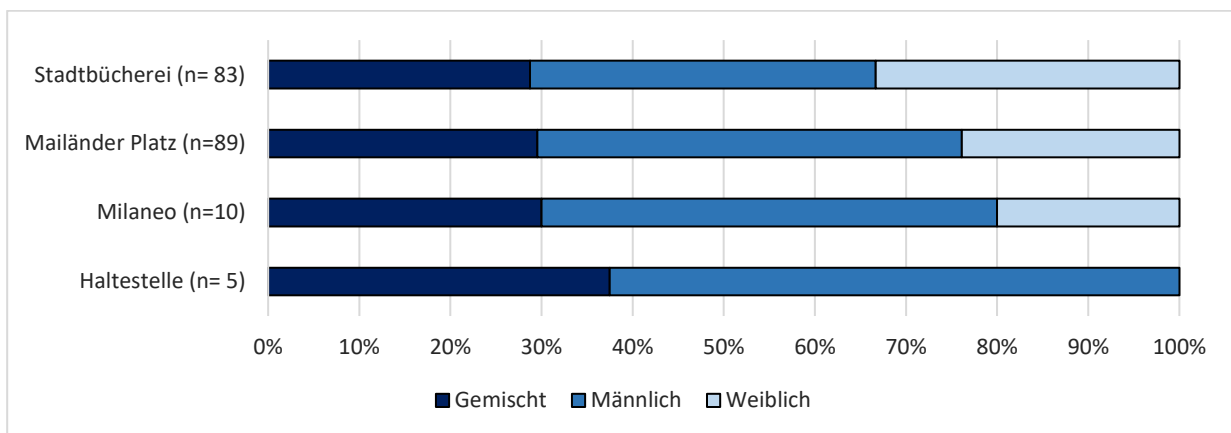


Abbildung 4: Geschlechterzusammensetzung in den beobachteten Cliques (in Prozent; n=187)

Insgesamt konnten von den Streetworker*innen mehr männliche als weibliche Cliques beobachtet werden. Dies ist zwar keine repräsentative Betrachtung, doch insbesondere die Unterschiede zwischen den einzelnen Orten geben Aufschluss über das dortige Nutzungsverhalten. Während das Verhältnis in der Stadtbibliothek einigermaßen ausgeglichen ist, sind auf dem Mailänder Platz und im Milaneo (männliche) geschlechterhomogene Cliques weitaus häufiger anzutreffen (vgl. Abbildung 4).

Im Gegensatz zu Cliques beobachteten die Streetworker*innen auch Einzelpersonen, die zur Zielgruppe gehören (Jugendliche, die das Viertel als Freizeit- und Erlebnisort aufsuchen). Die beobachteten Einzelpersonen hielten sich dabei mehrheitlich in der Stadtbibliothek auf (vgl. Tabelle 4), vermutlich um die Zeit zu überbrücken, um sich mit anderen Jugendlichen zu treffen. Dies ist einleuchtend, da es in der Stadtbibliothek viele Tätigkeiten gibt, denen man alleine nachgehen kann (z.B. Lesen, am PC arbeiten).

Ort	Anzahl
Stadtbibliothek	36
Mailänder Platz	7
Milaneo	8
Haltestelle	0

Tabelle 4: Anzahl der beobachteten Einzelpersonen

4.2.3 Kontaktaufnahmen

Insgesamt wurden von den Streetworker*innen 837 Personen angesprochen, davon am meisten auf dem Mailänderplatz (n=424), gefolgt von der Stadtbibliothek (n=339). Im Schnitt, d.h. je Einsatztag und Team, wurden im gesamten Projektzeitraum also etwa 35 Personen durch die Mitarbeiter*innen der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart kontaktiert, am häufigsten auf dem Mailänder Platz (12 Kontakte je Team/Einsatz).

	Anzahl angesprochener Personen Stadtbibliothek	Anzahl angesprochener Personen Mailänder Platz	Anzahl angesprochener Personen Milaneo	Anzahl angesprochener Personen Haltestelle	Gesamt
Mittelwert	11,3	12,11	3,00	8,80	36
Median	10,00	12,00	3,00	6,00	31
Summe	339	424	30	44	837

Tabelle 5: Anzahl der Kontaktaufnahmen

Von den 837 angesprochenen Personen waren die meisten (n=538) männlich. Was die Geschlechterverteilung der angesprochenen Jugendlichen betrifft, so gibt es deutliche Unterschiede bei den verschiedenen Lokalisationen: Am deutlichsten ist dieser Unterschied bei den kontaktierten Jugendlichen auf dem Mailänder Platz; so wurden dort mehr als doppelt so viele männliche als weibliche Jugendliche angesprochen (männlich: 302; weiblich: 125).

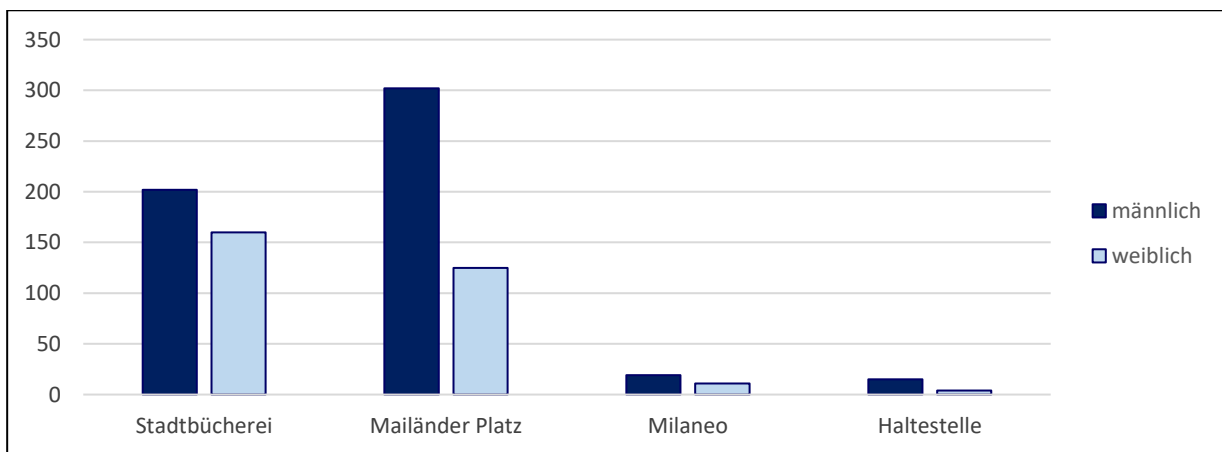


Abbildung 5: Geschlechterverteilung der angesprochenen Jugendlichen (n = 837, in absoluten Zahlen)

Alter der angesprochenen Jugendlichen

Die meisten kontaktierten Jugendlichen waren im Alter von 14 bis 17 Jahren, gefolgt von den 18- bis 21-Jährigen. Unter 14-Jährige sowie die über 21-Jährigen wurden dagegen nur vereinzelt angesprochen (vgl. Abbildung 6).

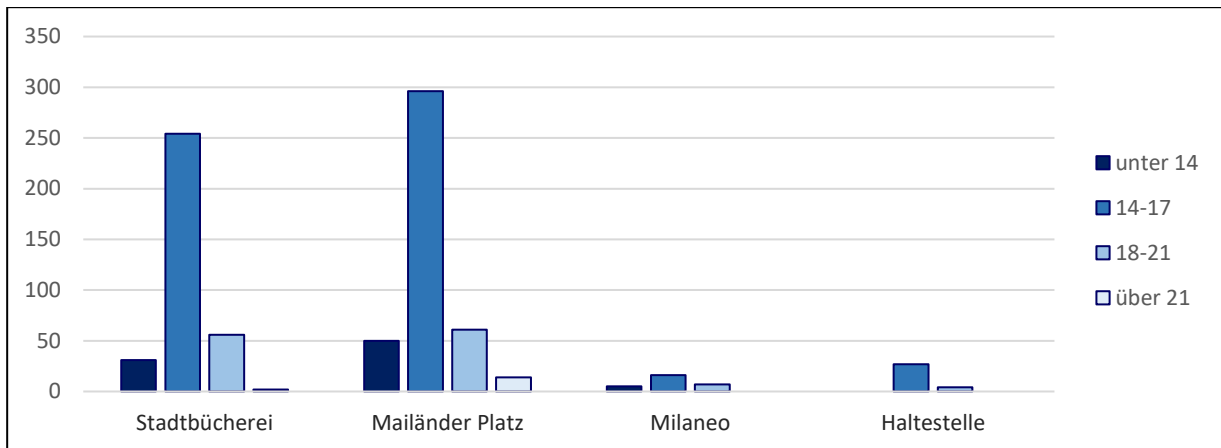


Abbildung 6: Alter der angesprochenen Jugendlichen (n=823, in absoluten Zahlen)

Die Kontaktaufnahmen waren dabei, insbesondere in der Stadtbibliothek, größtenteils erfolgreich. Kontaktaufnahmen am Mailänder Platz sowie im Milaneo scheinen vergleichsweise schwieriger gewesen zu sein (vgl. Abbildung 7).

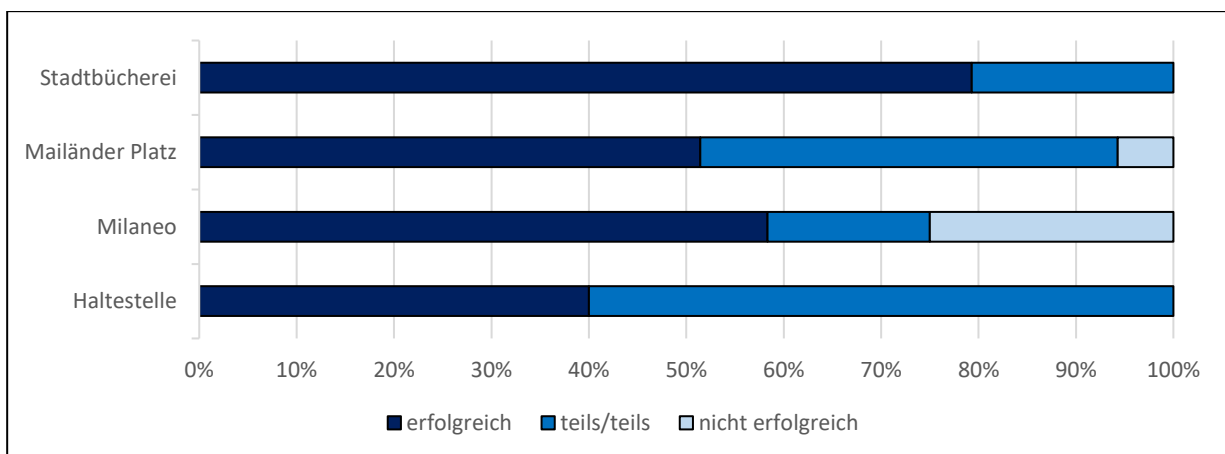


Abbildung 7: Erfolg der Kontaktaufnahmen (n=81; mehrere Angaben je Protokoll)

Herkunft der angesprochenen Jugendlichen

Die durch die Mitarbeiter*innen der Mobilien Jugendarbeit angesprochenen Jugendlichen haben fast ausnahmslos einen Migrationshintergrund. Die häufigsten Nennungen waren:

- Balkanländer (Albanien, Kosovo, Montenegro, Bosnien)
- Vorderasien (Afghanistan, Syrien, Irak, Pakistan)
- Afrika (Eritrea, Kongo, Angola)
- Türkei
- Osteuropa (Russland, Polen)
- Südeuropa (Italien, Spanien, Griechenland)

Die kontaktierten Jugendlichen kommen schwerpunktmäßig aus der Stadt Stuttgart, überproportional häufig aus den nördlichen Stadtteilen (Stuttgart-Nord, Zuffenhausen, Freiberg, Rot, Feuerbach, Bad Cannstatt, Hallschlag). Einige Jugendliche wohnen aber auch im Stuttgarter Osten und den südlichen Stadtteilen (Möhringen, Fasanenhof, Vaihingen, Plieningen). Diejenigen, die nicht in Stuttgart wohnen, kommen schwerpunktmäßig aus den angrenzenden Landkreisen, v.a. aus den Landkreisen Ludwigsburg, Esslingen oder dem Rems-Murr-Kreis.

Cliquenaffinität der angesprochenen Jugendlichen

Die angesprochenen Jugendlichen wurden am häufigsten in Cliquen angetroffen. Dies zeigte sich vor allem an den öffentlichen Plätzen (Haltestelle 75%, Mailänder Platz 65%, Stadtbibliothek-Dachterrasse 55%), im Milaneo hingegen überwiegte die Antwortoption „zu zweit“ mit ca. 60% (vgl. Abbildung 8). Dies bestätigt auch die Beobachtungen der Streetworker*innen (vgl. Abbildung 3).

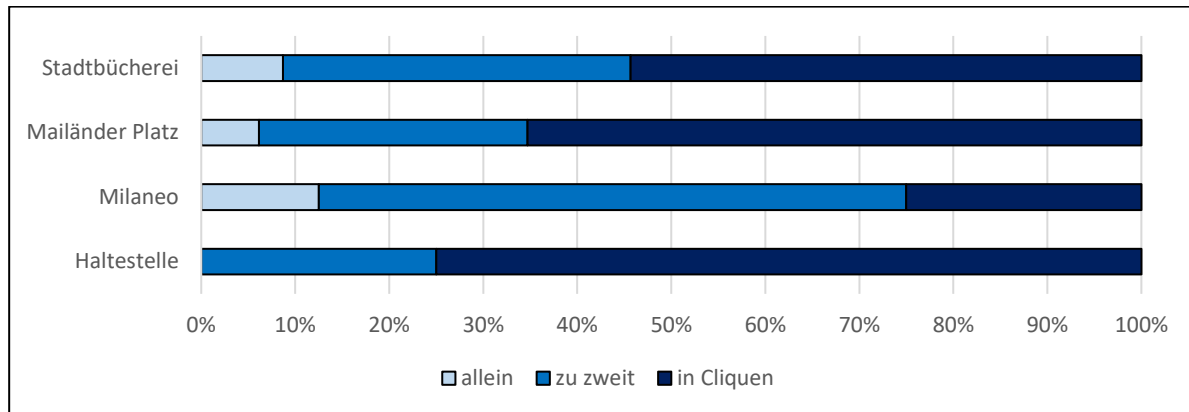


Abbildung 8: Konstellation der angesprochenen Jugendlichen (n=115; mehrere Angaben je Protokoll)

4.2.4 Inhalt der Gespräche und von Jugendlichen geäußerte Ideen, Wünsche und Bedürfnisse

Mit den angetroffenen Jugendlichen wurde über unterschiedliche Themen gesprochen. Dokumentiert wurden dabei 137 Gesprächsthemen. In den meisten Fällen drehten sich die Gespräche über das Streetworkprojekt im Europaviertel bzw. über Informationen zum Handlungsfeld der Mobilen Jugendarbeit (vgl. Abbildung 9). Teilweise waren die Mitarbeiter der MJA bereits aus den Stadtteilen oder aus der Schulsozialarbeit bekannt. Weitere wichtige Themen waren die Gründe für den Besuch des Viertels und die Aktivitäten der Jugendlichen. Daran anknüpfend wurden auch allgemein die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in Stuttgart bzw. an den jeweiligen Wohnorten mit den Jugendlichen erörtert. In einigen Fällen wurden auch verschiedene „jugendtypische“ Probleme besprochen (Schule, Ausbildung, Familie, usw.). Mehrere Jugendliche berichteten jedoch auch von „Stress“ mit anderen Jugendgruppen, mit der Security oder der Polizei. Auch von einigen Jugendlichen, die nicht in solche Konflikte involviert waren, wurde die Präsenz von Polizei und Security im Europaviertel thematisiert. Der Migrationshintergrund der Jugendlichen diente vergleichsweise selten als Gesprächsthema, jedoch traten vereinzelt sprachliche Probleme auf. Teilweise war auch das Angebot an Deutschkursen Inhalt der Gespräche.

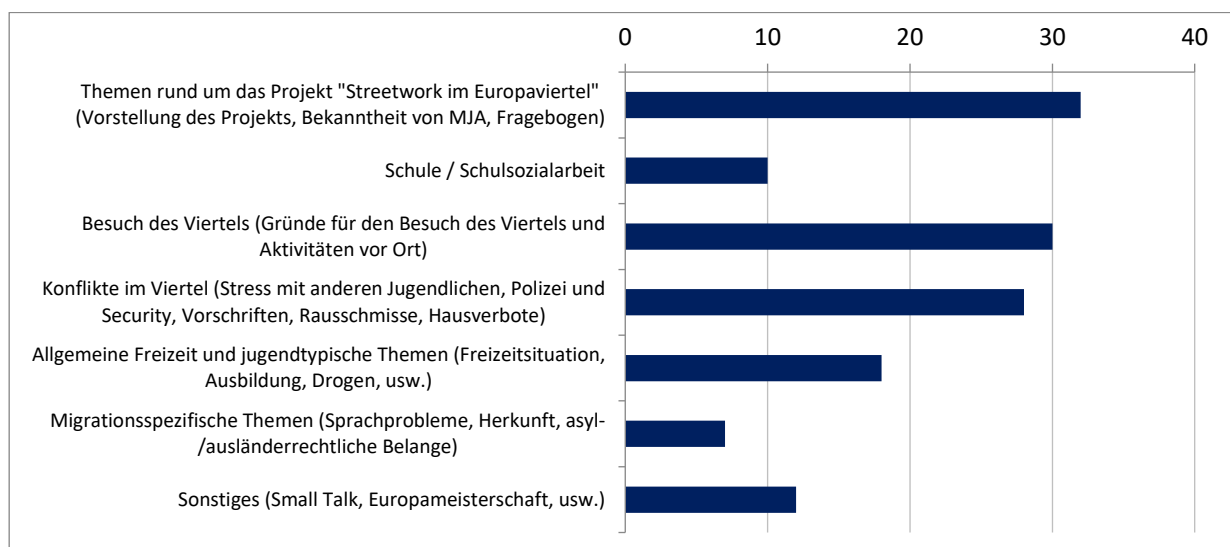


Abbildung 9: Inhalt der Gespräche mit den Jugendlichen (n= 137; Mehrfachnennungen in den Protokollen)

Die Themen der geführten Gespräche hingen im Wesentlichen davon ab, mit welcher Personengruppe geredet wurde. Im Falle von (minderjährigen) Flüchtlingen drehten sich die Gespräche vor allem um aufenthaltsrechtliche Fragen, um die Zustände in den Unterkünften oder Wohngruppen, um die Möglichkeiten, Deutsch zu lernen, sowie um Stress mit der Polizei und um die Polizeikontrollen vor Ort. Bei anderen Jugendlichen dominieren die Themen Freizeitgestaltung, Schule, Ausbildung und Beruf, Familie, aber auch das Thema Streit/Konflikte mit anderen Jugendlichen oder mit der Security und der Polizei. In fast allen Gesprächen (n=32) ging es jedoch vor allem darum, das Projekt und den Ansatz der Mobilen Jugendarbeit darzustellen und zu erklären.

Von den Jugendlichen wurden vielfältige Wünsche und Ideen zur Verbesserung der Situation junger Menschen im Viertel geäußert. Im Wesentlichen beziehen sich die geäußerten Wünsche jedoch vor allem auf drei Dinge:

- 1.) Mehr Freizeit- und Sportmöglichkeiten sowie Veranstaltungen (beispielsweise Skaterpark, Fußballplatz, Basketballplatz, Disco, Tanzbattle).
- 2.) Spezielle Räumlichkeiten und/oder Aufenthaltsmöglichkeiten, die von Jugendlichen genutzt und gestaltet werden können und in denen man auch laut sein kann bzw. nicht vertrieben wird (Jugendtreff, Jugendräume, Räume zum „Chillen“).
- 3.) Eine Anlaufstelle und/oder eine/n Ansprechpartner*in für Jugendliche vor Ort, Personen, die bei Problemen kontaktiert werden können (z.B. Jugendbeauftragte, Jugendbüro). Ein entsprechender Unterstützungsbedarf wird beispielsweise im Hinblick auf Polizeikontrollen oder Ärger mit der Security gesehen.

Insbesondere (minderjährige) Flüchtlinge wünschen sich darüber hinaus Möglichkeiten zum Erlernen der deutschen Sprache sowie eine/n Ansprechpartner*in bzw. eine Anlaufstelle, wo sie aufenthaltsrechtliche Fragen klären können (drohende Abschiebung, usw.).

Einzelne Verbesserungsvorschläge (weniger als fünf Nennungen) beziehen sich weiterhin auf eher spezielle Themen, von denen nachfolgend ein paar Beispiele aufgelistet werden:

- Mehr Sicherheit im Viertel
- Weniger strenge Security
- Längere Öffnungszeiten der Dachterrasse (Bibliothek)
- Wasserspender auf dem Mailänder Platz
- Bessere Beleuchtung

4.2.5 Vereinbarungen und Absprachen mit den Jugendlichen

Zwischen den angesprochenen Jugendlichen und den Mitarbeiter*innen der Mobilen Jugendarbeit wurden während der Streetwerkeinsätze einige weiterführenden Vereinbarungen und Absprachen getroffen. Besonderes die Kontaktmöglichkeiten wurden dabei durch den Verweis auf die Homepage der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart sowie durch die Verteilung von Flyern mit den Jugendlichen besprochen (vgl. Tabelle 6).

	Stadtbibliothek	Mailänder Platz	Milaneo
(Weitere) Kontaktaufnahme mit MJA (z.B. am jeweiligen Wohnort)	<ul style="list-style-type: none"> • Verweis auf die Seite der Mobilen Jugendarbeit • Verweis an Mobile Standorte in Nord und Feuerbach 	<ul style="list-style-type: none"> • Verteilung von Flyer und Visitenkarten • Weitergabe von Rufnummer zum weiteren Austausch 	<ul style="list-style-type: none"> • Hinweis, sich jederzeit bei der MJA melden zu können
Hinweise auf spezielle Angebote		<ul style="list-style-type: none"> • Hinweis auf Workshops 	<ul style="list-style-type: none"> • Hinweis auf regelmäßige Beratungstermine
Besondere Lebenslagen		<ul style="list-style-type: none"> • Ein Flüchtling wünscht Begleitung wegen Rückführung in die Türkei • Jugendlicher kommt direkt aus dem Gefängnis; keine Wohnung, von Abschiebung bedroht => möchte Infos und Unterstützung 	
Sonstige Vereinbarungen und Absprachen	<ul style="list-style-type: none"> • Verabredung für unseren nächsten Einsatz • Jugendlicher wird über den nächsten Eastsidecup informiert 	<ul style="list-style-type: none"> • Einige Jungen wollen evtl. am Eastsidecup teilnehmen • Hinweis, speziell nach 20 Uhr an der Haltestelle und an den Brücken zwischen den Milaneogebäuden unterwegs zu sein 	

Tabelle 6: Vereinbarungen und Absprachen mit den Jugendlichen

4.2.6 Besondere Vorkommnisse

Während der gesamten Streetwerkeinsätze von Mai bis Juni 2016 wurden insgesamt 22 besondere Vorkommnisse dokumentiert. Davon waren fast 50% (n=10) Polizeieinsätze, die in der Stadtbibliothek oder auf dem Mailänder Platz stattfanden. Die Polizeikontrollen umfassten hauptsächlich Personendurchsuchungen mit Verdacht auf Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz (vgl. Tabelle 7). Am zweithäufigsten wurden Meldungen von der Security der Stadtbibliothek (n=6) beschrieben. Störende Jugendliche hingegen wurden einmal auf den Streetworkprotokollen vermerkt. Aus dem Milaneo wurden keine Vorkommnisse berichtet.

	Stadtbibliothek	Mailänder Platz
Polizei-einsätze/ Polizei-kontrollen	<ul style="list-style-type: none"> • Polizei in Stadtbibliothek wegen fünf Mädchen (auffällig); diese werden von der Security rausgebeten • Polizeieinsatz auf der Dachterrasse zwei Jungs und zwei Mädchen wurden durchsucht 	<ul style="list-style-type: none"> • Polizeikontrolle einer Jugendgruppe vor der Stadtbibliothek. Einsatz verläuft ohne Konflikte • Permanente Personenkontrollen, sobald die Polizei mit einer Gruppe fertig war, gingen sie zur nächsten • Polizei fährt vorbei und wir hören später, dass Polizeikontrollen bzgl. Ausweispapieren stattgefunden haben • Polizeieinsatz mit Mannschaftswagen und zwei weiteren Streifenfahrzeugen, laut Infos von Jugendlichen handelte es sich um ein BtmG-Delikt ("Gras"), es war nicht ersichtlich ob sich der Einsatz gegen Jugendliche gerichtet hat • sehr ausgedehnte Polizeikontrolle • Polizeipräsenz (vier Polizisten) • Polizeistreife kommt angefahren - direkt vor uns wenden sie und fahren wieder davon - die Jugendlichen meinten, das wäre noch nie passiert, daher vermuten wir, dass die Polizei uns an den Westen erkannt hat • Polizeieinsatz aufgrund einer Rangelei zwischen Restaurantbesitzer, Securitypersonal und zwei Jugendlichen. MJA muss anschließend als Zeuge aussagen • Es rückte ein Polizeikastenwagen seitlich am Haupteingang der Stadtbibliothek an. Sieben Polizisten steigen aus und durchsuchten die Jugendlichen
Auffällige Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche ließen extrem laute Musik laufen. Wir haben sie darauf angesprochen. Sie haben gut reagiert und die Musik leiser gemacht 	
Meldungen von Security	<ul style="list-style-type: none"> • Security meinte, es würde gleich eskalieren auf dem Dach, als wir ankamen waren dort einige Jugendliche, die aber keinen Stress hatten oder machten • Problematik mit Jugendlichen - wurde uns von Security erzählt, wir kamen erst, als Jugendliche schon weg waren dort an • Anruf aus dem ersten Stock wegen einer Gruppe Mädchen, die oft auffällig sind; diese sind der MJA bekannt aus Ost und Hallschlag • Anruf von der Stadtbibliothek - Mehrere 'störende' Jugendliche wären da. Bei Ankunft keine 'störenden' Jugendlichen wahrgenommen 	<ul style="list-style-type: none"> • Security weist uns auf ein weinendes Mädchen hin, das draußen sitzt • Eine Gruppe Mädchen hat Fotos und Videoaufnahmen von einer 10-Jährigen gemacht und sie an den Haaren gezogen - Mädchen dürfen nicht mehr in den 2. Stock (Info Security)
Positive Entwicklungen	<ul style="list-style-type: none"> • die Security kamen auf die Jugendlichen zu und haben ihnen mitgeteilt, dass die Bibliothek am Montag geschlossen sei, gutes Gespräch "auf Augenhöhe" 	

Tabelle 7: Besondere Vorkommnisse während der Streetwerkeinsätze

4.2.7 Reflexion der Streetwerkeinsätze

Auf die Frage „Was bei dem Streetwerkeinsatz besonders gut lief“ wurden bei allen Mitarbeiter*innen zu dieser Frage ausschließlich zwei Bereiche genannt. Diese können mit den Begriffen „Kontaktaufnahme“ und „Kooperation/Austausch mit Stadtbibliothek / Mitarbeiter*innen/Security“ kategorisiert werden. Die Streetworker bewerteten die Kontaktaufnahmen mit den Jugendlichen (mit insgesamt 15 Nennungen) und die Kooperationen (mit 7 Nennungen) überwiegend positiv.

Was lief gut?	Nennungen (Beispiele)
Kontaktaufnahmen (n=15)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Jugendlichen waren offen für unsere Ansprache und es gab gute Gespräche • Die Kontaktaufnahmen waren überwiegend sehr erfolgreich • Jugendliche waren nach kurzer Skepsis sehr aufgeschlossen und ermöglichten gute Gespräche • Gute Kontaktaufnahme zur Großclique • Die Jugendlichen haben uns selbst angesprochen und viele kamen um Hallo zu sagen • Alle angesprochenen Jugendlichen waren sehr offen und haben sich gefreut, dass Ihre Wünsche abgefragt werden
Kooperation/ Austausch mit Stadtbibliothek / Mitarbeiter*innen/Security (n=7)	<ul style="list-style-type: none"> • Guter Kontakt zu Stadtbibliothek – Security, sie haben uns gesagt, wo die "Problemkids" gerade abhängen; war gut, weil wir dann gezielt aufsuchen konnten • Bibliothekpersonal weiß vom Streetworkprojekt und zeigt sich positiv • Rückmeldung von Seiten der Stadtbibliothek, dass es den Mitarbeiter*innen guttut, zu wissen, dass wir (Mobile Jugendarbeit) da sind • Zusammenarbeit mit der Security

Tabelle 8: Was lief besonders gut?

Auf die Frage „Was lief schlecht“ gab es 19 Nennungen. Jedoch wurde auch hier die Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen am häufigsten genannt (n=8). Die Gründe beziehen sich im Gegensatz zu den obigen Nennungen eher auf die Problematik von Sprachbarrieren, das Erkennen der Zielgruppe im Milaneo und auf fehlende Zugangsanreize der Cliques. Die Erhebung der Fragebögen und eine geringe Frequentierung von Jugendlichen stellten mit jeweils vier Nennungen weitere Beeinträchtigungen der Streetworkgänge dar.

Was lief schlecht?	Nennungen (Beispiele)
Erhebung durch Fragebögen (n=4)	<ul style="list-style-type: none"> • Einige Fragen in dem Fragebogen finden die Jugendlichen zu detailliert und als wiederholend • Zu viele Einzelfragen, daher geht die Konzentration und Lust der Jugendlichen schnell verloren • Erhebung der Fragebögen in der Stadtbibliothek, da man sehr leise reden muss
Kontaktaufnahme (n=8)	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche sind uns eher aus dem Weg gegangen. Diese wurden schon sehr oft angesprochen, es fehlt an neuen Gesprächsanlässen. • Das Einkaufspublikum von der "Zielgruppe" zu unterscheiden ist extrem schwer • Viele Gruppen wurden bereits mehrmals angesprochen • Sprachbarriere zu Flüchtlingen
Polizeipräsenz (n=3)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Stimmung wurde durch den Polizeieinsatz doch sehr verändert und getrübt. • Verstärkte Polizeipräsenz, da es am Vorabend wohl eine Schlägerei gab. Die Polizei kontrollierte kontinuierlich Jugendliche
Geringe Frequentierung vor Ort (n=4)	<ul style="list-style-type: none"> • Es war wenig los, sowohl im Milaneo wie auch in der Bibliothek war es sehr ruhig. • Es waren kaum Cliques oder Jugendliche insgesamt unterwegs

Tabelle 9: Was lief besonders schlecht?

Von sechs Einsatzteams wurde darauf hingewiesen, dass die Fragebögen für einige Jugendliche nicht passend und zu umfangreich waren (vgl. Tabelle 10). Fragen, wie zum Beispiel nach der Zufriedenheit von Polizeipräsenz vor Ort oder nach dem aktuellen Wohnort, können zudem Ängste und Unsicherheiten insbesondere bei Flüchtlingen auslösen. Auch die Streetwork-Westen und der Einsatz von ständig wechselnden Teams vor Ort wurde unter der Frage „Was sollte bedacht/verbessert werden“ notiert.

Was sollte bedacht/verbessert werden?	Nennungen (Beispiele)
Bearbeitung des Fragebogens (n=6)	<ul style="list-style-type: none"> • Fragebogen ist zu lang • Der Fragebogen für die Jugendlichen ist sehr ausführlich und braucht relativ viel Zeit • Die Fragen sind zu kompliziert formuliert, es gibt Doppelungen. • Die Frage nach der Polizeipräsenz (zufrieden/unzufrieden) blockt die Beziehung, die wir im Gespräch aufbauen.
Wiederholte Ansprache durch wechselnde Streetworker (n=3)	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppen, die mehrfach hintereinander angesprochen werden, empfinden dies vielleicht als Störung • Einige Jugendliche werden wöchentlich von anderen Mobilen angesprochen • Es würde Sinn machen, immer die gleichen MitarbeiterInnen einzusetzen (Beziehungsaufbau)
Streetworker-Westen (n=3)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Einsatzwesten wurden mehrfach von Jugendlichen als negativ bezeichnet • Einige hatten den Eindruck, wir wären Touristen • Mobile JA-Westen werden teilweise kritisch betrachtet von den Jugendlichen, haben das Gefühl, wir wären Teil der Bibliotheksicherheit

Tabelle 10: Verbesserungsvorschläge der Streetworker*innen

Die unter der Kategorie „Wiederholte Ansprache durch wechselnde Streetworker“ formulierte Nennung „Es würde Sinn machen, immer die gleichen Mitarbeiter*innen einzusetzen (Beziehungsaufbau)“ bestätigt sich auch in den Nennungen zur positiven Kontaktaufnahme unter der Frage „Was lief besonders gut?“. Es wird dort beschrieben, dass bekannte Streetworker*innen von den Jugendlichen mit Handschlag und „Hallo“ begrüßt werden.

4.2.8 Zusammenfassung der Auswertung der Streetworkprotokolle

In 39 protokollierten Streetworkgängen konnten im Europaviertel insgesamt 205 Cliquen beobachtet werden. Aufgrund wechselnder Teams ist jedoch nicht bekannt, in wie vielen Fällen der gleiche Personenkreis wiederholt angetroffen wurde (Beispiel: Clique X wird am gleichen Tag erst von Streetworkteam A und dann von Streetworkteam B beobachtet und damit doppelt gezählt). Die angetroffenen Gruppen hielten sich mehrheitlich in der Stadtbibliothek und am Mailänder Platz auf. Häufige Tätigkeiten der beobachteten Cliquen waren die Beschäftigung mit dem Handy (v.a. in der Stadtbibliothek) oder „Chillen“ (Mailänder Platz).

Insgesamt hatten die Streetworker*innen Kontakt zu 807 Jugendlichen. Im Schnitt wurden daher von jedem Streetworkteam pro Einsatztag 35 Jugendliche angesprochen. Allerdings ist auch hier nicht bekannt, wie oft es sich um dieselben Personen handelt. Die Mehrzahl der über den gesamten Projektzeitraum angesprochenen Personen ist männlich (538) und der überwiegende Teil zwischen 14 und 17 Jahren alt. Fast alle angesprochenen Personen haben zudem einen Migrationshintergrund. Besonders häufig wurden hierbei neben der Türkei die Balkanländer oder Länder in Vorderasien (Syrien, Irak, Afghanistan) genannt. Demnach befinden sich auch einige junge Geflüchtete unter den Besucher*innen des Europaviertels. Die meisten der anwesenden Jugendlichen wohnen aktuell in Stuttgart oder in angrenzenden Landkreisen.

Die wichtigsten Gesprächsthemen mit den Jugendlichen waren das Streetworkprojekt (dieses musste häufig zunächst einmal vorgestellt werden) sowie der Arbeitsansatz der Mobilien Jugendarbeit und deren Auftrag. Die Aktivitäten der Jugendlichen, die Gründe für den Besuch des Viertels sowie alternative Freizeitmöglichkeiten in Stuttgart waren weitere Themen. Insbesondere das Thema „Stress“ wurde von mehreren Jugendlichen in Bezug auf das Europaviertel genannt. Dementsprechend wünschen sich viele Jugendliche auch eine Anlaufstelle im Europaviertel, die sie bei Problemen mit der Polizei oder anderen Jugendgruppen kontaktieren können. Außerdem wurde der Wunsch nach Räumlichkeiten bzw. Aufenthaltsflächen geäußert, die von den Jugendlichen selbst gestaltet und genutzt werden können und in denen sie andere Besucher*innen nicht „stören“ würden. Als Ergänzung wünschen sich die Befragten häufig aber auch jugendgerechte Veranstaltungen (z.B. Tanz-Battles, Turniere, Auftritte von „Youtubern“).

Während der Streetwork-Einsätze wurden 22 besondere Vorkommnisse protokolliert. Die meisten dieser Vorkommnisse bezogen sich auf Personenkontrollen der Polizei oder anderweitige Polizeieinsätze. Wurden die Streetworker*innen als Unterstützung herangezogen, konnten sie oftmals erfolgreich zwischen den Beteiligten vermitteln. Als positiver Nebeneffekt konnten die jeweiligen Mitarbeiter*innen der Mobilien Jugendarbeit mit mehreren Jugendlichen Absprachen treffen, um eine dauerhafte Zusammenarbeit zu ermöglichen.

4.3 Ergebnisse aus den qualitativen Interviews mit den Jugendlichen

Am 19. Mai 2016 fanden zwischen 15 Uhr und 19.30 Uhr in der Stadtbibliothek Stuttgart sowie auf dem „Mailänder Platz“ insgesamt acht Interviews mit 12 verschiedenen Jugendlichen statt. Die Befragungen dauerten je nach Anzahl der Befragten, Ausführlichkeit der Antworten, sowie Deutschkenntnisse der Interviewpartner*innen zwischen 10 und 35 Minuten.

Inhalt dieser Interviews waren zum einen die Besuche der Jugendlichen im Viertel und die Einschätzung der Attraktivität des Angebotsspektrums für junge Menschen. Hierbei sollte ein Überblick über die Besuchsmotive und das Verhalten der jugendlichen Besucher*innen vor Ort gewonnen werden. Zum anderen ging es aber auch um die Erfahrungen mit erlebten Konfliktsituationen und mit der Mobilien Jugendarbeit vor Ort. Ein weiteres Ziel der Interviews war es, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihre Sichtweise der verschiedenen Situationen, ihre Erfahrungen und Wünsche sowie eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten zu schildern.

Bei der Auswahl der Interviewteilernehmerinnen und -teilnehmer sollte ursprünglich auf eine möglichst heterogene Personenauswahl in Bezug auf Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund geachtet werden. Dies gestaltete sich jedoch im Falle der Merkmale Geschlecht und Migrationshintergrund nicht ganz einfach. Zwei Gründe können hier beispielhaft zusammengefasst werden: Zum einen zeigte sich, dass hauptsächlich männliche Jugendliche zu einem Interview vor Ort bereit waren. Zum anderen gestaltete sich die Suche nach Jugendlichen ohne Migrationshintergrund etwas schwierig, da die jungen Menschen auf dem „Mailänder Platz“ und den angrenzenden Gebäuden, die sich aufgrund bestimmter Eigenschaften (unterwegs in Cliquen, entsprechende Verhaltensweisen wie „rumhängen“, laut Musik hören, usw.) für eine Befragung eigneten, meist einen Migrationshintergrund aufwiesen. Hingegen konnte im Hinblick auf das Merkmal Alter eine relativ heterogene Personengruppe befragt werden.

4.3.1 Überblick über die Interviewpartner*innen – Personenbezogene Daten und Lebenslage

Insgesamt wurden im Rahmen von acht Interviews 12 Jugendliche interviewt (in zwei Fällen konnten drei Jugendliche gleichzeitig interviewt werden). Tabelle 12 gibt einen Überblick über die personenbezogenen Daten und die Lebenslage der interviewten Personen:

Persönliche / Soziale Merkmale	Häufigkeiten nach Ausprägungen (bei n=12)	
Geschlecht	Männlich:	8
	Weiblich:	4
Altersgruppen <i>Durchschnittsalter: 15,8 Jahre</i>	Bis 14 Jahre:	2
	14 bis 15 Jahre:	4
	16 bis 17 Jahre:	2
	18 Jahre und älter:	3
	Keine Angabe	1
Migrationshintergrund	Ohne Migrationshintergrund	1
	Mit Migrationshintergrund	11
	- Kosovo / Albanien:	5
	- Kurdistan (Syrien):	3
	- Kasachstan:	1
	- Kroatien:	1
	- Keine Angabe:	1
Aktuelle Beschäftigung	Schule:	7
	„Deutschkurs“ (verm. VKL)	4
	Erwerbstätig:	-
	Arbeitssuchend:	-
	Keine Angabe:	1
Aktueller Wohnort	Stuttgart:	2
	Andere Landkreise:	10
Familiäre Situation	Bei beiden Eltern	8
	Unterkunft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (ohne Eltern)	3
	Flüchtlingsunterkunft (mit Mutter)	1
Freizeitinteressen	Mitglied in einem Verein	3
	Hobbies	
	- sportliche Aktivitäten	12
	- politische Aktivitäten	1
	- Musik hören	4
	- Freunde treffen	5
	- neue Bekanntschaften suchen	2

Tabelle 11: Persönliche und soziale Merkmale der interviewten Jugendlichen (n=12)

Wie bereits erwähnt, standen für ein Interview mehrheitlich männliche Jugendliche zur Verfügung. Betrachtet man hierzu jedoch die Ergebnisse der Auswertungen der Streetworkprotokolle (Kapitel 4.2) sowie der quantitativen Befragung der jungen Menschen vor Ort (Kapitel 4.4), bilden die durchgeführten Interviews durchaus das hier relevante Geschlechterverhältnis von ca. 60 (männlich) zu 40 (weiblich) ab. Auch die im Rahmen der Interviews erfasste Altersverteilung entspricht in Grundzügen den Ergebnissen der anderen beiden Erhebungen (Durchschnittsalter etwa 15 Jahre; mehrheitlich zwischen 14 und 16 Jahren). Was den Faktor „Migrationshintergrund“ anbetrifft, so muss hier unterschieden werden, ob die Jugendlichen selbst in einem anderen Land geboren sind, oder ihre Eltern. Die Auswertung der Interviews zeigt, dass die Mehrheit der befragten Jugendlichen zwar einen Migrationshintergrund aufweist, einige leben aber schon in zweiter oder sogar dritter Generation in Deutschland. Insofern erweisen sich die Interviews auch in diesem Punkt als mit den Ergebnissen der anderen Erhebungen vergleichbar (in der quantitativen Befragung wurden ebenfalls sehr viel mehr Jugendliche erfasst, die zwar in Deutschland geboren sind, deren Eltern aber einen Migrationshintergrund haben).

Vier der interviewten Personen kommen jedoch direkt aus einem anderen Land (Kurdistan, Albanien), leben in einer Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bzw. in einer Flüchtlingsunterkunft und befinden sich derzeit in einem Asylverfahren. Diese Lebenssituation spiegelt sich in verschiedenen Angaben der Jugendlichen wieder, etwa bei der aktuellen Beschäftigung oder der Familien- bzw. Wohnsituation. Während beispielsweise die meisten der befragten Personen, wie auch in der quantitativen Befragung, eine Schule besuchen (n=7), befinden sich die vier genannten minderjährigen Asylbewerber*innen derzeit in einem Deutschkurs. Auch leben die meisten jugendlichen Befragten, ebenfalls ähnlich wie in der quantitativen Befragung, mit ihren Eltern und teilweise mit Geschwistern zusammen. Anders stellt sich dies bei den vier jugendlichen Asylbewerber*innen dar. Drei davon leben in einer stationären Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, eine Person wohnt mit der Mutter in einer Flüchtlingsunterkunft.

Abweichende Zahlen von den anderen Erhebungen finden sich jedoch beim Wohnort der interviewten Jugendlichen. Hier konnte festgestellt werden, dass die meisten der interviewten Besucher*innen nicht aus Stuttgart kommen, sondern aus angrenzenden Landkreisen.

4.3.2 Aktuelle Freizeitsituation und Gründe für den Besuch des Europaviertels

Ein wichtiges Ziel der Interviews war es herauszufinden, wie sich die jeweilige **Freizeitsituation der Jugendlichen** darstellt und inwiefern dies mit den Besuchen im Europaviertel zusammenhängen könnte. Dabei steht die Hypothese im Vordergrund, dass es im unmittelbaren Nahraum der Jugendlichen möglicherweise zu wenige und/oder keine attraktiven Angebote für junge Menschen gibt, und sie deswegen ihre Freizeit im Europaviertel verbringen. Die Auswertung der Interviews zeigt jedoch, dass es im Umfeld fast aller Interviewteiler*innen genügend Freizeitangebote (z.B. Jugendhäuser, frei zugängliche Sportplätze etc.) gibt und diese bei den Jugendlichen auch bekannt sind. Trotzdem wird der Besuch des Europaviertels vorgezogen. Die Gründe hierfür fallen ganz unterschiedlich aus:

„Ja es gibt ein Jugendhaus aber wir gehen eigentlich nicht so gerne hin. Wir gehen nur ganz selten dort hin, denn die haben weder ne Playstation noch WLAN und so.“ (Interview 1 / Zeile 141-142)

„Hier ist Stuttgart. Hier sind bessere Mädchen. Wir sagen ja jetzt nicht, dass Böblingen scheiße ist. Böblingen ist schön aber hier ist es noch schöner. Und die Bibliothek ist einfach geil. Die sieht voll schön aus. Von innen und von außen.“ (Interview 2 / Zeile 36-38)

„Wir chillen meistens an anderen Orten und ich brauch ja nicht wirklich was im Jugendhaus also. Und da sind manchmal Leute, die ich nicht so mag und dann halte ich mich da lieber fern.“ (Interview 8 / Zeile 222-226)

Der Besuch des Europaviertels hängt also nicht von fehlenden bzw. mangelnden Freizeitmöglichkeiten im jeweiligen Nahraum der Jugendlichen ab. Die Interviews verdeutlichen hingegen, dass die Jugendlichen unabhängig davon das Europaviertel vorziehen. Sie wollen vor Ort sein, und der Besuch des Europaviertels kann nicht als Ersatz für fehlende Angebote für Kinder und Jugendliche interpretiert werden.

4.3.3 Besuchshäufigkeit und Aktivitäten vor Ort

Was **die Besuchshäufigkeit** betrifft, so zeigt sich, dass die Mehrheit (n=6) der befragten Jugendlichen mehrmals im Monat, häufig auch mindestens einmal die Woche ins Europaviertel kommt:

„Wir kommen so einmal die Woche her. Nicht immer aber meistens. Mindestens aber zweimal im Monat.“ (Interview 1, Zeile 8f.)

„Vielleicht einmal pro Woche mindestens.“ (Interview 2, Zeile 9)

„Yoah, vielleicht nicht jede Woche, aber schon dreimal im Monat.“ (Interview 3, Person 1, Zeile 8)

„So ein bis zweimal die Woche. (...). Immer wenn ich Zeit habe. Aber mindestens ein bis zweimal die Woche.“ (Interview 4, Zeile 8ff.)

„Wir sind schon öfters hier. Also schon so jedes Wochenende (...). Aber mindestens also immer drei bis viermal im Monat.“ (Interview 5, Zeile 8f.)

Eine Person gibt jedoch an, auch deutlich häufiger das Viertel zu besuchen, d.h. mehrmals die Woche:

„Nein, es ist eigentlich gleichbleibend. Also drei bis viermal die Woche. Manchmal mehr und manchmal weniger.“ (Interview 3, Person 2, Zeile 11f.)

Dabei gibt es zudem Unterschiede zwischen den Ferien und während der Schulzeit. In den Ferien wird das Viertel häufiger besucht:

„In den Ferien sind wir öfter hier, (...). In den Ferien kann man aber schon sagen, dass wir so mehrmals die Woche da sind.“ (Interview 1, Zeile 9f.)

„Ja an solchen Tagen [Ferien] natürlich öfters.“ (Interview 2, Zeile 12)

„...und fast jeden Tag in den Ferien...“ (Interview 5, Zeile 9)

Die **Dauer des Besuchs** schwankt bei den Angaben und erstreckt sich von zwei bis drei Stunden (in zwei Fällen) bis hin zu fünf bis sechs Stunden am Tag bzw. „den ganzen Tag“ (in vier Fällen).

„So zwei bis drei Stunden auf alle Fälle.“ (Interview 1, Zeile 13.)

„Immer so zwei bis drei Stunden. Manchmal aber auch etwas länger.“ (Interview 5, Zeile 12)

„Schon so drei bis vier Stunden.“ (Interview 4, Zeile 17)

„So fünf bis sechs Stunden am Stück schon.“ (Interview 2, Zeile 15).

„Entweder den ganzen Tag oder nur eine Stunde.“ (Interview 3, Person 1, Zeile 15)

„Ja also sagen wir so fünf bis sechs Stunden.“ (Interview 3, Person 2, Zeile 18)

Die meisten der jugendlichen Besucher müssen zum Erreichen des Europaviertels bzw. des „Mailänder Platzes“ die **öffentlichen Verkehrsmittel** (n = 11) benutzen. Lediglich eine Person kann zu Fuß die genannten Plätze erreichen.

"Das heißt du kannst zu Fuß hier her laufen? Interviewter: Ja." (Interview 6, Zeile 9-10)

Fünf der befragten Personen nutzen sowohl den Bus als auch den Fußweg, um zur Stadtbibliothek, zum „Milaneo“ oder zum „Mailänder Platz“ zu gelangen.

„Na meistens mit dem Zug. Vom Bahnhof Stuttgart laufen wir dann hier hoch. Das ist schon ein Stück.“ (Interview 2 / Zeile 15-16)

„Immer mit der Bahn und dann laufen wir hier hoch.“ (Interview 3 / Zeile 20)

„Also ich komme aus Gerlingen mit der Bahn und den Rest so drei Minuten bin ich noch zu Fuß unterwegs.“ (Interview 5 / Zeile 23-24)

Die restlichen sechs Jugendlichen kommen sowohl mit der Bahn als auch mit dem Bus zu den genannten Plätzen. Hierbei zeigt sich deutlich, welchen Aufwand die Jugendlichen in Kauf nehmen, um ihre Freizeit im Europaviertel zu verbringen:

„Mit der Bahn. Naja zuerst mit der Bahn und dann mit dem Bus.“ (Interview 1 / Zeile 16)

„Ja ich fahre zuerst mit dem Bus an den Bahnhof und dann mit der U-Bahn hierher.“ (Interview 4 / Zeile 25)

Alle 12 interviewten Jugendlichen verbringen ihre Zeit mit anderen jungen Menschen im Europaviertel. Sie befinden sich dabei immer in Begleitung ihrer „Peer Group“, die in der Regel aus gleichaltrigen und häufig geschlechtshomogenen Gruppen bestehen (meist drei bis vier Personen), die sich gemeinsam am „Mailänder Platz“ treffen und dort ihre Zeit verbringen.

„Meistens sind nur wir drei unterwegs. Manchmal ist noch eine vierte Person dabei. Der kann aber nicht so häufig, da er mit dem Fußball unterwegs ist.“ (Interview 2 / Zeile 19-20)

„Meist mit meinen Mädels. Manchmal sind auch ein paar Jungs dabei aber meistens mit meinen Freundinnen.“ (Interview 4 / Zeile 28-29)

„Es sind aber auf alle Fälle weitaus mehr Mädels als Jungs. Gehen gerne shoppen und sind eher stylish angezogen.“ (Interview 5 / Zeile 28-29)

Die genannten **Motive und Aktivitäten** der befragten jugendlichen Besucher*innen können in vier verschiedene Bereiche eingeteilt werden, wobei bei dieser Fragestellung Mehrfachantworten möglich waren. Aus diesem Grunde übersteigen die Nennungen die Anzahl der tatsächlich interviewten Personen. Folgende Bereiche wurden dabei genannt: **Zerstreuung/Regeneration** („chillen“ bzw. abhängen), **Konsumieren** (einkaufen, shoppen, Essen gehen), **Bildung** (lernen bzw. lesen), und **soziale Interaktionen** (Freunde treffen, Leute beobachten, Mädchen kennen lernen).

Der meist genannte Zeitvertreib (n=8), welcher mit den Begriffen **Zerstreuung und Regeneration** umschrieben werden kann, umfasst Nennungen wie „chillen“ oder abhängen. Als Ort für diese Beschäftigung wird hauptsächlich die Dachterrasse der Stadtbibliothek und in einem Falle der „Mailänder Platz“ genannt.

„Ja, meistens gehen wir dort auf die Dachterrasse zum chillen.“ (Interview 1 / Zeile 33)

„...meist gehen wir dann noch auf die Dachterrasse etwas chillen.“ (Interview 4 / Zeile 33)

„Meistens in die Bib, um dort auf der Dachterrasse zu chillen...“ (Interview 3 / Zeile 28)

„Chillen hier und so.“ (Interview 6 / Zeile 62)

Als zweithäufigste Aktivität wird von insgesamt sieben der 12 Interviewteilnehmer*innen **Konsumieren** (z.B. „essen gehen“ sowie „shoppen“ oder einkaufen), insbesondere im Einkaufszentrum „Milaneo“, genannt.

„Also meistens gehen wir zuerst etwas Essen, wahrscheinlich etwas shoppen...“ (Interview 4 / Zeile 32)

„Dann gehen wir meistens was Essen auch wenn es nur ein Eis ist und gehen noch eine Kleinigkeit shoppen.“ (Interview 5 / Zeile 33-34)

„Also meistens gehen wir zuerst etwas Essen...“ (Interview 4 / Zeile 32)

Bei den Nennungen im Bereich „Essen“ fällt auf, dass es sich häufig um schnell zubereitete oder „Take Away“-Gerichte wie Eiscreme oder „McDonalds“ handelt.

„McDonalds...“ (Interview 1 / Zeile 26)

„...zum McDonalds gehen...“ (Interview 2 / Zeile 27)

„...auch wenn es nur ein Eis ist...“ (Interview 5 / Zeile 33)

„Manchmal in Supermarkt gehen.“ (Interview 7 / Zeile 25)

Des Weiteren werden das Lesen und Lernen in der Bibliothek (n = 2) sowie das Beobachten und Kennenlernen von Mädchen (n=3) vor Ort als Grund für den Besuch im Europaviertel und am „Mailänder Platz“ genannt.

„Ähm wenn so lesen da so.“ (Interview 6 / Zeile 2)

„Manchmal lesen. (Ähm) Deutsch lernen.“ (Interview 7 / Zeile 21-23)

„Um Mädchen zu suchen.“ (Interview 1 / Zeile 26)

4.3.4 Attraktivität des Europaviertels

Auf die Frage, was die Jugendlichen so **attraktiv** am Europaviertel finden, werden – ähnlich wie bei den Motiven zum Besuch des Viertels (siehe oben) – vor allem soziale Faktoren bzw. Geselligkeitsaspekte sowie ästhetisch-jugendkulturelle Interessen genannt. Bei den sozialen Faktoren wird z.B. von einer Person herausgestellt: „Mädchen kennenlernen“. Exemplarisch dazu eine Passage aus den Interviews:

„Auf alle Fälle wegen den Mädels.“ (Interview 1, Zeile 36)

Ästhetisch-jugendkulturelle Aspekte werden jedoch am häufigsten genannt. Diese beziehen sich auf die Möglichkeiten, die das Viertel bietet, etwa:

„das `Milaneo´ ist halt besser, es ist Neuer und interessanter.“ (Interview 1, Zeile 137)

„Es gibt hier viele Läden, und man kann viel anschauen.“ (Interview 2, Zeile 38).

„Es ist riesig und es gibt alles. Also es gibt jeden Laden, den man als Jugendlicher braucht. Es ist praktisch, wenn alle Läden an einem Platz sind.“ (Interview 3, Person 1, Zeile 36f.)

„Und die Bibliothek ist einfach geil. Die sieht voll schön aus. Von innen und von außen.“ (Interview 5, Zeile 37)

Eine gewisse Rolle spielt darüber hinaus, dass das Areal vor allem bei schlechtem oder kühlerem Wetter viele Aufenthaltsmöglichkeiten bietet:

„Zudem ist es wetterunabhängig, also selbst wenn es regnet, kann man hier seine Zeit verbringen.“ (Interview 2, Zeile 38f.)

„Bei uns ist es so, dass wir das „Milaneo“ und die Bib gut finden, da es geschlossene Räume sind. Trotzdem hat es viele Einkaufsläden und Möglichkeiten, abzuhängen. Es ist viel besser als beispielsweise auf der Königsstraße, denn wenn es dort regnet, gibt es keinen Ort an dem wir uns länger aufhalten können. Es ist viel geschickter hier.“ (Interview 4, Zeile 33ff.).

In einem Fall wird speziell in Bezug auf die Bibliothek die Möglichkeit genannt, „in Ruhe zu lernen“:

„Außerdem kann man in der Bibliothek ungestört lernen, wenn man z.B. zuhause keine Ruhe hat.“ (Interview 2, Zeile 39f.).

4.3.5 Verbesserungswünsche und Beteiligung

Ein weiterer wichtiger Teil dieser Befragung war, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, **Änderungswünsche und Verbesserungsvorschläge** zu Dingen, die für sie von Belang sind, zu benennen. Des Weiteren sollten auf Basis dieser Aussagen Ideen für Projekte, Workshops, Angebote etc. entwickelt werden, die von der vor Ort ansässigen Stadtbibliothek und vom Einkaufszentrum „Milaneo“ aufgegriffen werden könnten.

Eine zentrale Anregung der Jugendlichen kann auf Basis der geführten Interviews klar herausgestellt werden, nämlich, dass die Plätze und Gebäude keinerlei Aufenthaltsmöglichkeiten für die hier relevante Personengruppe bereithalten. So wurde von insgesamt fünf Jugendlichen der Wunsch nach einem Jugendraum oder einem Jugendhaus geäußert.

„Einen Raum mit einer Playstation, einem Fernseher, Billard und WLAN. Das wäre nicht schlecht.“ (Interview 1 / Zeile 37-39)

„Ein ausgestatteter Raum eigens für Jugendliche wäre auch nicht schlecht. Das wäre das Beste.“ (Interview 2 / Zeile 82-83)

„So etwas wie ein Jugendhaus wäre nicht schlecht. Viele Jugendliche gehen gerne dort hin, also könnte man doch auch hier eines herstellen. Ja, so ein Jugendhaus eben, in dem man sich aufhalten und chillen kann. Dann müsste man nicht unbedingt in die Bibliothek gehen oder so.“ (Interview 3 / 81-87)

Des Weiteren wurden noch spezifische Wünsche formuliert, wie kurdische Bücher in der Bibliothek (n=3), Sitzmöglichkeiten im Gras vor der Bibliothek (n=1), Musik im Außenbereich (n=1) und mehr Ruhe (n=1).

"Wir suchen kurdische Bücher." (Interview 7 / Zeile 140)

"Ich fände es gut, wenn es hier für das Gras verschiedene Sitzmöglichkeiten gäbe, damit man sich hinsetzen und chillen kann." (Interview 5 / Zeile 103-104)

"Nur wenn es da so asoziale Jugendliche gibt, die da so auf einen zukommen und rumschreien oder so, die beachten ja nicht wirklich die Regeln in der Öffentlichkeit und das ist das, was den meisten, glaube ich, dann auf die Nerven geht. Und denen kann man ja nicht sagen, die dürfen hier nicht herkommen, aber irgendwie, dass die halt leiser sind, oder so." (Interview 8 – Zeile 156-161)

Zwei Interviewte sehen jedoch keinen Veränderungsbedarf und betonen, dass ihnen die derzeitigen Angebote und Möglichkeiten am „Mailänder Platz“ und den angrenzenden Gebäuden ausreichen und sie deshalb keinerlei Veränderungen brauchen.

"Für mich passt hier eigentlich alles." (Interview 4 / Zeile 92)

"So wie es jetzt hier ist, ist es gut." (Interview 8 / Zeile 86)

Neben diesen Änderungswünschen gibt es auch eine Menge Wünsche an zusätzlichen Angeboten vor Ort. Meist sind dies Veranstaltungen, die sich an dem Geschmack, den Freizeitinteressen oder den Bedürfnissen der jungen Menschen orientieren. Dazu gehören beispielsweise Tanzkurse, Workshops mit „Youtube“ Darsteller*innen oder sportliche Aktivitäten.

"Musik hier wäre nicht schlecht. Ein Workshop wäre hier nicht schlecht. Wenn Youtuber beispielsweise kommen würde, das wäre der Hammer. Lifestyle oder Comedy Youtuber gerade aus Stuttgart, das wäre der Hammer..." (Interview 5 / Zeile 108-113)

„So ein Kurs. Zum Beispiel. Oder es gibt manchmal auch Angebote, wo man irgendwie einen Tanz lernen kann, irgendwie Hip-Hop oder irgendwie sowas. Wir würden das gerne machen, aber wir wissen nicht wie.“ (Interview 7 / Zeile 177-180)

"Hmm kommt drauf an, also jetzt einen Tanzkurs nicht, aber wenn zum Beispiel irgendwas ist, was auch Jugendliche auch so. Zum Beispiel wie so Youtuber. Wenn die herkommen würden, und mit den Jugendlichen über Livestyle oder so zu reden, dann Meet-and-Greet oder so." (Interview 8 / Zeile 91-92)

"Oder halt Torwandschießen, wo man irgendetwas gewinnen könnte." (Interview 8 / Zeile 249)

In den Interviews wurde auch danach gefragt, inwiefern sich die Jugendlichen selbst in die Planung und Gestaltung des Viertels oder in die Durchführung solcher Events einbringen würden. Die Hälfte der Befragten lehnt aber eine aktive Mitarbeit ab und eine Person hat dazu keine Meinung.

„Nein, wir würden nicht mitarbeiten. Es ist zwar schön, wenn etwas angeboten würde, auch wenn andere mitarbeiten, wir haben da aber eher keine Lust drauf.“

"Nein. Das eine ist an bestimmten Projekten etc. teilnehmen. Ich hätte kein Bock, noch Dinge dafür zu übernehmen. Das wäre mir einfach zu blöde." (Interview 3 / Zeile 92-93)

„Ich glaube, dass ich bei so etwas nicht mitmachen würde. Bei mir ist das ein Zeitfaktor. Ich habe schon so viele Dinge zu tun, dass ich für etwas Neues einfach keine Zeit habe.“ (Interview 4 / Zeile 104-105)

Auf der anderen Seite könnten sich fünf Interviewteilnehmer*innen gut vorstellen, bei verschiedenen Veranstaltungen mitzuwirken, vor allem dann, wenn sie damit besser ihre Interessen und Freizeitaktivitäten vertreten könnten:

"Bei so etwas super gerne. Auf alle Fälle. Bei Dingen, die uns interessieren wären wir bestimmt alle dabei. Auch beim Mithelfen. Bei Workshops oder Projekten, die uns halt überhaupt nicht interessieren natürlich nicht." (Interview 5 / Zeile 117-119)

"Ja. Wir haben Interesse mitzumachen." (Interview 7 / Zeile 208)

„Wenn es aber einen Jugendraum gäbe, dann könnten wir uns schon vorstellen, den mal zu putzen. Das ist ja nicht so schlimm.“ (Interview 2 / Zeile 91-94)

Gerade die von uns befragten Flüchtlinge sehen in der Mitarbeit eine Möglichkeit, ihre sprachlichen Kenntnisse zu verbessern und Kontakte mit anderen jungen Menschen zu knüpfen.

Die Frage nach der **Kommunikation und Kontaktaufnahme** mit den Jugendlichen, um beispielsweise Werbung für Veranstaltungen, Angeboten und Workshops, zu machen, wird von den Jugendlichen hauptsächlich mit Verweis auf soziale Medien beantwortet (n=4). Informationen etc. werden hauptsächlich über Facebook, Twitter, Instagram oder Email gelesen.

Zwei der befragten Jugendlichen sind zudem der Meinung, dass verschiedene Ankündigungen, Veranstaltungswerbung etc. auch über Plakate, die an Türen und Fenstern hängen, angekündigt werden könnten. Fünf Jugendliche hatten zu dieser Frage keine Antwort oder Meinung.

4.3.6 Erfahrungen mit Konflikten

Im letzten Abschnitt des Interviewleitfadens sollte gezielt auf Erfahrungen mit verschiedenartigen **Konfliktsituationen** eingegangen werden. Dazu gehörten sowohl Erfahrungen mit Erwachsenen (sowohl Mitarbeiter*innen des „Milaneo“ oder der Stadtbibliothek Stuttgart, als auch Security Personal oder die Polizei vor Ort) als auch mit gleichaltrigen Personen am „Mailänder Platz“ sowie den angrenzenden Gebäuden. Zudem sollte erörtert werden, welche Möglichkeiten zur **Konfliktvermeidung** die Jugendlichen sehen und wie diese realisiert werden könnten. Auch sollte in diesem Abschnitt Kenntnisse über die vorhandenen Regeln, besonders in der Stadtbibliothek und im Einkaufszentrum „Milaneo“, abgefragt werden.

Die Mehrzahl der befragten Personen (n=11) hatte bisher keinerlei Konflikte mit erwachsenen Personen im Europaviertel. Viele der Jugendlichen antworteten hierauf auch, dass sie eine solche Auseinandersetzung überhaupt nicht wollen.

„Nein. Nein, wir sind gute Jungs. Wir gehen alle aufs Gymnasium. Wirklich.“ (Interview 1 / Zeile 55)

„Nein, den [Konflikt] gab es auch noch nicht.“ (Interview 4 / Zeile 55)

„Nein noch gar nicht. Wir sind auch nicht die Typen, die Stress suchen. Wir bleiben eher weg davon.“ (Interview 5 / Zeile 57-58)

Lediglich einer der befragten Jugendlichen gab zu, dass er aufgrund von zu viel Alkoholkonsum mit den Sicherheitsmitarbeiter*innen und der Polizei auf dem „Mailänder Platz“ in einen Konflikt geraten sei.

„Ich war mit einem Freund und einer Freundin. Und der Freund hat mit einem Stock dann so, und der war besoffen. Und dann einmal kommt Security und so, und dann Polizei und dann hat er gesagt: ‚Der macht immer Scheiße und so‘ und ich hab gesagt: ‚Was hab ich gemacht?‘ und der: ‚Du warst mit den Albaner und so!“ (Interview 6 / Zeile 91-95)

Bei der Frage nach Konflikten mit anderen Jugendlichen kann ein klarer Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Besucher*innen beobachtet werden. Während die männlichen Interviewteilnehmer keinerlei solche Erfahrungen gemacht haben (n=8), wurden die meisten befragten Mädchen bzw. jungen Frauen häufiger schon von männlichen Besuchern auf dem „Mailänder Platz“, in der Stadtbibliothek oder im „Milaneo“ angesprochen, angemacht oder gar verfolgt.

„Natürlich gab es schon Situationen in denen wir von Typen dumm angequatscht wurden.“ Interview 6 / 59: „Keine Ahnung, ja.“ (Interview 3 / Zeile 40-41)

„Oh doch, einmal wurden wir von ein paar Jungs verfolgt. Die sind uns ständig hinterher, bis wir weggerannt sind und zu denen meinten, dass sie weg von uns bleiben sollen.“ (Interview 5 / Zeile 45-47)

„Nein, mit dem Personal nicht. Aber, also mit Jugendlichen, die einen so dumm anmachen.“ (Interview 8 / Zeile 21-22)

Die von den Interviewteilnehmer*innen genannten **Möglichkeiten zur Konfliktvermeidung** (n=8) beinhalten sehr unterschiedliche Vorschläge und Verantwortlichkeiten. Während beispielsweise eine der befragten Personen den häufigen und harten Einsatz der Polizei, gerade bei Menschen mit Migrationshintergrund, kritisiert, wünschen sich zwei Jugendliche eine stärkere Polizeipräsenz.

„Man sieht es doch fast jeden Tag. Die Polizei oder Security suchen sich immer die Personen aus, die aussehen wie Ausländer. Deutsche Personen fast nie.“ (Interview 1 / Zeile 76-78)

„Dass die Polizei hier einfach öfters Streife läuft. Das wäre meine Idee.“ (Interview 3 / Zeile 65)

"Die Jugendlichen öfters überprüfen und schauen, was die hier so machen. Am Anfang vielleicht einmal pro Woche und sollten schlimmere Dinge vorkommen oder wenn es insgesamt hier nicht besser wird, vielleicht einmal am Tag. Das müsste dann halt durch die Polizei passieren." (Interview 5 / Zeile 76-79)

Des Weiteren wurden kommunikative Lösungen zwischen den Beteiligten als Möglichkeiten zur Konfliktvermeidung hervorgehoben:

„Man sollte halt cool und normal miteinander umgehen und trotzdem streng sein, denn wenn man zu cool ist, dann verstehen manche Jugendliche das nicht.“ (Interview 2 / Zeile 63-64)

"Man kann ja so Stände aufbauen, oder so was, und dann an einer Leinwand so einen Kurzfilm drehen, wie das ist oder sowas halt. Wie es ist, wenn man laut ist, und, dass man andere Leute stört oder sowas." (Interview 8 / Zeile 171-173)

Die Interviews zeigen zudem, dass die Hälfte der jugendlichen Besucher*innen die Regelungen am „Mailänder Platz“, in der Stadtbibliothek und im „Milaneo“ im Grunde kennen. Zwar sind entsprechende Ausgänge oder Schilder kaum bekannt, die Regeln erschließen sich aber vor allem aufgrund des „normalen Menschenverstandes“:

"Ja. Naja ein bisschen. Man darf in die Bib zum Beispiel keine offenen Getränke mitnehmen oder man sollte auch nicht laut sein, da Menschen hier lesen und lernen wollen." (Interview 3 / Zeile 46-47)

"Nein, eigentlich nicht. Ich denke aber, dass die gesamten Regeln mit dem normalen Menschenverstand zu verstehen sind. Man soll Dinge nicht kaputt machen, nicht zu laut sein, andere Menschen in Ruhe lassen." (Interview 4 / Zeile 59-61)

„Ja in der Bibliothek sollte man halt leise sein und kein Blödsinn machen, denn dafür gibt es einen Freizeitpark. Ansonsten würde ich sagen, dass man sich eben normal verhalten sollte. Wie es sich für einen Menschen hier gehört. Jedenfalls fällt es mir nicht schwer, mich an die Regeln zu halten.“ (Interview 5 / Zeile 62-65)

Drei Interviewteilnehmer*innen kennen die Regelungen jedoch überhaupt nicht (was möglicherweise mit deren Herkunftsländern zu tun haben könnte) und drei weitere Jugendliche interessieren sich schlicht und einfach gar nicht für die vor Ort aufgestellten Richtlinien und Regelungen.

"Nein. Äh Ja. Uns interessieren die Regeln nicht." (Interview 1 / Zeile 65)

4.3.7 Erwartungen an die Mobile Jugendarbeit vor Ort

Die Auswertung der Interviews verdeutlicht, dass die 12 befragten Personen im Grunde keine genauen Angaben zum Arbeitsansatz der Mobilen Jugendarbeit am Mailänder Platz machen konnten. Auf die Frage, wie sie die Mitarbeiter*innen der Mobilen Jugendarbeit wahrgenommen haben, wurde meist nicht viel berichtet oder nur kurz und knapp geantwortet:

"Okay. Gut." (Auf die Frage: Wie war es, als die MJA dich angesprochen hat?)" (Interview 6 / Zeile 202)

Auch an anderen Standorten bzw. in anderen Stadtteilen konnte kaum ein/e Befragte/r bisher Erfahrungen mit der Mobilien Jugendarbeit sammeln (n=6).

"Nein, noch nie." (Interview 3 / Zeile 70)

"Nein, bisher habe ich von denen noch keine Hilfe gebraucht. Auch von Freundinnen oder Freunden weiß ich jetzt nichts aber ich finde es auf alle Fälle gut, dass es solche Leute gibt." (Interview 5 / Zeile 92-93)

Auch auf die Fragen, ob die Jugendlichen denn wissen, was Mobile Jugendarbeit ist, konnten die Befragten kaum antworten. Detailliertes Hintergrundwissen über die Arbeit der Mobilien Jugendarbeit hat keine/r der befragten Personen. So konnten insgesamt acht Personen gar keine Antwort auf diese Fragestellung geben, während drei Jugendliche zumindest ansatzweise Kenntnisse über den Ansatz haben:

„Ich stelle mir ihn so vor, wie einen Jugendarbeiter in einem Jugendhaus. Nur ist der in einem Haus während die anderen draußen sind.“ (Interview 1 / Zeile 99)

"Ich glaube, so ein bisschen aber nicht ganz genau. Sie kümmern sich um Jugendliche auf der Straße." (Interview 3 / Zeile 76-77)

Trotz dem geringen Kenntnisstand und den bisher wenig gemachten Erfahrungen zwischen den Jugendlichen und den „Streetworker*innen“ vor Ort ist die Meinung der befragten Personen durchaus positiv. Nach einer kurzen Aufklärung über die Aufgaben und Tätigkeiten der Sozialarbeiter*innen auf dem Mailänder Platz bzw. in der Stadtbibliothek und im Einkaufszentrum „Milaneo“ konnte ein überaus positives Stimmungsbild eingefangen werden (n=6):

„Ja, die Idee finden wir schon gut. Könnte man öfters machen.“ (Interview 2 / Zeile 76)

"Ich finde so eine Einrichtung gut. Man geht auf die Jugendlichen zu und spricht diese an. Es werden Beziehungen geknüpft." (Interview 3 / Zeile 73-74)

"Ja, ich finde es cool. Es wird Kontakt und Beziehungen mit Jugendlichen aufgebaut. Es zeigt ein gewisses Interesse an uns und sie versuchen Jugendlichen, die Hilfe benötigen, zu helfen." (Interview 5 / Zeile 97-98)

"Also wenn dann schon sowas mit den Jugendarbeitern, die rumlaufen." (Interview 8 / Zeile 140)

Auch wurden von vereinzelt Jugendlichen (n=2) ganz klare Wünsche und damit verbundene Hoffnungen an den Einsatz der „Streetworker*innen“ gerichtet.

"Zudem checken sie die Lage und können vielleicht hier und dort für Ruhe sorgen." (Interview 5 / Zeile 99)

4.3.8 Zusammenfassung der Kernergebnisse aus den qualitativen Interviews

In den acht durchgeführten qualitativen Interviews wurden insgesamt zwölf Jugendliche mit einem Durchschnittsalter von knapp 16 Jahren befragt. Elf der zwölf interviewten Personen haben einen Migrationshintergrund, sieben davon sind jedoch in Deutschland geboren. Vier der Jugendlichen befanden sich zum Zeitpunkt des Interviews in einem Asylverfahren und unterschieden sich der Sache nach in vielerlei Hinsicht von den anderen befragten Jugendlichen (etwa was die aktuelle Beschäftigungs- und Wohnsituation betrifft). Des Weiteren kommen zehn befragte Jugendliche nicht aus Stuttgart, sondern aus angrenzenden Landkreisen.

Eine wichtige Erkenntnis ist: Trotz des Vorhandenseins von Jugendeinrichtungen und anderen Freizeit- bzw. Sportmöglichkeiten an ihrem Wohnort zieht es die Jugendlichen ins Europaviertel. Dieses sei attraktiver und interessanter, so der Grundtenor ihrer Aussagen. Deshalb kommen die Jugendlichen auch häufig mehrmals die Woche für mehrere Stunden in das Viertel, teilweise trotz weiter Anfahrtswege.

Alle Befragten geben zudem an, sich im Europaviertel mit ihrer Peer-Group zu treffen, was die These untermauert, dass sich die befragten Jugendlichen das Viertel bereits in dem Maße angeeignet haben, dass es eine zentrale Funktion in ihrem Freizeitleben spielt. Dieses Ergebnis zeigt: Es macht keinen Sinn darüber nachzudenken, den Jugendgruppen Alternativen an anderen Orten anzubieten. Sie wollen im Europaviertel sein, mitten im Geschehen, und sie betrachten dieses Viertel möglicherweise bereits als „ihr“ Viertel.

„Chillen“, insbesondere auf der Dachterrasse der Stadtbibliothek oder auf dem Mailänder Platz, „Essen gehen“ und „Shoppen“ im Milaneo sind dabei die Lieblingsbeschäftigungen der Jugendlichen. Hinsichtlich der relevanten Pull-Faktoren, die die Jugendlichen ins Europaviertel ziehen, sind neben sozialen Faktoren vor allem jugendkulturell-ästhetische Aspekte an erster Stelle zu nennen. Mehrere Personen heben die Neuartigkeit, die Größe und die Schönheit des Viertels und der einzelnen Einrichtungen hervor. Zudem sei das Areal flexibel nutz- und gestaltbar und biete auch bei schlechtem Wetter Aufenthaltsmöglichkeiten.

In den Interviews wurde, wie auch in der quantitativen Befragung (siehe Kapitel 4.4.), deutlich erkennbar der Wunsch nach altersgerechten Jugendräumen geäußert, die den Jugendlichen als Aufenthalts- und Entfaltungsraum zur Verfügung stehen. Zudem äußerten insbesondere die erst vor kurzem nach Deutschland eingewanderten Jugendlichen den Wunsch nach fremdsprachiger Literatur in der Stadtbibliothek. Auch Angebote vor Ort, wie Workshops oder Wettbewerbe, wurden von den Jugendlichen nachgefragt. Allerdings lehnt die Hälfte der interviewten Jugendlichen eine aktive Mitarbeit bei solchen Projekten ab. Womöglich könnte dies auch dadurch bedingt sein, dass diese Jugendlichen ihren Wohnort außerhalb Stuttgarts haben und das Europaviertel primär als Unterhaltungs- und Freizeitmöglichkeit verstehen. Allerdings könnten sich fünf Befragte, darunter auch die drei minderjährigen Flüchtlinge, eine aktive Mitarbeit bei Angeboten gut vorstellen.

Die absolute Mehrheit der befragten Jugendlichen hatte bisher noch überhaupt keine Konflikte mit Erwachsenen (Mitarbeiter*innen der Organisationen vor Ort, Security, Polizei) im Europaviertel. Konflikte mit Jugendlichen gaben hingegen vor allem die weiblichen Befragten an, die bereits schon von anderen Jugendlichen angemacht oder sogar verfolgt wurden. Ideen zur Konfliktvermeidung beziehen sich bei den Jugendlichen vor allem auf die Frage „Mehr oder weniger Polizeipräsenz?“. Allerdings sehen einige Jugendliche auch in einer verstärkten Kommunikation zwischen den Beteiligten die Chance, bestimmte Situationen zu entschärfen. Verbote und Regeln sind den Jugendlichen meistens entweder nicht bekannt, werden von ihnen bewusst ignoriert oder wegen Sprachschwierigkeiten nicht verstanden.

Jugendarbeit und Streetworker*innen stehen die Jugendlichen mehrheitlich aufgeschlossen gegenüber. Mit ihnen verbindet ein Befragter beispielsweise die Hoffnung, dass sich durch deren Präsenz angespannte Situationen deeskalieren lassen. Jedoch verdeutlichen die Interviews auch, dass der Ansatz der Mobilien Jugendarbeit noch zu unbekannt ist. Eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung sollte daher ergänzend betrieben werden.

4.4 Auswertung der quantitativen Befragung von Jugendlichen vor Ort

Zum Verständnis der nachfolgenden Auswertung folgende Anmerkungen: Die Datenerhebung wurde durch die jeweils eingesetzten Streetworker*innen vor Ort durchgeführt. Bei jedem Einsatztag hatten die Streetworker*innen einige Fragebögen dabei und verteilten diese an Jugendliche, mit denen sie Kontakt hatten oder auch längere Gespräche geführt haben. Teilweise wurde der Fragebogen aber auch im Kontext der Kontaktaufnahme genutzt und gemeinsam mit den Jugendlichen ausgefüllt (vor allem bei Jugendlichen mit schlechten Deutschkenntnissen). Insofern kann nicht von einer repräsentativen Stichprobe gesprochen werden. Stattdessen handelte es sich um eine nicht-probabilistische Ad hoc Stichprobe, die zudem mehr oder weniger bewusst durch die Streetworker*innen gesteuert wurde. Dies gilt es in der nachfolgenden Auswertung zu berücksichtigen.

Für das Verständnis der Datenlage ist daher wichtig, dass sich die nachfolgenden Daten ausschließlich auf Jugendliche beziehen, die mit den Streetworker*innen in Kontakt standen und/oder von diesen direkt angesprochen wurden. Von daher spiegelt die Stichprobe eher den Personenkreis der **Zielgruppe der Streetworker*innen** wider und nicht die Personengruppe aller jugendlichen Besucher*innen im Europaviertel. Insbesondere was Nationalität, Lebenslage, Schulbesuch usw. betrifft, gilt es dies zu berücksichtigen.

Da es sich bei der vorliegenden Untersuchung jedoch auch nicht um eine hypothesentestende Studie handelt, ist es zulässig, eine nicht-repräsentative Ad hoc Stichprobe zu ziehen. Kernanliegen dieser Studie ist hingegen ein deskriptives Interesse, d.h. die Beschreibung der im Rahmen von Streetworkgängen erreichten Jugendlichen. Dennoch spiegeln die Daten aber durchaus auch einen Teil der regelmäßig sich vor Ort aufhaltenden Jugendlichen wider, denn die Streetworker*innen waren insbesondere angehalten, Interaktionen mit jungen Menschen aufzubauen, die sich regelmäßig im Europaviertel aufhalten.

4.4.1 Personenbezogene Angaben: Allgemeine Beschreibung der befragten Jugendlichen

Insgesamt wurden im Zeitraum April 2016 bis Ende Juni 2016 bei den Streetworkgängen **119 Jugendliche** befragt bzw. füllten den Fragebogen aus. Alle Fragebögen können verwendet werden, es mussten keine fehlerhaften und/oder absichtlich falsch beantworteten Fragebögen aus der Auswertung herausgenommen werden. Leider liegen keine Informationen darüber vor, wie viele Jugendliche für die Beantwortung des Fragebogens angesprochen wurden. Insofern ist eine Rücklaufquote nicht zu berechnen.

Ein Großteil der Fragen im Fragebogen bezog sich auf unterschiedliche sozialstatistische Informationen. Diese sind gemäß des für das Projekt relevanten Untersuchungsziels (Beschreibung der vor Ort ange-troffenen Jugendlichen) wichtig, um die Jugendlichen auf Basis verschiedener Merkmale einordnen und gegebenenfalls typisieren zu können. Der Fragebogen umfasst hierbei folgende Untersuchungsmerkmale: Alter, Geschlecht, Herkunftsland (der Jugendlichen und der Eltern), aktueller Wohnort, Wohnsituation und aktuelle Beschäftigungssituation (einschließlich Schule).

Alter und Geschlecht

Im Schnitt sind die Befragten etwa 15 Jahre alt. Dabei liegen der Durchschnittswert (15,34) und der Median als mittlerer Wert der Verteilung (15,0) nahe beieinander, was auf Normalverteilung und wenige Extremwerte, die den Durchschnitt verzerren, hinweist. Die jüngste Person ist 12 Jahre alt, der/die älteste Befragte 26 Jahre.

Eine genaue Betrachtung der Altersverteilung bestätigt diesen Eindruck (vgl. Abbildung 10): Demnach besteht die größte Gruppe Jugendlicher aus den 15-Jährigen. 14-Jährige sowie 16-Jährige sind ähnlich stark vertreten, gefolgt von 17-Jährigen. Die Altersgruppen „jünger als 14“ sowie „18 Jahre und älter“ kommen deutlich seltener in der Stichprobe vor. Zudem findet sich in der Stichprobe ein Ausreißer (ein 26 Jahre alter junger Mensch).

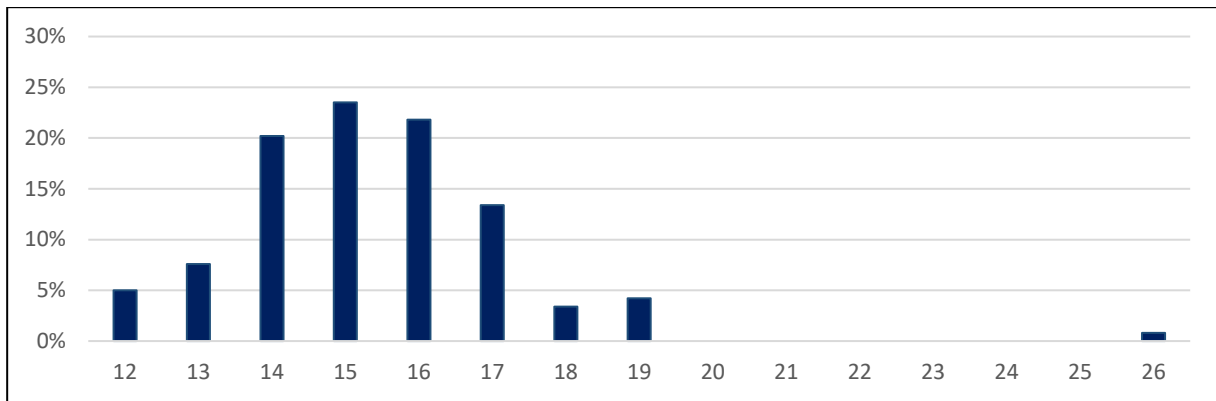


Abbildung 10: Altersverteilung der befragten Jugendlichen (in Prozent, bei n=119)

Fasst man die 119 Altersangaben nochmals zu Altersgruppen zusammen, ergibt sich folgende Verteilung (siehe Abbildung 11):

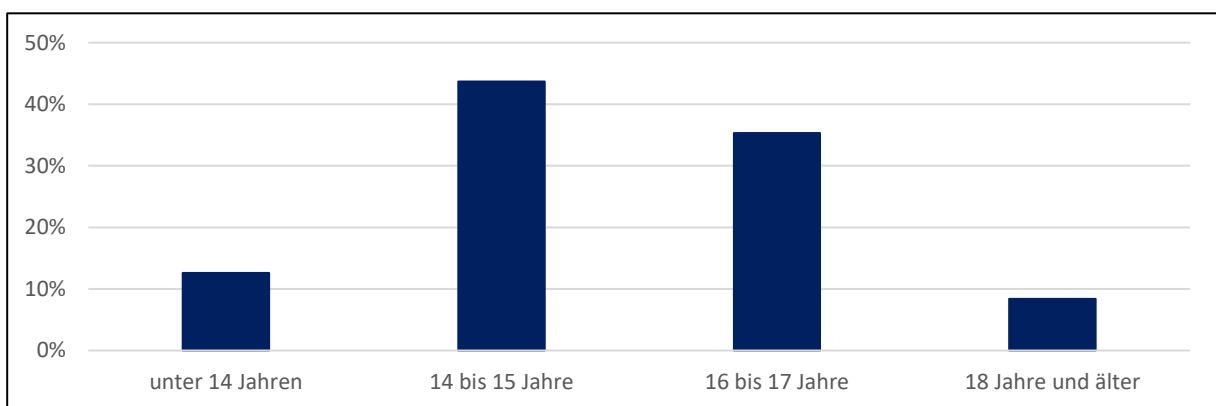


Abbildung 11: Altersverteilung nach Altersgruppen (in Prozent, bei n=119)

Demnach sind über die Hälfte der befragten Personen unter 16 Jahren ($n=67$), und etwa 45% 17 Jahre oder älter ($n=52$).

Das Geschlechterverhältnis stellt sich wie folgt dar: 40% der Befragten ($n=48$) sind weiblich, 60% hingegen männlich ($n=71$). Insofern kann bei der vorliegenden Stichprobe nicht von einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis gesprochen werden. Diese Verzerrung ist sicher dem Umstand geschuldet, dass die für die Streetworker*innen relevanten Zielgruppen, die dann ja auch für die Befragung angesprochen wurden, einen höheren Anteil an männlichen Jugendlichen haben (vgl. dazu auch die Auswertung der Streetworkprotokolle).

Geburtsort der befragten Jugendlichen und der Eltern

Die Jugendlichen wurden im Fragebogen sowohl danach gefragt, wo sie selbst geboren wurden, als auch, was der Geburtsort ihrer Eltern ist. Hierbei verdeutlicht die Auswertung, dass etwa die Hälfte der befragten Jugendlichen in Stuttgart geboren wurde, weitere rund 19% in einem anderen Ort in Deutschland. Knapp ein Drittel gibt an, aus einem anderen Land zu kommen, d.h. rund jede/r dritte Befragte hat einen direkten Migrationshintergrund. Da diese Auskunft noch nichts darüber aussagt, inwiefern die restlichen zwei Drittel ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, wurden die Jugendlichen noch gebeten anzugeben, wo ihre Eltern geboren sind. Hierbei zeigt sich, dass 82% der Eltern nicht aus Deutschland kommen (vgl. Abbildung 12).

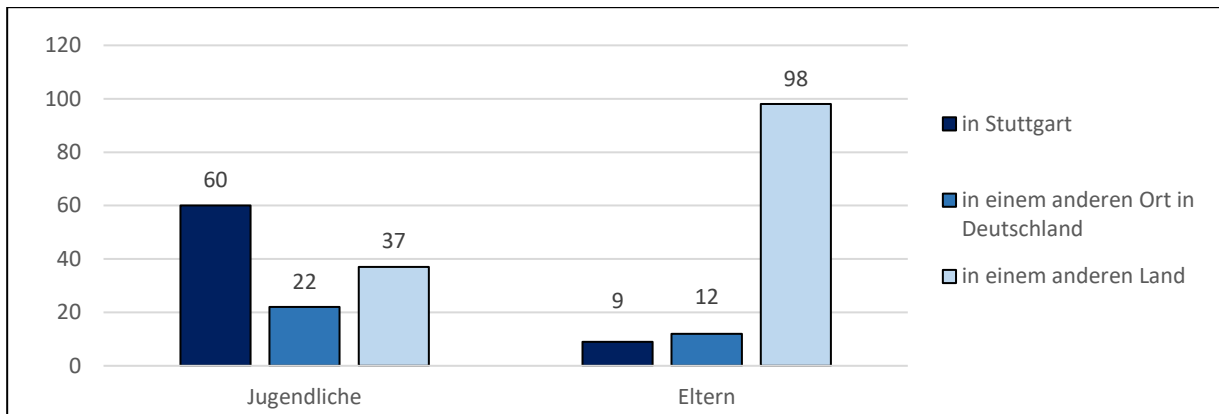


Abbildung 12: Herkunft der Befragten (Geburtsort/Geburtsort der Eltern, absolute Zahlen, bei n=119)

Die Auswertung verdeutlicht insgesamt, dass es sich bei den Befragten zu über drei Viertel um Jugendliche mit einem Migrationshintergrund handelt. Auch diese Tendenz ist sicher dem Umstand geschuldet, dass es sich um Jugendliche handelt, die in direktem Zusammenhang mit dem Projektanliegen stehen.

Inwiefern diese die deutsche oder eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen, ist jedoch nicht bekannt. Eine Betrachtung der jeweiligen Herkunftsländer (bei Geburt außerhalb Deutschlands) zeigt, dass sowohl bei den jungen Menschen, die nicht in Deutschland geboren wurden, als auch bei den Eltern, die aus anderen Ländern kommen, der vorderasiatische Raum überwiegt. Aus diesem Grunde kann vermutet werden, dass sich in der Befragungsgruppe einige junge Menschen mit Fluchthintergrund finden lassen. Insgesamt werden auf die Frage nach dem Geburtsort 17 verschiedene Nationen genannt, bei der Frage nach dem Geburtsort der Eltern hingegen über 40 verschiedene Nationalitäten (Mehrfachnennungen bei binationaler Elternschaft).

Tabelle 12 zeigt die Häufigkeiten:

	Geburtsort Jugendliche	Geburtsort Eltern
Deutschland	69% (n=82)	17% (n=21)
Vorderasien (Afghanistan, Syrien, Irak, Iran, Pakistan)	14% (n=16)	17% (n=20)
Balkanländer (Albanien, Kosovo, Mazedonien, Serbien, Kroatien, Bosnien)	6% (n=7)	15% (n=18)
Osteuropa, ehemalige GUS (Polen, Russland, Kasachstan, Ukraine, Kirgisien)	3% (n=4)	7% (n=9)
Türkei/Kurdistan	3% (n=4)	17% (n=20)
Nordafrika (Algerien, Tunesien, Ägypten)	2% (n=2)	3% (n=4)
Südamerika (Brasilien)	1% (n=1)	1% (n=1)
China und Südostasien (Indien, Thailand, Vietnam, Sri Lanka)	1% (n=1)	4% (n=5)
Mitteleuropa (Niederlande, England, Schweiz)	1% (n=1)	2% (n=3)
Südeuropa (Italien, Spanien, Portugal, Griechenland)	-	8% (n=10)
Zentral-, West- und Ostafrika (Angola, Ghana, Äthiopien, Eritrea, Nigeria)	-	8% (n=10)
Gesamt	100% (bei n=118, fehlende Nennung: 1)	100% (bei n=121, Mehrfachnennungen)

Tabelle 12: Herkunft der Befragten (Geburtsort/Geburtsort der Eltern) nach Ländern (absolute Zahlen und Prozentwerte bei n=118/121)

Die Tabelle verdeutlicht, dass sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Eltern die Migration aus Vorderasien, aus den Balkanländern sowie – insbesondere bei den Eltern – aus der Türkei die Hauptrolle spielt. Speziell bei den Geburtsländern der Eltern sind darüber hinaus der afrikanische Kontinent sowie Südeuropa von gewisser Bedeutung.

Aktueller Wohnort und Wohnsituation

Auf die Frage nach dem aktuellen Wohnort antworten 118 von 119 Jugendlichen. Demnach wohnen drei Viertel der Befragten in Stuttgart (n=88), ein Viertel (n=30) kommt aus einem anderen Landkreis. Diejenigen, die angaben, aus Stuttgart zu kommen, wohnen überzufällig häufig in den nördlichen oder östlichen Stadtteilen (vgl. Abbildung 13), am häufigsten im Stuttgarter Osten (n=13), in Zuffenhausen (n=12), in Stuttgart Nord (n=10), in Feuerbach (n=10) oder in Bad Cannstatt (n=10). Die genannten Wohnviertel gehören wiederum zu Stadtteilen in denen z.T. eher ökonomisch schwächer gestellte und von sozialer Benachteiligung betroffene Bevölkerungsgruppen wohnhaft sind. Inwiefern diese vom neuen Europaviertel in besonderer Art und Weise angezogen werden, lässt sich jedoch mit den vorliegenden Daten nicht beantworten.

Sicher spielt auch die gute Erreichbarkeit des Viertels von den östlichen und nördlichen Stadtteilen aus eine große Rolle. Entsprechend könnte vermutet werden, dass Jugendliche aus dem Stuttgarter Süden oder dem Westen aufgrund der wiederum für sie besseren Erreichbarkeit eher die Königstraße oder das Gerber-Viertel aufsuchen.

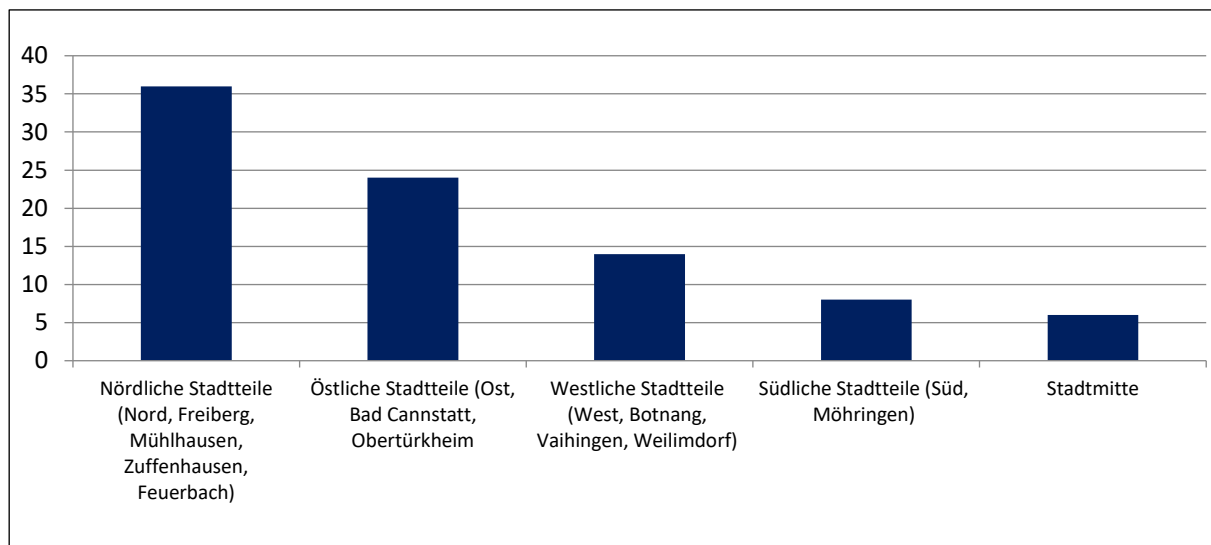


Abbildung 13: Wohnorte der Befragten aus Stuttgart (absolute Zahlen, bei n=88)

Diejenigen, die nicht in Stuttgart wohnhaft sind (n=30), mussten im Fragebogen lediglich den Landkreis angeben, aus dem sie kommen. In einigen Fällen wurden hierbei aber auch die konkreten Wohnorte angegeben, so dass diese den entsprechenden Landkreisen nachträglich zugeordnet wurden. Die Auswertung zeigt, dass der Großteil dieser 30 Personen (87%, n=26) aus den unmittelbar an Stuttgart angrenzenden Landkreisen kommt (Landkreise Esslingen, Böblingen, Ludwigsburg und der Rems-Murr Kreis). Überproportional häufig wurden hierbei die Städte Esslingen und Fellbach genannt (zusammen 15 Mal).

Nur etwa 13% der Befragten sind hingegen von weiter weg (Landkreis Tübingen, Landkreis Heilbronn, Enzkreis). Abbildung 14 zeigt diese Verteilung in einer Gesamtschau.

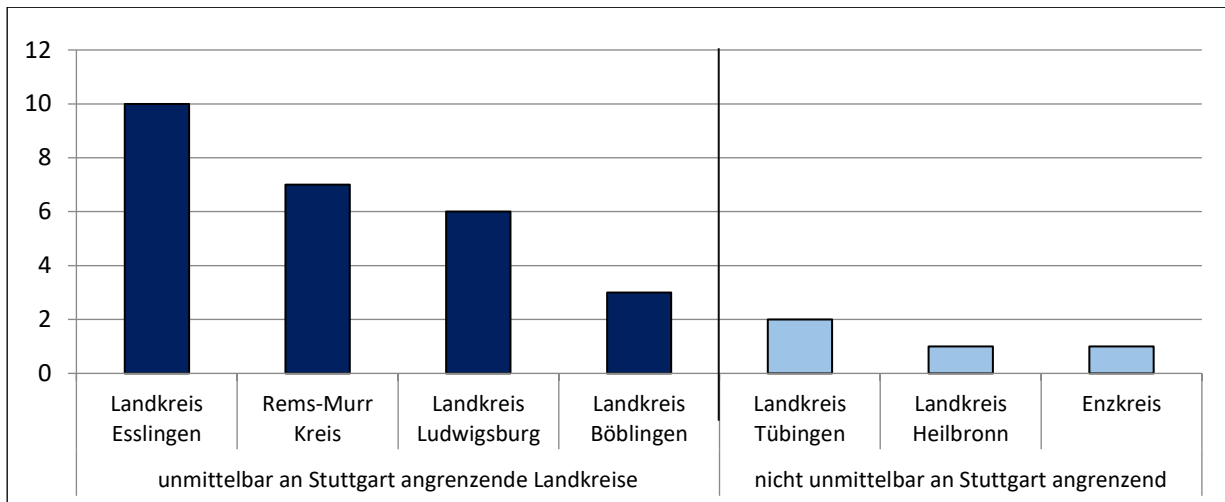


Abbildung 14: Wohnorte der Befragten von außerhalb Stuttgart (absolute Zahlen, bei n=30)

Die Wohnsituation der befragten Jugendlichen ist dem Alter entsprechend geprägt durch familiäres Zusammenleben (vgl. Abbildung 15): Allein 82% der Befragten (n=97) leben noch bei ihren Eltern, hierbei schwerpunktmäßig bei beiden Eltern. Weitere Wohnformen, die in der Befragung genannt wurden, sind Flüchtlingsunterkünfte (n=9), Wohngemeinschaften (n=8), eine eigene Wohnung (n=2), Wohngruppe (n=2) und Pflegefamilie (n=1).

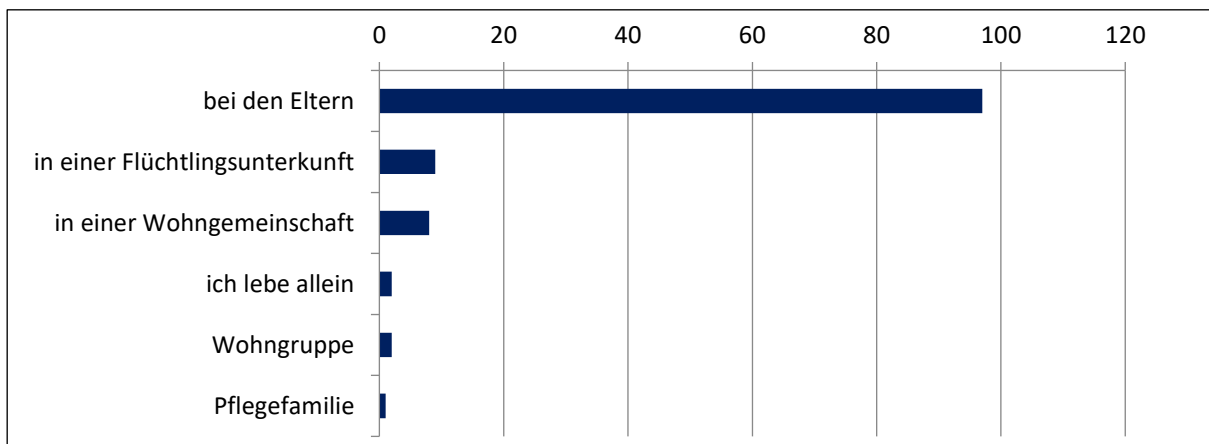


Abbildung 15: Wohnsituation der Befragten (absolute Zahlen, bei n=119)

Auffallend hoch ist dabei der Anteil derjenigen, die mit beiden Eltern zusammenleben. Knapp 80%, die hierzu Angaben gemacht haben, wohnen mit Mutter und Vater zusammen, in nur etwa 21% der Fälle handelt es sich um alleinerziehende Elternteile (vorwiegend Mütter). Dieser große Anteil an augenscheinlich „vollständigen“ Familien lässt sich aber möglicherweise auf den spezifisch hohen Anteil an Jugendlichen mit einem muslimisch geprägten Migrationshintergrund zurückführen. Zudem finden sich mindestens 9 Personen, die einen Flüchtlingshintergrund haben, was die obige Interpretation im Kontext der Auswertungen zum Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen nochmals bestätigt.

Aktuelle Beschäftigungssituation

Im Kontext der Frage nach der aktuellen Beschäftigungssituation interessierte vor allem, wie viele Befragte noch auf der Schule sind und welche Schultypen schwerpunktmäßig besucht werden. Hier zeigt die Auswertung, dass über 90% der Jugendlichen (n=106) noch auf der Schule sind (vgl. Abbildung 16). Nur eine Minderheit befindet sich in einer Ausbildung bzw. in einem Berufskolleg oder ist bereits berufstätig (n=8, 7%). Drei weitere Befragte gaben an, dass sie aktuell weder in der Schule sind noch eine Arbeitsstelle bzw. Beschäftigung haben. In zwei Fällen fehlen die Angaben.

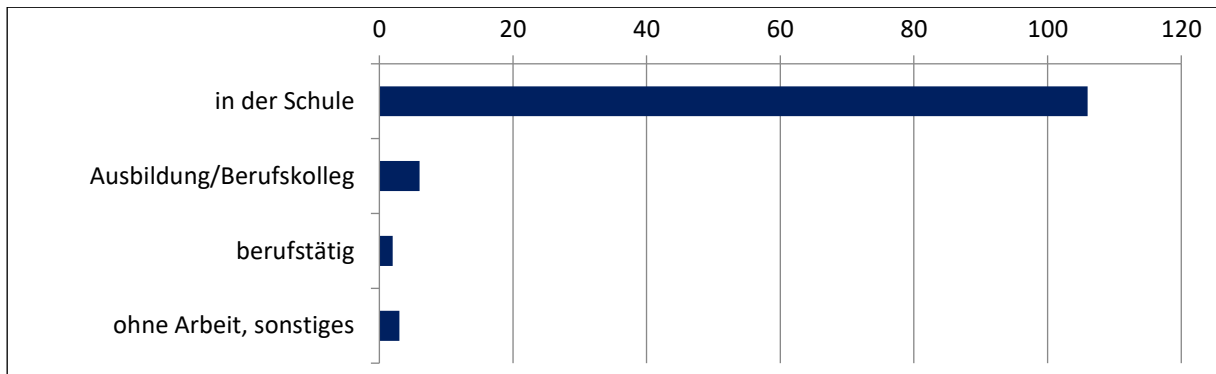


Abbildung 16: Beschäftigungssituation der Befragten (absolute Zahlen, bei n=117)

Eine genauere Betrachtung derjenigen Personen, die noch auf der Schule sind (n=106), zeigt, dass die Mehrheit dieser Jugendlichen die Realschule besucht (36%, n=38), gefolgt vom Gymnasium (26%, n=28) und der Haupt- bzw. Werkrealschule (21%, n=22). Die restlichen 18 Schüler*innen verteilen sich auf Förder-/Sonderschulen (n=4), Gemeinschaftsschule (n=2), Privatschule bzw. spezielle Kollegs (n=2) und „Sonstiges“ (n=6). Unter „Sonstiges“ wurden vor allem „Sprachkurse“ bzw. „Sprachschulen“ oder Fördermaßnahmen genannt werden. In vier Fällen fehlen weitere Angaben zur Schulform.

4.4.2 Besuche im Europaviertel und Aktivitäten

Im Zentrum der Befragung standen neben den oben genannten personenbezogenen Daten vor allem Fragen rund um das Europaviertel. Dabei sollten sowohl Informationen über die Besuchshäufigkeit und -dauer als auch über die Aktivitäten vor Ort und die Bewertung der Örtlichkeiten eingeholt werden.

Häufigkeit des Besuchs und Aufenthaltsdauer

Die befragten Jugendlichen kommen größtenteils mindestens einmal in der Woche in das Europaviertel. Allein ein Drittel (n=39) besucht das Viertel mehrmals in der Woche, ein weiteres knappes Drittel (n=37) zumindest einmal in der Woche. Etwas mehr als ein Viertel der Jugendlichen gibt an, wenigstens ein bis drei Mal im Monat hierher zu kommen und unter 10% fahren seltener als einmal im Monat ins Europaviertel (vgl. Abbildung 17).

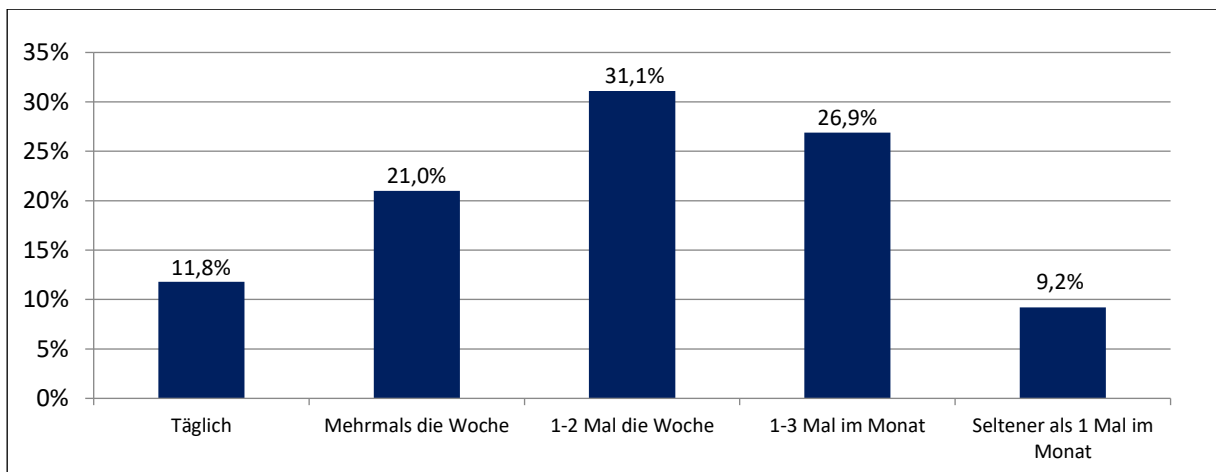


Abbildung 17: Besuchshäufigkeit des Europaviertels (Angaben in Prozent, bei n=119)

In Anbetracht dessen, dass man sich in der Regel aufgrund des zur Verfügung stehenden Taschengeldes eigentlich nur ein bis zweimal im Monat neue Kleidung kaufen kann und der Besuch einer Leihbibliothek auch nicht sehr häufig erfolgen muss (man leiht sich im Grunde nicht mehrmals in der Woche Bücher aus), erscheint die Besuchshäufigkeit doch recht hoch. Dies deutet darauf hin, dass die befragten Jugendlichen das Viertel zum Zeitvertreib und als Freizeitareal nutzen.

Die Jugendlichen wurden darüber hinaus danach gefragt, wie viel Zeit sie jeweils im Europaviertel verbringen. Diese Frage wurde jedoch noch differenziert nach den verschiedenen Örtlichkeiten im Viertel, da von besonderem Interesse ist, wo am meisten Zeit verbracht wird. Abbildung 18 zeigt die Verteilung nach Örtlichkeit. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen im Verhältnis gesehen am meisten Zeit im Milaneo verbringen. Allein knapp 60% der befragten Jugendliche geben an, dass sie mindestens 2-5 Stunden je Besuchstag dort sind und weitere 28% halten sich noch mindestens 1-2 Stunden dort auf. Auch in der Stadtbibliothek wird noch relativ viel Zeit verbracht: Etwa ein Drittel der Jugendlichen ist dort mindestens 2 bis 5 Stunden, weitere 30% noch 1-2 Stunden pro Besuchstag. Der Mailänder Platz wird hingegen eher kurzfristig genutzt (knapp 50% sind weniger als eine Stunde dort unterwegs), vermutlich hauptsächlich zum kurzfristigen Entspannen bzw. beim Wechsel der Örtlichkeiten.

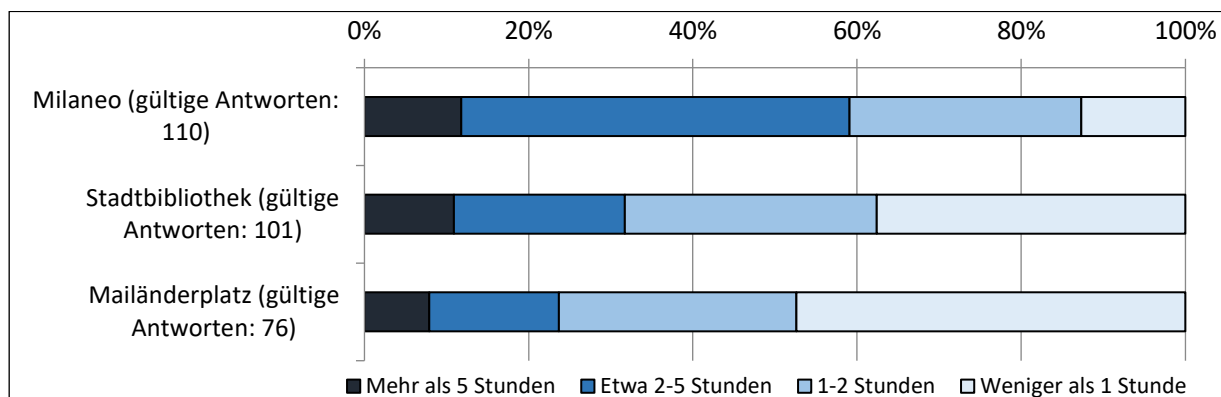


Abbildung 18: Aufenthaltsdauer an verschiedenen Orten im Europaviertel (Angaben in Prozent, bei n=110)

Im Falle der fehlenden Antworten auf diese Frage gaben einige Personen an, dass sie gar nicht an den betreffenden Orten sind. Dies sind im Falle des Milaneos vier Personen, bei der Stadtbibliothek zehn Personen und den Mailänder Platz nutzen 31 Personen überhaupt nicht. Auch diese Zahlen verdeutlichen die zentrale Bedeutung des Milaneos und der Stadtbibliothek im Viertel.

Motive zum Besuch des Europaviertels und Aktivitäten

Motive zum Besuch des Milaneos sind v.a. die Einkaufsmöglichkeiten (Nennungen sind: „einkaufen“, „shoppen“ bzw. „gute Läden“, „viel Auswahl“), die gastronomischen Möglichkeiten („essen“, „McDonalds“) sowie soziale Motive („Freunde treffen“, „andere Jugendliche beobachten“, „Mädchen kennenlernen“). Quantitativ gesehen dominieren jedoch vor allem die Einkaufsmöglichkeiten. Genannt werden darüber hinaus die „gute und moderne Atmosphäre“ und die Möglichkeiten zum „abhängen“ und „chillen“. Einige Befragte finden „einfach alles“ dort gut und verweisen insbesondere auf die vielfältigen Möglichkeiten, die sich dort bieten („es gibt dort alles“). Die genannten Motive spiegeln sich auch in den Aktivitäten wieder. Die befragten Jugendlichen verbringen die Zeit im Milaneo nach eigenen Angaben vor allem mit „bummeln“, „chillen“, „einkaufen“, „Geld ausgeben“, „in Läden gehen“, „schauen, was es neues gibt“, „essen“, zum „McDonalds gehen“, „Freunde treffen“, „mit Freunden abhängen“, „andere Menschen beobachten“ oder auch „Mädchen ansprechen“.

Als wichtigste Motive zum Besuch der Stadtbibliothek werden hingegen die Nutzung des Angebots („Bücher“, „lesen“, „lernen“, „Deutsch lernen“, „Lernmöglichkeiten“, „fremdsprachige Bücher“, „W-LAN“, „Filme“, „Internet“, „kostenloses Angebot“ und „Computernutzung“) sowie die dortigen Aufenthaltsmöglichkeiten („Dachterrasse“, „schöne Aussicht“, „Abhängen/Chillen“, „Sitzmöglichkeiten“, „man kann sich überall hinsetzen“) genannt. Erwähnt werden aber auch häufig Rückzugsmotive wie „Ruhe“ und „Entspannung“, sowie die Möglichkeit, sich mal „zurückzuziehen“ oder „aufzuwärmen“. Wie beim Milaneo bestätigen die erfragten Tätigkeiten die genannten Motive. Die Jugendlichen verbringen die Zeit in der Stadtbibliothek vor allem mit „abhängen“ bzw. „chillen“, „rumsitzen“ und „mit Freunden reden“, „Handy- und Internetnutzung“, „im Internet surfen“, „Handy aufladen“, „Bücher suchen/ansetzen/ausleihen“, „lesen“, „lernen“ und mit dem Besuch der „Dachterrasse“, um dort zu „chillen“, „Fotos zu machen“ oder die

„Aussicht zu genießen“. Einige Personen gaben aber auch schul- bzw. arbeitsbezogene Tätigkeiten an („Hausaufgaben machen“, „Schule“, „Weiterbildung“, „in Ruhe lernen“, „Deutsch lernen“). Freunde dort zu treffen, Menschen beobachten oder neue junge Leute kennen zu lernen, wie dies für das Milaneo angegeben wird, scheint hingegen in der Stadtbibliothek keine große Rolle zu spielen. Vermutlich wird die Stadtbibliothek weniger als Treffpunkt genutzt und gemeinsam mit Freunden aufgesucht.

Der Mailänder Platz bietet hingegen vor allem Aufenthalts- und Treffmöglichkeiten, hier steht das „Chillen“, „Sitzmöglichkeiten“ und „Reden“ sowie die Möglichkeit, (junge) Menschen kennen zu lernen, zu treffen oder zu beobachten im Vordergrund. Die quantitativ gesehen häufigsten Nennungen hierzu waren: „Chillen“, „Freunde treffen“, „als Treffpunkt nutzen“, „abhängen“, „Sitzmöglichkeiten“, „Musik hören“, „abchecken“, „Leute beobachten“. Die Tätigkeiten dort bestätigen diese Motive. Jugendliche nutzen den Mailänder Platz zum „abhängen“ bzw. „chillen“, „Pause machen“, „zum Sitzen“ und die „Sonne genießen“, „Eis essen“, zum „Reden“, „Freunde treffen“, „andere (junge) Menschen beobachten“ oder um andere junge Menschen kennen zu lernen.

Mit wem besuchen die Jugendlichen das Europaviertel?

In den häufigsten Fällen sind die befragten Jugendlichen in Cliques im Viertel unterwegs. Allein 85 von 119 Befragten (71%) geben an, dass sie mit ihrer Clique das Viertel besuchen (vgl. Abbildung 19, Mehrfachantworten möglich). Im Fragebogen wurde noch ergänzend danach gefragt, ob es sich immer um die gleichen Freunde handelt oder ob die Cliques aus wechselnden Personen bestehen. Die Auswertung verdeutlicht, dass es sich mehrheitlich um Cliques mit einer gleichbleibenden Gruppenstruktur handelt. Dennoch verweist etwa ein Drittel darauf, dass sie sich mit immer wieder wechselnden Personen treffen.

Neben den Cliques spielt vor allem der Besuch zu zweit eine wichtige Rolle. Diese Option kreuzten 40% der Befragten an (da bei dieser Frage Mehrfachantworten möglich waren, übersteigen die Prozentwerte aller Nennungen die Anzahl an Befragungspersonen). Weiterhin kommt noch etwa ein Fünftel der Befragten mit Familie bzw. Geschwister in das Europaviertel. Hingegen spielt die Kategorie „allein“ so gut wie keine Rolle, d.h. Jugendliche besuchen das Viertel kaum, um z.B. alleine dort einzukaufen oder die Bibliothek zu besuchen. Dies spricht wiederum dafür, dass das Europaviertel als Treffpunkt und Freizeitangebot genutzt wird, d.h., dass es nicht nur um den Kauf von Kleidungsartikeln oder das Ausleihen von Büchern geht. Die befragten Jugendlichen besuchen also das Viertel im Grunde so gut wie immer mit Freunden oder Familienangehörigen.

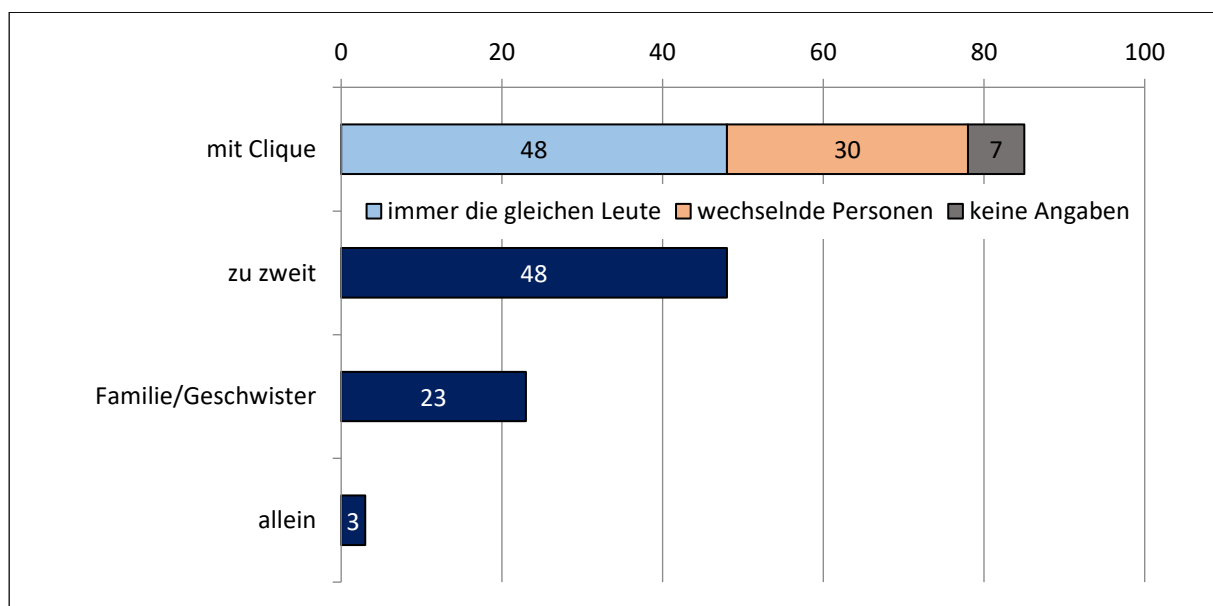


Abbildung 19: Mit wem besuchen die befragten Jugendlichen das Europaviertel (Angaben in absoluten Zahlen, Mehrfachnennungen möglich, n=119)

Des Weiteren zeigt sich, dass es hierbei Unterschiede beim Alter der Befragten gibt. Jüngere Befragte (unter 14 Jahren) besuchen im Verhältnis zu den anderen Altersgruppen deutlich häufiger das Viertel zu zweit oder kommen auch mal alleine. Das Gleiche gilt für ältere Personen: Bei den über 18-Jährigen ist der Anteil derjenigen, die auch mal alleine ins Viertel gehen, am höchsten (vgl. Abbildung 20). Hingegen sind Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren deutlich freundes- und cliquenorientierter. Diese kommen ausnahmslos nur mit Freunden oder der Clique ins Viertel.

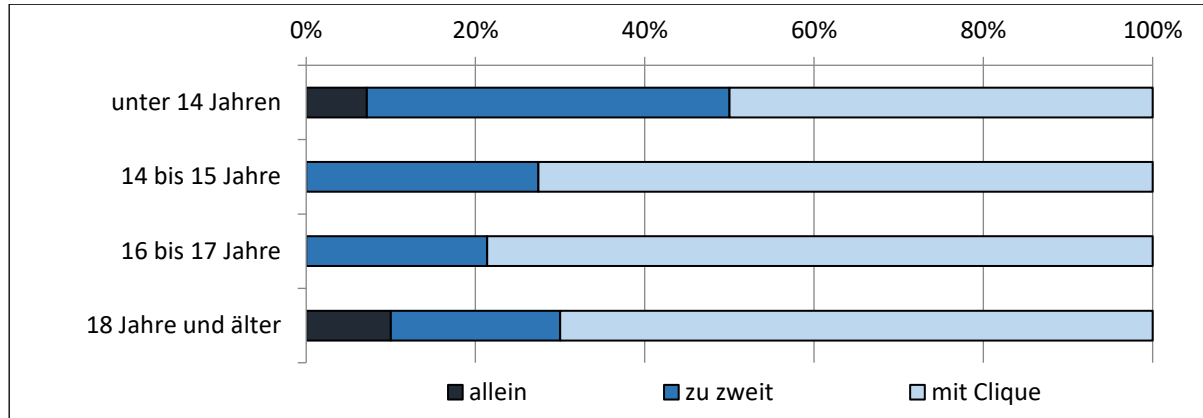


Abbildung 20: Art des Besuchs im Europaviertel nach Altersgruppen (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich, n=119)

Deutliche Unterschiede (mit $p < 0,05$ auch statistisch signifikant) gibt es auch beim Geschlecht: So ist der Anteil derjenigen, die zu zweit das Viertel besuchen, bei den weiblichen Jugendlichen deutlich höher, als bei den männlichen Jugendlichen (vgl. Abbildung 21). Vermutlich handelt es sich bei den weiblichen Jugendlichen also häufig um Unternehmungen mit der (besten) Freundin. Wiederum kommen die Jungen überproportional häufig in Cliquen in das Europaviertel. Hier bestätigt sich augenscheinlich, dass männliche Jugendliche deutlich cliquenorientierter sind als weibliche Jugendliche.

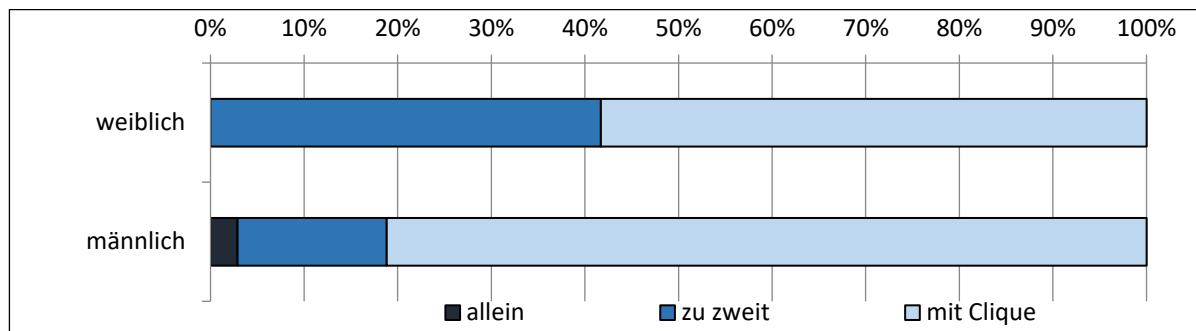


Abbildung 21: Art des Besuchs im Europaviertel nach Geschlecht (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich, n=119)

4.4.3 Bewertung des Europaviertels, Bedürfnisse und Veränderungswünsche

Assoziationen mit dem Viertel

Im Fragebogen wurde in Form einer offenen Frage abgefragt, was die Jugendlichen mit dem Europaviertel assoziieren. Die Befragten sollten hier einen Begriff oder ein paar wenige Worte angeben. Die Antworten auf diese offene Frage wurden dann sowohl inhaltlich zusammengefasst als auch skaliert (positive, neutrale und negative Assoziationen). Die Auswertung dieser Assoziationen zeigt, dass die befragten Jugendlichen mehrheitlich positive Attribute vergeben (bei 112 Nennungen, vgl. Abbildung 22). Genannt werden am häufigsten Begriffe, die sich auf den Trubel, das vielfältige Angebot sowie auf jugendkulturelle Möglichkeiten beziehen, z.B. „cool“, „cooler Ort“, „chillig“, „modern“, „einzigartig“, „immer was los“, „junge Leute treffen“, „Freunde treffen“, „groß“, „viel los“, „alles neu“, „schön“, „gut“, „geil“, „vielfältig“, „unbegrenzte Möglichkeiten“, „interessant“, „spannend“. Aber auch Assoziationen wie „angenehm“, „Ruhe“, „gut zum abhängen“ bzw. „entspannen können“ wurden im Fragebogen eingetragen.

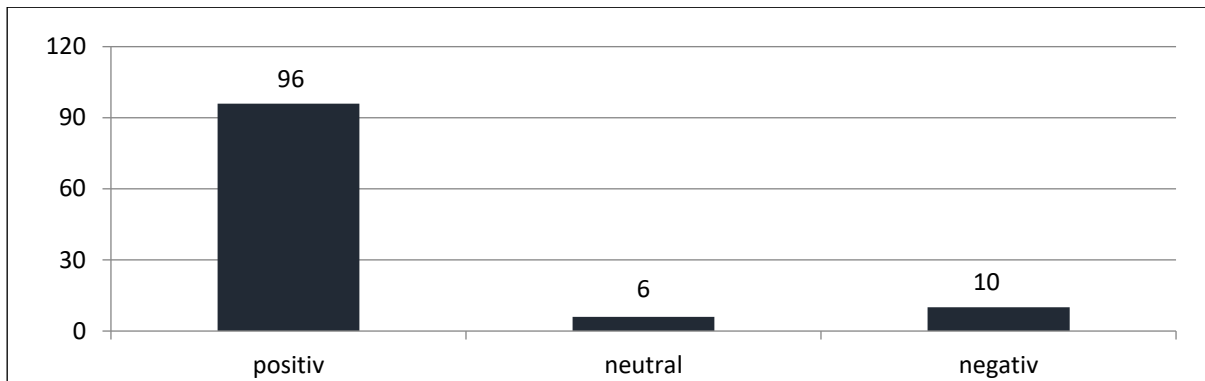


Abbildung 22: Assoziationen mit dem Europaviertel (Angaben in absoluten Zahlen, n=112)

Negative Aussagen beziehen sich vor allem auf Lärm („laut“), „zu groß“ und „zu viele Leute“ bzw. „zu voll“. Es finden sich hierbei aber auch ausländerfeindliche Parolen. Neutrale Antworten umfassen nicht weiter definierte Aussagen wie „geht“, „so la la“, „man trifft sich“ oder „mal viel los, mal wenig los“.

Ergänzend dazu wurden die Befragten noch gebeten anzugeben, was ihnen im Viertel besonders gefällt. Die quantitativ gesehen häufigsten Nennungen beziehen sich, wie bereits bei den Assoziationen deutlich wurde, auf die (Einkaufs-) Möglichkeiten (z.B. alle „Markengeschäfte“, „viele Läden“, „shoppen“), die Vielfalt des Angebots vor Ort (z.B. „hier gibt es alles, was man braucht“, „vielfältig“, „abwechslungsreich“, „viel Auswahl“), sowie auf die jugendkulturell relevante Attraktivität des Viertels (z.B. „immer was los“, „andere junge Menschen beobachten“, „viele interessante Leute“, „Musik hören“, „andere Jugendliche kennen lernen“, „Freunde treffen“). Aber auch die architektonischen Besonderheiten werden als positiv herausgestellt („die Architektur“, „modern“, „schöne Atmosphäre“). Einige Jugendliche nennen hierbei aber auch spezifische Orte und die damit in Verbindung stehenden Möglichkeiten („Milaneo“, „McDonalds“, „Bibliothek“, „Bücher in meiner Sprache“, „in Ruhe lernen“, „Dachterrasse der Stadtbibliothek“, „schöne Aussicht“, „freies W-LAN“ oder „Brunnen zum skaten“).

Im Gegenzug zu dieser Frage nach den Faktoren, die für Jugendliche besonders attraktiv sind, wurde aber auch noch danach gefragt, was den Befragten im Europaviertel nicht gefällt. Quantitativ gesehen am häufigsten genannt wurden dabei einerseits Konflikte bzw. Streitigkeiten zwischen Jugendlichen bzw. Jugendgruppen („aggressive Jugendliche“, „Jugendliche, die Stress machen“, „Pöbeleien“, „Belästigungen“, „doofe Anmache“, „laute Musik“), andererseits aber auch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen (z.B. Polizei, Security, Hausverbote, Rausschmisse, Platzverweise, Polizeikontrollen). In diesem Kontext lassen sich auch einige ausländerfeindliche bzw. asylbewerberspezifische Nennungen finden („Asylbewerber belästigen“, „viele aggressive Ausländer“, „man wird von Männern angemacht“), genauso wie unspezifische Hinweise auf bestimmte Jugendgruppen („Assis“, „Assoziale“, „Kiffer“, „kiffende Jugendliche“, „verkauften Drogen“, „Betrunkene“). Neben diesen sozialen Faktoren sind die Jugendlichen aber auch augenscheinlich mit den Baustellen im Viertel unzufrieden. Genannt wird darüber hinaus, dass es „sehr überfüllt“, „zu voll“ und „zu teuer“ ist.

Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten rund um das Europaviertel

Im Fragebogen wurde den Jugendlichen eine Fragebatterie präsentiert, in der die Befragten verschiedene Aspekte im Europaviertel bewerten konnten (auf einer Skala von eins bis fünf). Die Fragebatterie umfasst dabei vier verschiedene Merkmalsbündel, die teilweise aus mehreren items bestehen. Neben einer allgemeinen Bewertung des Viertels (item 1: Image/Ruf des Viertels) wurde die Zufriedenheit mit der Infrastruktur (item 2 und 3: Einkaufsmöglichkeiten, gastronomisches Angebot), unterschiedliche Sicherheitsaspekte und Wohlfühlfaktoren (item 4 bis 7: Polizeipräsenz, Sicherheitsgefühl, Beleuchtung, Ordnung und Sauberkeit) sowie freizeitrelevante und soziale Faktoren (item 8 bis 11: Freizeitmöglichkeiten, Aufenthaltsmöglichkeiten, Angebote für Kinder und Jugendliche, Zusammenleben verschiedener Menschen) abgefragt.

Die Auswertung zeigt (vgl. Abbildung 23): Die befragten Jugendlichen sind vor allem mit der Infrastruktur, d.h. mit den Einkaufsmöglichkeiten und dem gastronomischen Angebot zufrieden. Im Schnitt äußern sich etwa 70% mit diesen beiden Merkmalen als „sehr zufrieden“. Weitere 20% geben zumindest noch „eher zufrieden“ an. Innerhalb dieses Merkmalsbündels ist die Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten am höchsten. Weiterhin relativ zufrieden sind die befragten Jugendlichen mit Sicherheitsaspekten und anderen „Wohlfühlfaktoren“. Etwa zwei Drittel der Befragten äußern sich hierzu zumindest mit „eher zufrieden“ („sehr zufrieden“ sind etwa ein Drittel mit diesen Aspekten). Innerhalb dieser Kategorie fallen die Zufriedenheit mit der Beleuchtung, das allgemeine Sicherheitsgefühl sowie die Ordnung und Sauberkeit am höchsten aus; lediglich die Polizeipräsenz wird weniger positiv eingeschätzt. Die Zufriedenheit mit freizeitrelevanten und sozialen Faktoren ist im Vergleich zu den anderen Kategorien am niedrigsten ausgeprägt. Zusammengerechnet sind 57% der Befragten mit diesen Faktoren zumindest „eher zufrieden“, (nur etwa 30% davon sind sehr zufrieden). Eine hohe Zufriedenheit lässt sich hierbei noch bei den Aufenthaltsmöglichkeiten finden. Am unzufriedensten sind die Jugendlichen hingegen mit den Freizeitmöglichkeiten und Angeboten für Kinder und Jugendliche.

Das Image bzw. der Ruf des Viertels werden insgesamt als eher gut bewertet: Knapp drei Viertel der Befragten sind hiermit zumindest „eher zufrieden“. Alles in allem schneiden insbesondere die Polizeipräsenz, Freizeitmöglichkeiten sowie Angebote für Kinder und Jugendliche vergleichsweise schlecht ab. Über die Hälfte der Befragten vergeben die Bewertung „teils, teils“, „eher unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“.

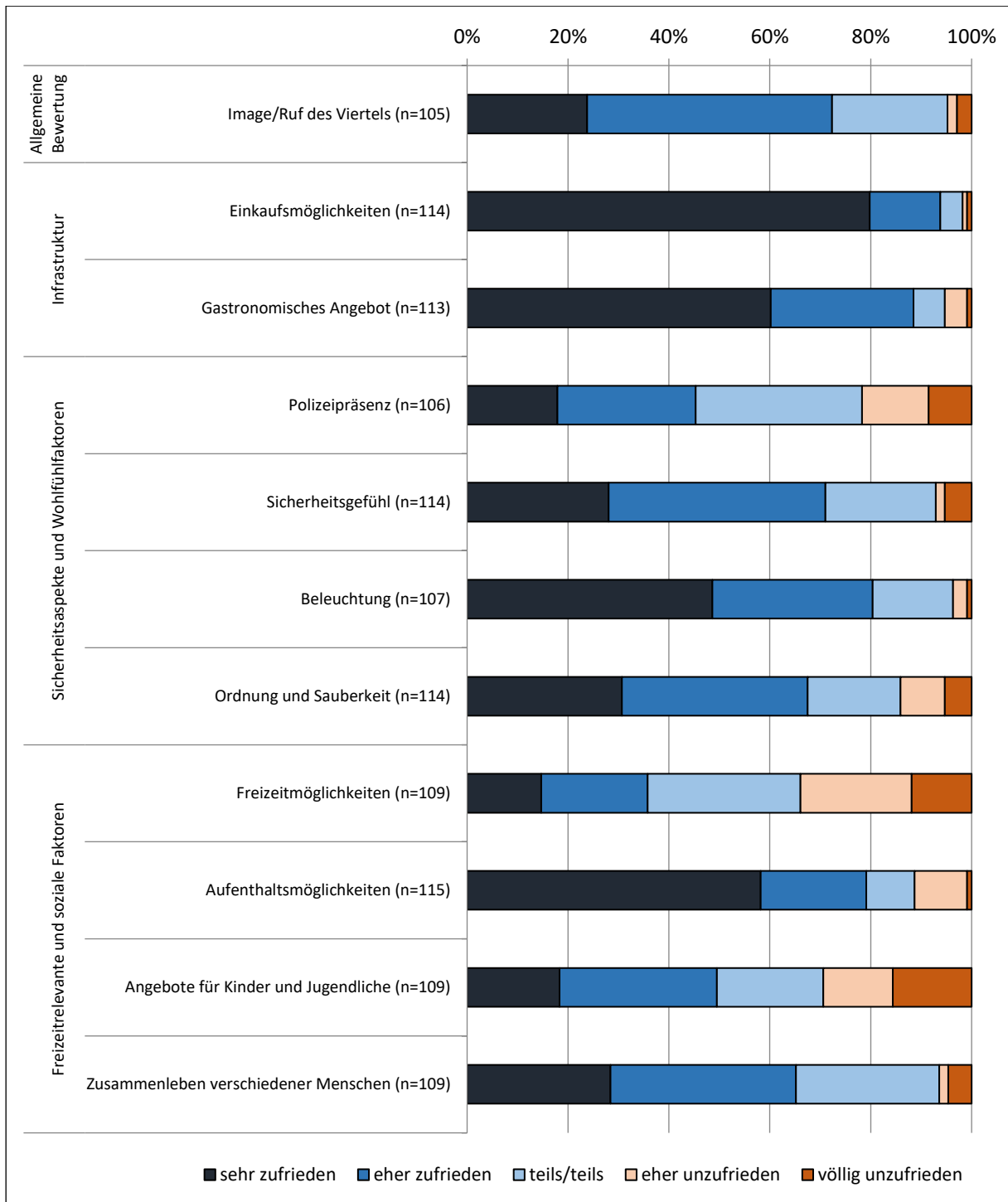


Abbildung 23: Bewertung verschiedener Aspekte im Europaviertel (Angaben in Prozent)

Verbesserungswünsche und Beteiligung

Auf die Frage, welche Aspekte man im Viertel noch verbessern könne, antworteten 74 Jugendliche mit Vorschlägen (in einigen Fällen wurde auf diese Frage „nichts“ angegeben). Genannt wurden häufig:

- Mehr Sport- und Freizeitmöglichkeiten (z.B. Skateboard-Flächen, Fitnessflächen, Fußball- und Basketballplatz, Schwimmbad, Spielplätze)
- Aufenthaltssorte/-räume für Jugendliche (Jugendraum/-treff, Plätze für Jugendliche, Möglichkeiten zum „chillen“, „Aufenthaltssorte, wo man niemanden stört“, usw.)
- Mehr Sitzgelegenheiten (v.a. in der Bibliothek und im Milaneo)
- Das Reduzieren von Baustellen

Ein paar Jugendliche verweisen zudem darauf, dass die Polizei nicht immer die gleichen Jugendlichen kontrollieren sollte. In Bezug auf diesen Punkt muss jedoch angemerkt werden, dass auf der anderen Seite einige Jugendliche erwähnten, dass die Polizei bzw. Security mehr kontrollieren bzw. sanktionieren sollte (z.B. „Aufenthaltsorte der Jugendlichen mehr von Polizei überwachen“, „dass Polizei öfter kommt“, „Reduzierung der Lautstärke mancher Jugendlicher“, „mehr Polizisten, die die Jugendlichen ermahnen“, „Polizei in zivil wäre super“, „mehr Regeln“). Es lassen sich darüber hinaus einige Anmerkungen finden, die sich auf die Unzufriedenheit mit spezifischen Personengruppen beziehen („alle Asoziale raus“, „aufräumen“, „trinkende Asylbewerber“). Einzelnennungen beziehen sich auf weitere, teilweise sehr spezielle Themen, wie längere Öffnungszeiten der Dachterrasse, Essen und Trinken auf die Dachterrasse mitnehmen zu können, mehr W-LAN-Nutzungsmöglichkeiten, mehr Deutschkurse bzw. Möglichkeiten zum Deutsch lernen, billigere Getränke, mehr Wasserspender vor Ort, eine bessere Ausschilderung sowie mehr Parkmöglichkeiten.

Ergänzend dazu wurden die Jugendlichen noch danach gefragt, ob sie irgendetwas im Europaviertel vermissen. Von 110 Jugendlichen, die auf diese Frage antworteten (in 9 Fällen fehlen hierzu Angaben), gaben nur etwas mehr als ein Drittel (n=39) an, dass ihnen noch etwas vor Ort fehlt. Analog der oben dargestellten Verbesserungswünsche wurden hierbei vor allem „Räume für Jugendliche“ sowie „Sport- und Freizeitmöglichkeiten“ genannt.

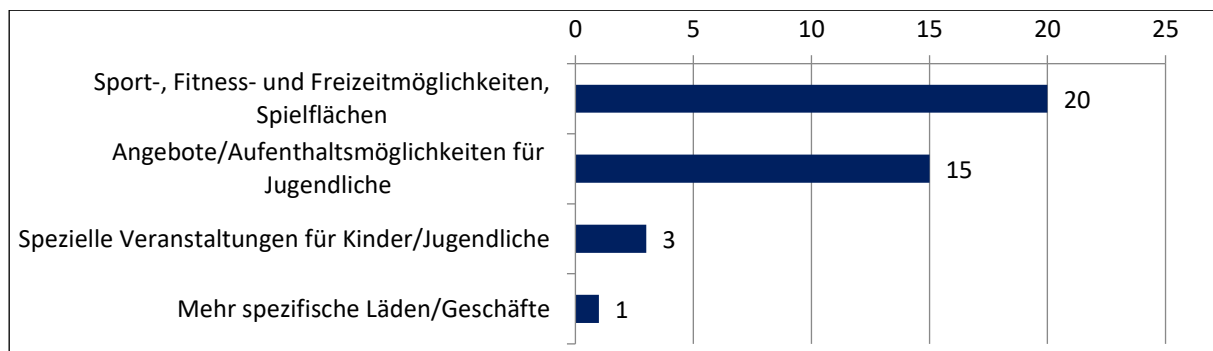


Abbildung 24: Wünsche für weitere Angebote vor Ort (Angaben in absoluten Zahlen)

Die Abschlussfrage im Fragebogen zielte darauf ab, herauszufinden, wie die Jugendlichen an der weiteren Entwicklung und Gestaltung des Viertels am besten beteiligt werden können. Dabei wurden insgesamt drei verschiedene Möglichkeiten vorgegeben. Darüber hinaus konnten die Befragten aber unter „Sonstiges“ noch eigene Ideen nennen.

Was die vorgegebenen Beteiligungsformen betrifft, so wünschen sich die Jugendlichen vor allem eine Anlaufstelle. Knapp die Hälfte aller Befragten kreuzte diese Option an. Eine weitere wichtige Rolle spielen regelmäßige Befragungen (37% aller Befragten) sowie „Sonstiges“ (25%). Öffentliche Konferenzen oder Foren sind hingegen weitaus weniger beliebt (17%). Da die Jugendlichen hierbei mehrere Optionen ankreuzen konnten, übersteigen die Nennungen die Anzahl der befragten Personen (vgl. Abbildung 25).

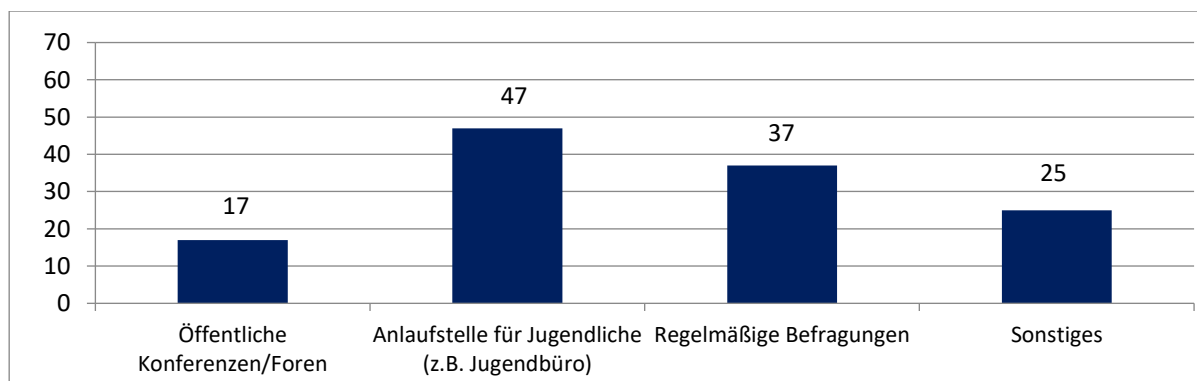


Abbildung 25: Gewünschte Beteiligungsformen (Angaben in absoluten Zahlen, Mehrfachnennungen möglich)

Unter „Sonstiges“ wurde vor allem genannt: ein „Meckerkasten“ bzw. eine „Box“ für Feedback, spezielle Gremien (z.B. Jugendrat) sowie weitere, eher unspezifische Nennungen, wie Aktionen, Workshops oder Veranstaltungen für Jugendliche, Sport- und Freizeitmöglichkeiten sowie ein „Jugendtreff“ bzw. „Räume“.

4.4.4 Versuch einer empirisch begründeten Typologie jugendlicher Besucher*innen im Europaviertel auf Basis von Zusammenhängen zwischen personenbezogenen Daten, Wohnort und Besuchen im Europaviertel

Die in den letzten Unterkapiteln dargestellten Erkenntnisse verweisen immer wieder auf einige Unterschiede im Hinblick auf personenbezogene Daten, Wohnort und Besuche im Viertel. In diesem Kapitel wird daher der Frage nachgegangen, inwiefern es Zusammenhänge zwischen diesen Faktoren geben könnte.

Dazu wurde eine multivariate Clusteranalyse durchgeführt, mit dem Ziel, zusammenhängende Merkmale typisieren zu können. Dieses multivariate Analyseverfahren hat heuristischen Wert und fasst auf Basis des Antwortverhaltens zueinander ähnliche Fälle zu sogenannten „Clustern“ zusammen. Eine Clusteranalyse eignet sich zur Typenbildung vor allem deswegen, weil *„die untersuchten Objekte so gruppiert [werden], dass die Unterschiede zwischen den Objekten einer Gruppe bzw. eines ‚Clusters‘ möglichst gering und die Unterschiede zwischen den Clustern möglichst groß sind“* (Bortz, 2005, S. 565). Eine Clusteranalyse ermöglicht also eine Zusammenfassung von Untersuchungspersonen, die in ihrem Antwortverhalten homogen sind und sich gleichzeitig gegenüber anderen Fällen abgrenzen lassen. Die hierbei angewendete hierarchische Clusteranalyse gruppiert unter Verwendung der quadrierten Euklidischen Distanz solange verschiedene Fälle, bis deren interne Homogenität sowie Unterscheidbarkeit zu anderen Gruppen hinreichend groß ist. In die Clusteranalyse wurden folgende nominal-skalierte Daten einbezogen:

- Personenbezogene Daten (Geburtsort der Jugendlichen und der Eltern)
- Aktueller Wohnort
- Besuchshäufigkeit (Häufigkeit der Besuche im Viertel)
- Mit wem kommen die Jugendlichen ins Viertel

Im Sinne einer explorativen Datenanalyse wurden zunächst noch mehr Merkmale in die Clusteranalyse einbezogen. Die Ergebnisse dieser ersten Analysen (meist wurden drei, manchmal vier Cluster ermittelt) wurden jeweils mit Hilfe von Kreuztabellen mit den verschiedensten Variablen näher untersucht. Viele der zusätzlich einbezogenen Variablen erwiesen sich dabei als verzerrend, bzw. die Cluster konnten keine deutlichen Unterschiede erkennen lassen. Aufgrund dessen wurden z.B. die Variablen Geschlecht, Alter, Wohnsituation, Schulbildung, die Bewertung des Viertels schrittweise wieder aus der Clusteranalyse eliminiert. Scheinbar spielen diese Variablen also keine Rolle bei der statistisch ermittelten Abbildung verschiedener Besucher*innen-Typen. Bei der nachfolgenden, näheren Betrachtung der ermittelten Cluster werden diese jedoch kontrastierend wieder einbezogen.

Die Verwendung der oben genannten Variablen erwies sich dabei als am trennschärfsten und die hierbei optimalste Lösung beinhaltet drei Cluster. Die Tragfähigkeit der oben genannten Variablen liegt dabei auch auf der Hand: So lassen sich insbesondere Zusammenhänge zwischen dem aktuellen Wohnort und der Besuchshäufigkeit vermuten. Wiederum könnte der kulturelle Hintergrund (Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund) eine Rolle für die Verweildauer in verschiedenen Lokalisationen spielen, ebenso für die Frage, mit wem die Jugendlichen ins Viertel kommen. Auf Basis der jeweiligen statistisch ermittelten Zusammenhänge lässt sich also auf drei verschiedene Besuchstypen schließen. Dabei sind die Gruppengrößen teilweise unterschiedlich. Im ersten Cluster wurden 40 Personen zusammengefasst, im zweiten Cluster 51 Personen und im dritten Cluster 27 Personen. Diese Gruppierungen müssen nach der Auswertung noch inhaltlich interpretiert werden. Zur Veranschaulichung werden jedoch zunächst einige deutliche Unterschiede zwischen diesen Typen beschrieben:

Unterschiede nach Besuchshäufigkeit, Wohnort und Aktivität im Viertel

Die Betrachtung der ermittelten Cluster zeigt deutliche (und bei $p < 0,05$ statistisch signifikante) Unterschiede bei der Besuchshäufigkeit des Viertels. So ist die Besuchshäufigkeit der ersten und dritten Gruppe deutlich höher als bei der zweiten Gruppe. Die dritte Gruppe sticht hier mit einer außergewöhnlich häufigen Besuchsfrequenz ins Auge: Allein etwa 35% der in Cluster 3 zusammengefassten Jugendlichen kommen täglich, weitere 40% mehrmals die Woche und etwa 15% noch mindestens ein bis zwei Mal die Woche. Weniger als 10% in dieser Gruppe gaben an, dass sie seltener als ein bis zwei Mal die Woche das Viertel besuchen (wobei sich kein einzige/r Befragte*r finden lässt, der/die seltener als einmal im Monat ins Viertel kommt). Am zweithäufigsten suchen die Jugendlichen aus dem Cluster 1 das Viertel auf. Zwar ist der Anteil derjenigen, die „täglich“ angegeben haben, etwas kleiner, aber dennoch besuchen immer noch knapp 50% das Europaviertel mehrmals die Woche. Am seltensten besuchen hingegen die Jugendlichen aus der zweiten Gruppe das Viertel: Die Optionen „täglich“ oder „mehrmals in der Woche“ werden von keinem einzigen Jugendlichen angegeben; ein bis zwei Mal die Woche kommen gerade einmal knapp 30%. In dieser Gruppe ist hingegen der Anteil derjenigen, die 1-3 Mal im Monat oder seltener als einmal im Monat im Europaviertel sind, besonders hoch (über 70%).

Entsprechend können erste Charakteristika der Typologie zusammengefasst werden: Gruppe 3 sind entsprechend „Stammbesucher*innen“, Gruppe 1 zumindest noch regelmäßige Nutzer*innen und Gruppe 2 beschreibt einen Personenkreis sporadischer Besucher*innen (vgl. Abbildung 26).

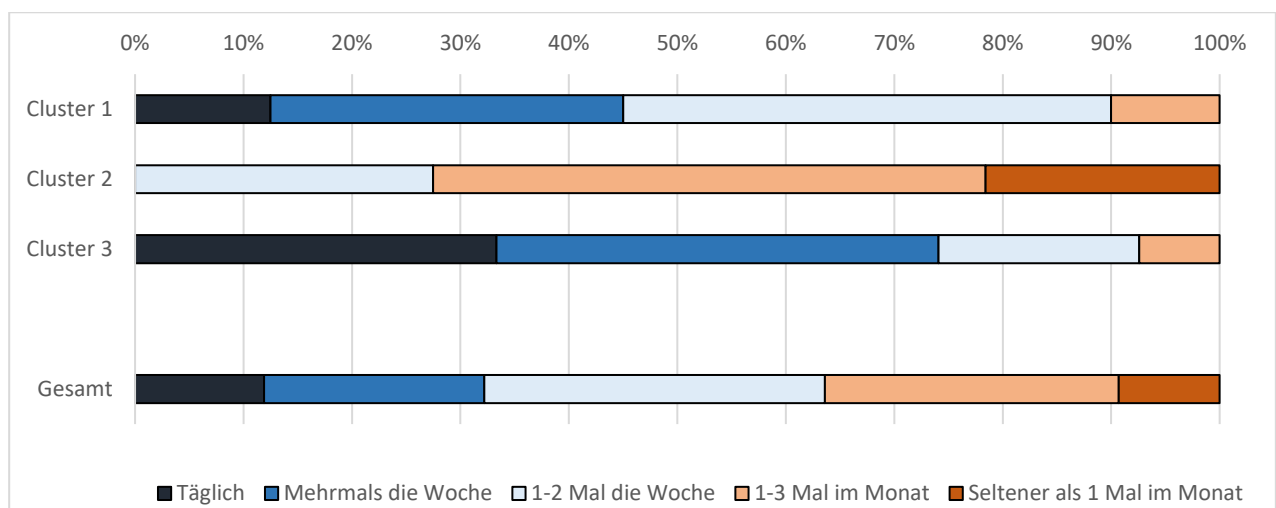


Abbildung 26: Unterschiede in der Besuchshäufigkeit nach Gruppe (Angaben in Prozent)

Es liegt auf der Hand, dass der jeweilige Wohnort hier eine bedeutende Rolle spielen könnte. Tatsächlich bestätigt eine bivariate Auswertung unter Einbezug der beiden Variablen Gruppenzugehörigkeit und Wohnort zumindest für das Cluster 2 diese Vermutung: Die Jugendlichen aus der zweiten Gruppe (die auch am seltensten das Viertel besuchen) kommen wiederum im Vergleich gesehen am häufigsten nicht aus Stuttgart, sondern aus anderen Landkreisen (31%). Überraschenderweise ist jedoch der Anteil derjenigen, die nicht in Stuttgart leben, in der dritten Gruppe ähnlich hoch (26%). Diese dritte Gruppe ist jedoch gleichzeitig wiederum die Gruppierung, die am häufigsten das Viertel besucht, was die Vermutung nahelegt, dass die Entfernung des Wohnorts doch keine so zentrale Rolle für die Häufigkeit des Besuchs spielt, wie zunächst angenommen (vgl. Abbildung 27).

Alles in allem können die oben beschriebenen Gruppencharakteristika mit dieser Erkenntnis noch etwas erweitert werden: Die Gruppe der „Stammbesucher*innen“ besteht sowohl aus Jugendlichen, die in Stuttgart leben, als auch aus Jugendlichen, die weiter weg wohnen. Entsprechend ist die Attraktivität der Besuche nicht unmittelbar vom Wohnort abhängig. In der Gruppe der sporadischen Nutzer*innen lassen sich unabhängig davon trotzdem überproportional viele Jugendliche finden, die weiter weg wohnen.

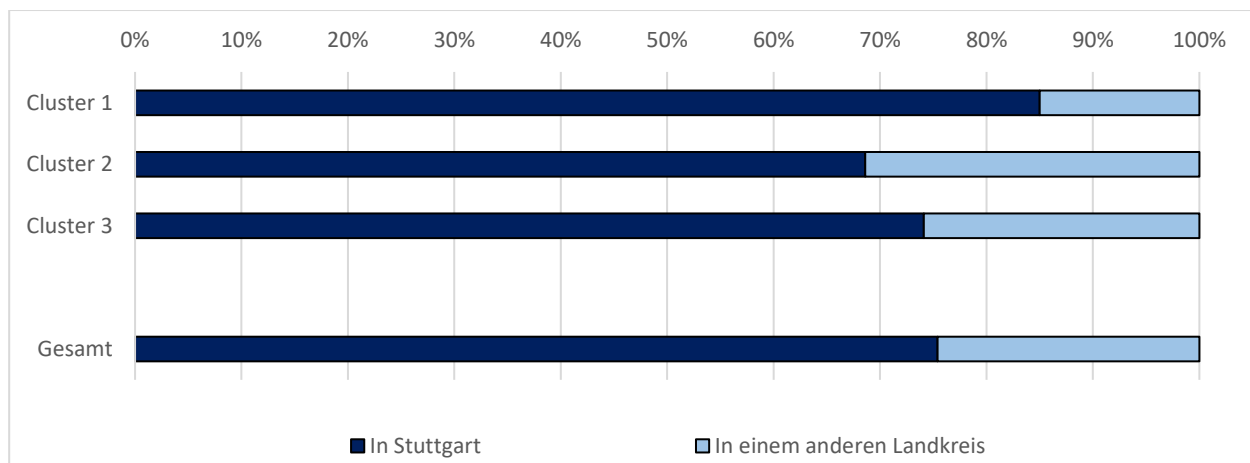


Abbildung 27: Unterschiede beim Wohnort nach Gruppe (Angaben in Prozent)

Die Erkenntnis, dass der Wohnort keine tragende Bedeutung für den Besuch des Viertels zu haben scheint, leitet zu der Frage über, ob und inwiefern möglicherweise noch andere Unterschiede eine Rolle bei der Charakterisierung dieser Gruppierungen spielen, etwa das Alter, das Geschlecht oder die Wohnsituation. So kann z.B. vermutet werden, dass jüngere Besucher*innen seltener das Viertel besuchen (siehe unten).

Weitere Auffälligkeiten lassen sich darüber hinaus im Vergleich der Aktivitäten vor Ort (Besuchsdauer der verschiedenen Lokalitäten) und bei der Frage, mit wem die Jugendlichen ins Viertel kommen, beobachten:

- Statistisch schwach signifikante Unterschiede lassen sich bei der Frage finden, mit dem die Jugendlichen im Viertel unterwegs sind. Hier zeigt sich, dass die Cliquenaffinität bei den sporadischen Besucher*innen am stärksten ist (77% dieser Besucher*innen ist mit der Clique unterwegs). Ähnlich häufig trifft dies auf die dritte Besucher*innengruppe zu. Entsprechend sind einige der in Cluster 1 zusammengefassten Jugendlichen auch häufig mal zu zweit im Viertel unterwegs. Dieser Befund könnte mit der Altersstruktur zusammenhängen (siehe unten).
- Interessant, wenn auch nur schwach signifikant, sind weiterhin die Unterschiede bei der Nutzung der verschiedenen Lokalitäten im Europaviertel. Die Verweildauer im Milaneo ist beispielsweise bei den „Stammesbesucher*innen“ im Verhältnis gesehen am höchsten: Allein 22% dieser Jugendlichen halten sich mehr als 5 Stunden dort auf. Hingegen ist die Verweildauer im Milaneo bei der ersten Gruppe (Cluster 1) am niedrigsten, sprich: diese Gruppierung verbringt am wenigsten Zeit im Milaneo. Bei der Stadtbibliothek sieht das etwas anders aus: Ein Drittel der Jugendlichen aus Cluster 1 verbringt mindestens 2 Stunden dort (in den anderen beiden Gruppen sind das etwa 25%). Der Mailänder Platz ist wiederum vor allem für Jugendliche aus dem Cluster 3 attraktiv: Ähnlich wie im Milaneo verbringen 22% dieser Jugendlichen mehr als 5 Stunden auf dem Platz.

Unterschiede nach Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund und Wohnsituation

Die ermittelte Altersstruktur in den drei Clustern unterscheidet sich nicht signifikant. Dennoch lassen sich ein paar Auffälligkeiten beobachten: So ist der Anteil älterer Jugendlicher, also der über 16-Jährigen (nach Zusammenfassung der Kategorien 16 bis 17 Jahre sowie 18 Jahre und älter) im ersten Cluster deutlich höher als in den anderen beiden Clustern. Sprich: Hier finden sich überproportional viele „ältere Jugendliche“. Den größten Anteil an Kindern (unter 14 Jahren) und einen vergleichsweise hohen Anteil an jüngeren Jugendlichen (14 bis 15 Jahre) hat Cluster 2. In der dritten Gruppierung gibt es hingegen die größte Altershomogenität: Allein knapp zwei Drittel dieser Jugendlichen ist 14 bis 15 Jahre alt („jüngere Jugendliche“). Da dies die sogenannten Stammesbesucher*innen sind, lässt sich vermuten, dass das Europaviertel besonders attraktiv für diese Altersgruppierung ist.

Cluster 2 hat hingegen die heterogenste Altersstruktur. Insofern lassen sich weitere Tendenzen erkennen, die wie folgt beschrieben werden können: Die regelmäßigen Nutzer*innen bestehen aus eher älteren Jugendliche, die Stammbesucher*innen hingegen stärker aus jüngeren Jugendlichen und die sporadischen Nutzer*innen haben eine ausgeglichene Altersmischung.

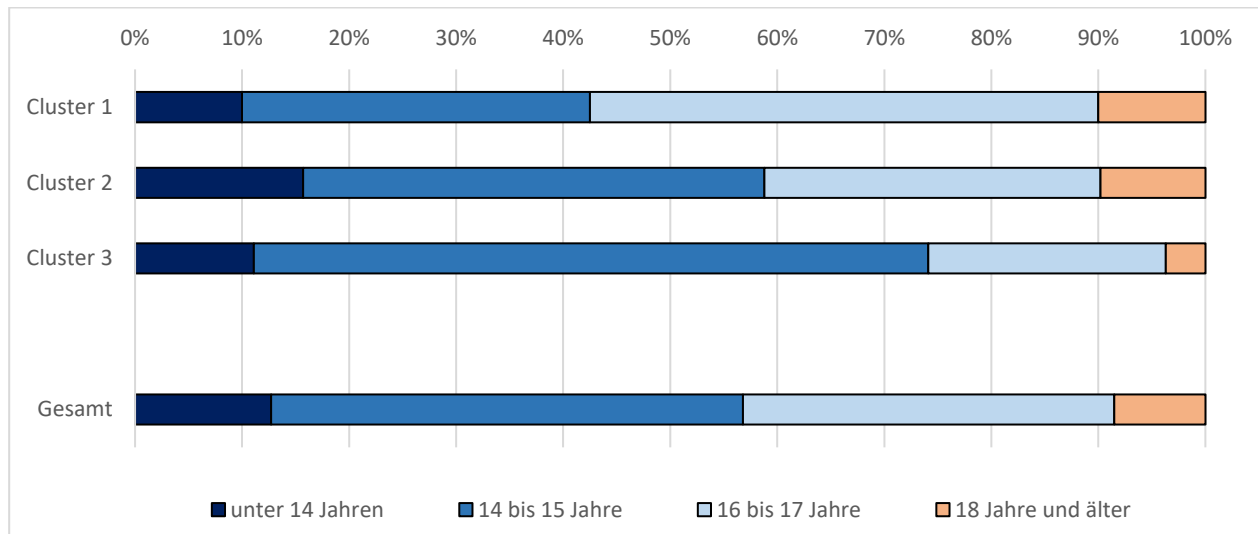


Abbildung 28: Altersverteilung nach Gruppe (Angaben in Prozent)

Statistisch signifikante Unterschiede lassen sich darüber hinaus beim Geschlecht finden: So ist der Anteil der weiblichen Jugendlichen in der dritten Gruppe (Stammbesucher*innen) besonders hoch (67%), während er bei den regelmäßigen Nutzer*innen am niedrigsten ist (25%). Ähnlich wie beim Alter zeichnen sich die sporadischen Besucher*innen durch eine relativ ausgewogene Mischung aus (39% weibliche Jugendliche; 61% männliche Jugendliche).

Ebenso statistisch (höchst) signifikant sind die Unterschiede zwischen diesen Gruppierungen im Hinblick auf den Migrationshintergrund: In der ersten Gruppe sind nahezu ausschließlich alle Jugendlichen zusammengefasst, die nicht in Deutschland geboren wurden (32 dieser 36 Jugendlichen). Nur in der zweiten Gruppierung finden sich noch Jugendliche (n=4), die aus einem anderen Land kommen. In der dritten Gruppierung (Stammbesucher*innen) sind alle dort vertretenen jungen Menschen in Deutschland geboren, haben aber häufig dennoch einen Migrationshintergrund (in zweiter oder dritter Generation). Das gleiche Ergebnis lässt sich auch mit anderen Werten für das Geburtsland der Eltern feststellen (ebenfalls statistisch höchst signifikant): So haben alle Eltern von Jugendlichen aus dem Cluster 1 einen Migrationshintergrund. In Cluster 2 beträgt dieser Anteil immer noch 84%, und in Cluster 3 nur noch 52%. Alles in allem deutet sich also an, dass die in der Untersuchung miteinbezogenen jungen Menschen mit einem Fluchthintergrund vor allem im ersten Cluster repräsentiert sind (was sich auch in Bezug auf die Wohnsituation – siehe unten – bestätigen lässt). Cluster 3 zeigt sich hier am heterogensten, d.h. es finden sich ebenso Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund.

Fraglich ist daher, ob es Unterschiede bei der Wohnsituation gibt. Die Auswertung verdeutlicht: Auch hier gibt es statistisch hoch signifikante Unterschiede: So leben fast 100% aller Jugendlichen in der Gruppe 2 (sporadische Besucher*innen) noch bei den Eltern, was sich bedingt auch anhand der relativ jungen Altersstruktur erklären lässt. In der dritten Gruppe sind dies immer noch knapp 90%. Hier gibt es aber auch einzelne Personen, die in einer Wohngemeinschaft (vermutlich Jugendhilfeeinrichtung oder Einrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) oder in einer Flüchtlingsunterkunft leben. Hingegen finden sich in der ersten Gruppe deutlich weniger Personen, die noch bei den Eltern leben (58%). Dies ist jedoch nicht nur Umstand geschuldet, dass in dieser Gruppierung auch viele Jugendliche repräsentiert sind, die älter als 18 Jahre sind. Hier finden sich auch nahezu alle Personen, die in einer Flüchtlingsunterkunft oder Wohngemeinschaft leben. Es zeigt sich deutlich: In der Gruppe der „regelmäßigen Besucher*innen“ befinden sich vermutlich überproportional häufig jugendliche Flüchtlinge (vgl. Abbildung 29).

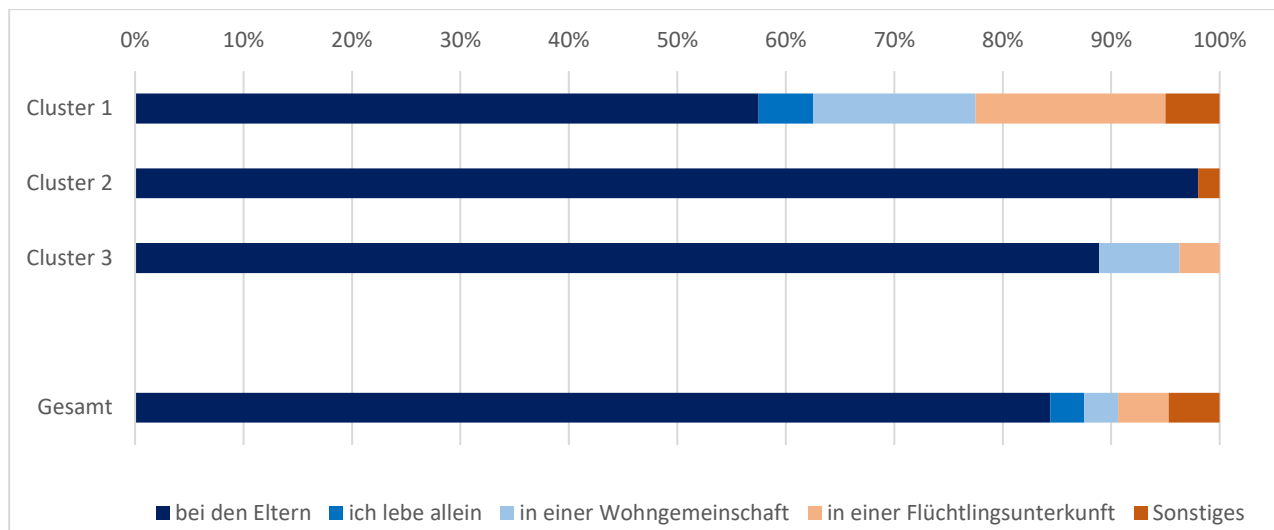


Abbildung 29: Unterschiede bei der Wohnsituation nach Gruppe (Angaben in Prozent)

Insgesamt können die Ergebnisse der Clusteranalyse wie folgt bewertet werden:

- Jugendliche, die in Cluster 1 zusammengefasst wurden, besuchen das Viertel regelmäßig, kommen überproportional häufig aus Stuttgart und nutzen im Verhältnis zu den anderen Gruppierungen stärker die Stadtbibliothek. Hierunter befinden sich schwerpunktmäßig junge Flüchtlinge bzw. viele Jugendliche, die nicht in Deutschland geboren wurden. Das Durchschnittsalter ist relativ hoch und die Gruppierung besteht vorwiegend aus männlichen Jugendlichen.
- Jugendliche, die in Cluster 2 zusammengefasst wurden, kommen selten in das Viertel, wohnen oft etwas weiter weg, und nutzen die einzelnen Angebote nicht in auffälliger Art und Weise (sondern vermutlich alles in etwa ähnlicher Intensität). Sowohl Altersstruktur als auch Geschlechterverhältnis sind gemischt und vorwiegend wohnen diese Jugendlichen noch bei ihren Eltern. Die Jugendlichen sind cliquenorientiert und besuchen das Viertel vermutlich als „Ausflugsziel“.
- Jugendliche aus dem Cluster 3 besuchen das Europaviertel mit Abstand am häufigsten, einige dieser „Stammbesucher*innen“ wohnen aber durchaus auch weiter weg. Extensiv werden vor allem das Milaneo und der Mailänder Platz aufgesucht. Die Gruppierung besteht schwerpunktmäßig aus 14- bis 15-Jährigen mit einem hohen Anteil an weiblichen Jugendlichen. Vermutlich haben diese Jugendlichen das Viertel für sich „erobert“, was die Häufigkeit und extensive Dauer der Besuche nahelegt.

Eine ausführliche Einordnung dieser Typologie in die Gesamtergebnisse erfolgt abschließend in Kapitel 5.2.

4.4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse der quantitativen Befragung

In der quantitativen Befragung wurden insgesamt 119 Jugendliche im Rahmen der Streetworkgänge befragt. Entsprechend spiegeln die Auswertungen die persönlichen Merkmale und Meinung der Jugendlichen wider, mit denen die Streetworker*innen Kontakt hatten.

Das Durchschnittsalter liegt bei knapp über 15 Jahren und es wurden 60% männliche bzw. 40% weibliche Jugendliche befragt. Die Zahlen bestätigen dabei auch die Angaben der Streetworker*innen zu den Beobachtungen hinsichtlich des Alters und Geschlechts der Jugendlichen. Während 69% der Jugendlichen in Deutschland geboren sind, trifft dies nur auf knapp 18% der Eltern zu. Vergleichsweise viele Familien kommen dabei aus der Türkei, aus Vorderasien oder aus verschiedenen Balkanländern. Bei den Jugendlichen, die nicht in Deutschland geboren sind, handelt es sich schwerpunktmäßig um junge Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Irak, Iran oder Pakistan.

Die meisten Jugendlichen (75%) wohnen in Stuttgart, vorwiegend in den nördlichen und östlichen Stadtteilen (hierbei handelt es sich um Stadtteile, die eher eine sozial schwächere Bevölkerungsstruktur aufweisen). Was die Familiensituation betrifft, so leben die jungen Menschen hauptsächlich noch bei den Eltern und dabei am häufigsten mit beiden Eltern zusammen. Es wurden jedoch auch einige Jugendliche befragt, die in einer Flüchtlingsunterkunft oder in einer Wohngruppe/Wohngemeinschaft (vermutlich Jugendhilfe-Einrichtungen) leben. Die Jugendlichen gehen mehrheitlich noch zur Schule, wobei sich die Aufteilung auf die einzelnen weiterführenden Schularten relativ gleichmäßig verteilt.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen kommt mindestens einmal in der Woche ins Europaviertel, knapp ein Drittel besucht das Viertel sogar mehrmals in der Woche. Besonders viel Zeit verbringen die jungen Menschen dabei im Milaneo, gefolgt von der Stadtbibliothek und dem Mailänder Platz. Knapp 60% der Befragten sind zwei Stunden oder länger im Milaneo, über 80% noch mindestens ein bis zwei Stunden. Die Aufenthaltsdauer in der Stadtbibliothek beträgt bei etwa einem Drittel der Befragten über zwei Stunden, über 60% geben mindestens noch ein bis zwei Stunden an. Auch am Mailänder Platz halten sich über 50% der Befragten noch mindestens eine Stunde auf. Hingegen sind nur etwa 25% der Befragten länger als zwei Stunden dort.

Die drei Orte unterscheiden sich aber auch hinsichtlich ihrer Nutzungsmotive und der dort ausgeübten Tätigkeiten. Ins Milaneo gehen die Jugendlichen vor allem wegen der Einkaufsmöglichkeiten und gastronomischen Einrichtungen sowie aufgrund der Möglichkeit, Freunde in angenehmer Atmosphäre zu treffen. Die Stadtbibliothek wird zum einen aufgrund ihrer Angebote (z.B. kostenloses W-LAN, PC-Plätze, Bücher, etc.) frequentiert, zum anderen aber auch wegen der attraktiven Aufenthaltsmöglichkeiten (z.B. Dachterrasse, Sitzecken) und den damit verbundenen Entspannungs- und Ruhepotenzialen. Dementsprechend nutzen die Jugendlichen die Bibliothek auch als Rückzugsort, um zu „chillen“, zu lesen und abzuhängen. Insofern erfüllt die Bibliothek durchaus den von dem Architekten Yi intendierten Charakter einer „Ruheinsel“ inmitten des Viertels (vgl. dazu Kapitel 3.3.4). Der Mailänder Platz, der im Gegensatz zu Milaneo und Stadtbibliothek weniger vorstrukturiert ist, dient den Jugendlichen als Treff- und Aufenthaltsplatz, um zu „chillen“, andere Leute zu beobachten und sich einzelne Ecken anzueignen, beispielsweise durch Musikhören oder gemeinsames Rumhängen in der Clique.

Die große Mehrzahl der Befragten assoziiert mit dem Europaviertel positive Aspekte, wie etwa „cool“, „chillig“, „modern“ oder „viel los“. Die Atmosphäre im Viertel sowie die Verfügbarkeit von für die Jugendlichen attraktiven Konsum- und Aufenthaltsmöglichkeiten an einem Ort werden positiv beurteilt. Dementsprechend sind die Jugendlichen auch besonders mit den vorhandenen Einkaufs- und Aufenthaltsmöglichkeiten sowie mit der Gastronomie zufrieden.

Negative Aspekte sehen die Jugendlichen vor allem in den Bereichen „Stress“ und „Konflikte“, insbesondere mit anderen anwesenden (jugendlichen) Besucher*innen sowie mit der Security oder der Polizei. Auch gibt es viele Jugendliche, die sich auf die Fragen nach den Angeboten für Kinder und Jugendliche sowie nach den Freizeitmöglichkeiten vergleichsweise unzufrieden äußern. Diese Aspekte schlagen sich, wie bereits in der Auswertung der Streetworkprotokolle ersichtlich wurde, in dem Wunsch nach mehr Freizeit- und Sportmöglichkeiten, mehr Aufenthaltsräumen für Jugendliche sowie mehr Sitzgelegenheiten nieder. Hinsichtlich der Beteiligungsmöglichkeiten wird eine Anlaufstelle im Viertel, wie beispielsweise ein Kinder- oder Jugendbüro, bevorzugt.

Ergänzend zu diesen deskriptiven Auswertungen wurde noch eine Clusteranalyse unter Verwendung verschiedener sozialstruktureller Merkmale durchgeführt. Als Ergebnis dieses multivariaten Analyseverfahrens wurden drei Gruppierungen ermittelt, die sich wie folgt beschreiben lassen:

- Die erste **Gruppierung** besteht aus vorwiegend männlichen und eher älteren Jugendlichen, die ausschließlich alle einen Migrationshintergrund haben (in dieser Gruppe sind auch die jungen Menschen vertreten, die in Flüchtlingsunterkünften leben). Zeit wird vor allem in der Stadtbibliothek verbracht. Diese Gruppierung gibt an, relativ häufig im Viertel „unterwegs“ zu sein.

- Die **zweite Gruppe** zeichnet sich hingegen durch vergleichsweise längere Anfahrtswege und, damit verbunden, etwas seltenere Besuche im Europaviertel aus. Diese Gruppe ist zudem äußerst heterogen, was Alter und Geschlecht betrifft. Das Viertel wird eher sporadisch besucht, vermutlich als „Ausflugsziel“ mit der Clique, um dort einen Tag oder ein paar Stunden zu verbringen.
- Die **dritte Gruppe** besteht aus vorwiegend jüngeren Jugendlichen beiderlei Geschlechts, die in Stuttgart oder der unmittelbaren Umgebung wohnen, sich im Europaviertel in Cliquen treffen, häufig einen Migrationshintergrund haben und das Viertel am häufigsten aufsuchen. Spaß und Geselligkeitsmotive stehen vermutlich im Vordergrund. Extensiv genutzt werden das Milaneo sowie der Mailänder Platz. Eine ausführliche Darstellung der Typologie erfolgt in Kapitel 5.2.

4.5 Ergebnisse aus den Workshops

Insgesamt wurden zwei Workshops mit Jugendlichen im Kontext des Projekts durchgeführt, die sich sowohl räumlich als auch didaktisch unterscheiden:

- Workshop 1 fand in einem extra dafür hergerichteten Raum im sechsten Stock der Bibliothek statt. Die Vorgehensweise lässt sich wie folgt beschreiben: Interessierte Jugendliche wurden im Haus angesprochen und in den Raum gebeten. In dem Raum wurden die Jugendlichen dann zu a) Ihren Wünschen, Verbesserungsvorschlägen und Ideen, und b) zu geeigneten Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche befragt. Im Zeitraum zwischen 16 Uhr und 18 Uhr suchten aber lediglich drei Gruppen nacheinander den Workshop auf. Diese Vorgehensweise hatte sowohl Vor- als auch Nachteile. Vorteil war, dass die Jugendlichen länger in diesem Setting blieben und sich intensiv an der Diskussion beteiligten (teilweise 30-40 Minuten). Nachteilig war hingegen, dass das separate Setting in einem speziellen Raum eindeutig als Schwelle für Jugendliche interpretiert werden kann. Entsprechend waren eben auch nur wenige Jugendliche bereit, an dem Workshop Teil zu nehmen. Insgesamt besuchten nur neun Jugendliche diesen Workshop (drei Gruppen à zwei bis vier Personen), darunter vier Mädchen und fünf Jungen. Einen Migrationshintergrund hatten mindestens vier Jugendliche, in zwei Fällen handelte es sich um junge Flüchtlinge.
- Workshop 2 wurde hingegen im Erdgeschoss direkt in der Eingangshalle durchgeführt. Somit konnten Jugendliche direkt beim Durchqueren der Eingangshalle angesprochen werden. Diese Vorgehensweise hatte den Vorteil, dass sich die Jugendlichen relativ offen an dem Workshop beteiligen konnten. Auch der Zugang gestaltete sich zwangloser, so dass in einigen Fällen sogar die Jugendlichen selbst das Geschehen neugierig aufsuchten. Ziel dieses Workshops war es a) die bereits im ersten Workshop erarbeiteten Vorschläge zu diskutieren, zu validieren und ggf. weiterzuentwickeln, und b) noch weitere Ideen, Verbesserungsvorschläge und Wünsche einholen zu können. Zwar waren die Gespräche deutlich kürzer als im ersten Workshop, es beteiligten sich jedoch wesentlich mehr Jugendliche. Erreicht wurden in der Summe etwa 30 Jugendliche, meist in Zweier- oder Dreiergruppen. Differenziert nach Geschlecht befanden sich etwa 10 Mädchen und ca. 20 Jungen unter den Teilnehmenden. Mehrheitlich hatten die Teilnehmenden einen Migrationshintergrund, in einigen Fällen handelte es sich um Flüchtlinge (ca. 10-12 junge Menschen), die häufig angaben, dass sie die Bibliothek vor allem auch zum Deutschlernen nutzen.

4.5.1 Ablauf und Ergebnisse aus dem Workshop 1

Der erste Workshop fand am 13. Mai 2016 zwischen 16 und 18 Uhr statt. Wie bereits erwähnt, wurde der Workshop in einem separaten Raum in der Stadtbibliothek Stuttgart im 6. Obergeschoss durchgeführt. Der Raum wurde extra dafür hergerichtet und es befand sich eine Tischgruppe in der Mitte des Raums. Zur Verköstigung wurden Getränke und Gebäck bereitgestellt. Die Workshopmoderation oblag einem Mitarbeiter der Mobilen Jugendarbeit sowie der wissenschaftlichen Begleitforschung. Anwesend waren darüber hinaus zwei Mitarbeiter*innen der Abteilung „Junge Bibliothek“ aus der Stadtbibliothek Stuttgart.

Obwohl der Workshop im Veranstaltungsprogramm der Stadtbibliothek beworben wurde, fanden sich bis ca. 16.30 Uhr noch keine Jugendlichen in dem Raum ein. Daraufhin wurde beschlossen, durch direkte Ansprache junge Menschen zur Teilnahme zu gewinnen. Jugendliche in der Bibliothek aber auch junge Menschen, die sich auf den Freiflächen rund um die Bibliothek aufhielten, wurden gezielt von dem Streetworker angesprochen, mit der Bitte, sich an dem Workshop zu beteiligen. Aufgrund dieser direkten Ansprache erklärten sich schließlich drei Gruppen bereit, den Raum aufzusuchen und mit den Mitarbeiter*innen über das Europaviertel und die Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche zu diskutieren. Die drei Gruppen wurden nacheinander angesprochen, so dass immer nur einzelne Gruppen in dem Raum waren. Im Zeitraum von zwei Stunden konnten so drei Personengruppen mit insgesamt neun Jugendlichen befragt werden.

Der Workshop gestaltete sich daher eher wie ein Interview, bei dem die Heranwachsenden ihre Interessen und Sichtweisen, aber auch Veränderungswünsche sowie Gründe für die häufigen Besuche des Areals darstellen konnten.

Jugendgruppe 1

Die erste Gruppe bestand aus drei Personen (zwei Mädchen und ein Junge). Alle drei Jugendlichen wohnen nicht in Stuttgart und kommen aus umliegenden Landkreisen (Kreis Esslingen und Ludwigsburg). Zwei Jugendliche haben einen Migrationshintergrund. Alle drei gaben an, dass sie häufig im Viertel anzutreffen sind (meist einmal unter der Woche sowie am Wochenende und in den Ferien).

Die drei Jugendlichen sind Teil einer größeren Clique und sie treffen sich vor Ort mit ihrer Peer Group, mit der sie auf dem Mailänder Platz und der Dachterrasse der Stadtbibliothek „abhängen“. Die im Rahmen des Workshops zusammengetragenen Wünsche sind:

- Räumlichkeiten für Jugendliche / einen Raum zum Treffen: Dieser Raum muss nicht in der Stadtbibliothek oder im „Milaneo“ angesiedelt sein. Eine andere Örtlichkeit wäre ihrer Meinung nach sogar noch besser, da man dann „laut sein“ könne. Sie wären sich bewusst, dass ihre Präsenz in der Stadtbibliothek andere Nutzer*innen stört, weswegen sie gerne einfach nur einen Raum hätten. Der Raum müsste eigentlich nur mit einem Sofa ausgestattet sein.
- Jugendhaus („wäre ein Traum“): Ein Jugendlicher merkt an, dass wenn es ein Jugendhaus gäbe, dieses auf jeden Fall mit W-LAN, einem Fernseher, Steckdosen und einer Couch ausgestattet sein sollte.

Jugendgruppe 2

Die zweite Gruppe bestand aus zwei jungen Männern aus Albanien, die derzeit in Feuerbach (ohne ihre Eltern) wohnen. Da sie Flüchtlinge sind, ist zu vermuten, dass sie dort in einer Jugendhilfeeinrichtung leben. Ihren Angaben zufolge nutzen sie die Bibliothek, um Deutsch lernen zu können. Sie gehen zudem gerne ins Viertel, um einzukaufen und sich mit anderen albanischen Menschen zu treffen. Ihr größter Wunsch ist jedoch, die deutsche Sprache besser zu beherrschen und sie sehen die Bibliothek als Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Aus diesem Grunde waren sie auch bereits in dem von der Stadtbibliothek angebotenen Deutschkurs. Zudem leihen sie sich hin und wieder Bücher aus. Die Wünsche gehen daher auch eher in Richtung Bildungs- und Sprachangebote. Darüber hinaus können sie sich auch vorstellen, an diversen Workshops teilzunehmen. Auffallend ist, dass sie viele Angebote, die bereits bestehen, nicht kannten und erst durch die anwesenden Mitarbeiter*innen darauf aufmerksam gemacht wurden. Aus den Gesprächen entstanden daher direkte Kontakte und die Jugendlichen versprachen, sich an den nächsten Workshops anzumelden.

Jugendgruppe 3

Die dritte Jugendgruppe bestand aus vier Personen (drei Mädchen und ein Junge). Diese Jugendlichen hatten allesamt keinen Migrationshintergrund und wohnen auch nicht in Stuttgart, sondern im Landkreis Ludwigsburg. Sie kommen sporadisch in das Viertel, etwa zwei- bis dreimal im Monat. Sie selbst bezeichnen dies eher als einen „Ausflug“. Während sie die Stadtbibliothek nur wegen der Dachterrasse besuchen, gehen sie weitaus regelmäßiger in das Einkaufszentrum „Milaneo“. Dort verbringen sie die Zeit hauptsächlich mit „Shoppem“ und den dortigen Essensmöglichkeiten.

Folgende Vorschläge und Wünsche wurde von dieser Gruppe benannt:

- Einen extra Raum bzw. Räumlichkeiten für Jugendliche, die auch gerne selbstverwaltet sein können.
- Flexible Workshops mit Themen, die moderne Jugendliche interessieren. Genannt wurden in diesem Fall die Themen Mode und Fashion.
- Eine Überdachung und mehr Mülleimer auf der Dachterrasse
- Veranstaltungen wie einen „Tag der Bibliothek nur für Jugendliche“ (z.B. mit LED Show im Foyer) oder eine „Dachterrassen-Party“

Auf die Frage, wie Informationen zu solchen Angeboten an Jugendliche gelangen könnten, gab es folgende Antworten:

- Eine eigene App der Stadtbibliothek
- Soziale Medien (Facebook / Instagram) auch als Austauschplattform
- Flugblätter
- Plakate

4.5.2 Ablauf und Ergebnisse aus dem Workshop 2

Der zweite Workshop fand am 02. Juni 2016 zwischen 16 und 18 Uhr im Foyer im Erdgeschoss der Stadtbibliothek Stuttgart statt. Moderiert wurde dieser sehr offene Workshop durch einen Mitarbeiter der MJA Stuttgart, durch die wissenschaftliche Begleitung sowie durch zwei Mitarbeiter*innen der Abteilung „Junge Bibliothek“ der Stadtbibliothek. Die Vorgehensweise wurde aufgrund der Erfahrungen im ersten Workshop abgeändert. Statt den Workshop in einem separaten Raum durchzuführen, wurden Stellwände und Tische in das Eingangsfoyer der Stadtbibliothek verlegt. Dort konnte man gut von allen Besucher*innen gesehen werden und auch die gezielte Ansprache war jederzeit möglich.

Diese Vorgehensweise hatte den Vorteil, dass sich die Jugendlichen relativ offen und zwanglos an dem Workshop beteiligen konnten. So war es in einigen Fällen sogar so, dass Besucher*innen interessiert und neugierig die Plakatstellwände von sich aus aufsuchten. Eine direkte Ansprache war daher nicht immer nötig.

Im Vergleich zum ersten Workshop, der in einem separaten Raum der Stadtbibliothek stattfand, beteiligten sich weitaus mehr Jugendliche an diesem Workshop. Allerdings waren die Gespräche auch weitaus kürzer. So konnten insgesamt 30 Jugendliche erreicht und befragt werden, die meist in Zweier- oder Dreiergruppen an die Stellwände kamen. Die Gruppierungen waren äußerst heterogen, was Geschlecht, Herkunft, Wohnort, usw. betrifft. Insgesamt beteiligten sich 12 Mädchen und 18 Jungen, die meisten hatten einen Migrationshintergrund. Unter den Teilnehmenden gab es auch einige Flüchtlinge oder Austauschstudenten aus anderen Ländern.

Ziel dieses zweiten Workshops war es zum einen, die bereits im ersten Workshop erarbeiteten Vorschläge nochmals weiter zu diskutieren und gegebenenfalls weiterzuentwickeln. Zum anderen sollten aber auch noch weitere Ideen, Verbesserungsvorschläge und Wünsche gesammelt werden.

Einige der Ideen aus dem ersten Workshop wurden dabei auch bei dieser Befragung wieder genannt. Dazu gehörten:

- Eine Anlaufstelle für Jugendliche (Räumlichkeiten, Jugendtreff, etc.)
- Neue Veranstaltungen und Workshops speziell für Jugendliche (beispielsweise mit bekannten Hip-Hop-Künstlern oder verschiedenen Youtubern)
- Die Anschaffung neuer Medien, Bücher etc. (Möglichkeit, Filme auch online zu nutzen)

Darüber hinaus wurden aber auch neue Ideen diskutiert. Folgende Vorschläge wurden dabei genannt:

- Eine professionelle berufliche Beratung in der Stadtbibliothek für Jugendliche und junge Erwachsene
- Debattiermöglichkeiten (z.B. Debattier-Clubs), Austauschplattformen nach britischem Vorbild
- Experimente „Hands On“ durchführen, bei denen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst ihre eigenen Erfahrungen machen können
- Bereiche und Räumlichkeiten innerhalb der Stadtbibliothek, in denen Getränke erlaubt sind
- Eine längere Öffnungszeit der Cafeteria bzw. das Aufstellen von Automaten

Eine weitere Frage, die den Jugendlichen immer gestellt wurde, war, wie der Informationsaustausch zwischen Jugendlichen und der Stadtbibliothek bzw. andersherum erfolgen könnte. Damit sollte herausgefunden werden, über welche Medien und in welcher Art und Weise Informationen über Workshops oder Veranstaltungen an potenzielle Teilnehmer*innen transportiert werden können. Genannt wurden:

- Flyer
- Homepage / Social Media (Twitter / Instagram / Facebook)
- Schule
- „Face to Face“, Mund zu Mund Propaganda

Auf die Frage, wie auf Stresssituationen mit Jugendlichen durch verantwortliche erwachsene Personen reagiert werden könnte, gaben die Befragten folgende Antworten:

- Gespräche mit Jugendlichen suchen ohne Vorwürfe
- Sicherheitskräfte sollten nicht vorschnell die Polizei rufen, sondern vorher mit den Jugendlichen sprechen
- Polizei kontrolliert zu oft die gleichen Personen bzw. den gleichen Personenkreis

4.5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Workshops

An den beiden Workshops beteiligten sich insgesamt knapp 40 Jugendliche beider Geschlechter, mit und ohne Migrationshintergrund sowie unterschiedlicher sozialer Herkunft. Die Aussagen der teilnehmenden Jugendgruppen untermauern die bisher dargestellten Bedürfnisse und Verbesserungsvorschläge der Jugendlichen. Mehrere Gruppen wünschen sich einen Raum zum Treffen oder ein Jugendraum. Anzumerken sind die besonderen Anforderungen, die die Jugendlichen an solche Räumlichkeiten stellen, wie beispielsweise kostenfreies W-LAN. Darüber hinaus wurde erneut der Wunsch nach Angeboten und Veranstaltungen für Jugendliche geäußert.

Ein eindeutiges Ergebnis der Workshops ist aber, dass es „die Jugendlichen“ nicht gibt. Eine Gruppe nutzt die Sprachkurse und Medien der Stadtbibliothek und möchte möglichst schnell Deutsch lernen. Eine andere Gruppierung möchte vor allem selbstverwaltete Jugendräume und Workshops zum Thema Mode und Fashion. Wieder eine andere Jugendgruppe möchte einen Debattierclub nach englischem Vorbild. Andere wollen eine Unterstützung im Bereich Berufsorientierung und berufliche Beratung. Es stellt sich daher die Frage, wie diese verschiedenen Interessen und Vorlieben pädagogisch aufgegriffen werden können.

Vorgefertigte und durchstrukturierte Angebote scheinen den unterschiedlichen Interessen nicht gerecht zu werden, vielmehr bedarf es konzeptioneller Überlegungen, wie ergebnisoffene Prozesse mit den Jugendlichen angestoßen werden können.

Weiterhin gerät bei der Frage nach Verbesserungsmöglichkeiten das Thema Kommunikation immer wieder in den Blick. So raten die Jugendlichen dazu, in Stresssituationen das Gespräch mit ihnen zu suchen. Ihrer Ansicht nach würden das Verhalten der Securities sowie das vorschnelle Eingreifen der Polizei oftmals nicht zur Verbesserung der Situation beitragen. Dies verweist auf ein großes Bedürfnis nach Kommunikation, das pädagogisch aufgegriffen werden kann.

4.6 Ergebnisse aus der Gruppendiskussion mit Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek

Ergänzend zu den oben beschriebenen empirischen Erhebungen, die insbesondere die Jugendlichen in den Blick nahmen, wurde zum Ende des Projekts noch eine Gruppendiskussion mit Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek durchgeführt. Die Gruppendiskussion fand am 28. Juni 2016 im Besprechungszimmer der Stadtbibliothek Stuttgart zwischen 11 Uhr und 12 Uhr statt. Insgesamt nahmen etwa 20 Mitarbeiter*innen an dieser Gruppendiskussion teil. Moderiert wurde die Diskussion durch die wissenschaftliche Begleitung.

Im Sinne der Projektziele und um einzelne, wichtige Gegebenheiten nicht zu „übersehen“, wurde ein qualitativer Zugang in Form einer moderierten Gesprächssituation gewählt. Dies ermöglicht es, dass verschiedene Personengruppen ihre Erfahrungen, Sichtweisen und Vorschläge einbringen können. Im Optimum verlaufen solche Gruppendiskussionen dann sehr dynamisch und die interviewende bzw. moderierende Person hält sich eher zurück. Aufgabe des/der Interviewer*in ist es daher, Impulse für die Diskussion zu setzen und die Diskussion in Gang zu halten. Die Teilnehmer*innen der Gruppe bestimmen dann zu einem gewissen Teil selbst mit, welche Themen wichtig sind und welchen Raum bestimmte Fragen einnehmen.

Solche Gruppendiskussionen haben zudem häufig eine Doppelfunktion und die Erhebungsmethode zielt darauf ab, Informationen zu sammeln und gleichzeitig Hinweise zur (Weiter-)Arbeit an einem bestimmten Thema zu erhalten: So konnten die teilnehmenden Vertreter*innen der interviewten Gruppe einerseits benötigte Informationen zu einer bestimmten Fragestellung liefern, andererseits sollten aber auch Prozesse bewertet und die weitere Vorgehensweise entwickelt werden (z.B. Zusammentragen von konkreten Vorschlägen). Damit kann es auch ermöglicht werden, nachhaltige Strukturen anzustoßen. Konkret ging in der Gruppendiskussion einerseits darum, ergänzend zu den Befragungen von Jugendlichen, relevante Wissensbestände zum Projektziel „welche Jugendgruppen nutzen die Bibliothek“ zu erschließen. Zweitens sollte der aktuelle Prozess, d.h. die Arbeit der Streetworker*innen vor Ort, evaluiert und diskutiert werden. Ein drittes Ziel der Befragung war es, Wünsche und Handlungsempfehlungen für die Zukunft herauszuarbeiten, die dann wiederum in den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung einfließen können. Folgende drei Dimensionen strukturierten den Gesprächsleitfaden:

- Entwicklung der aktuellen Situation: wie hat sich die Situation entwickelt? Welche neueren Entwicklungen gibt es?
- Evaluation des Projekts: Präsenz der Streetworker*innen, was hat sich verbessert, was nicht?
- Vorschläge und Handlungsempfehlungen zum Projektabschluss

4.6.1 Die Entwicklung der Situation in der Stadtbibliothek

Als Einstieg in die Gruppendiskussion wurden die Bibliotheksmitarbeiter*innen gefragt, wie die Probleme begonnen haben und wie sich die Situation in letzter Zeit entwickelt hatte. Im Kontext dieser Frage wurden insbesondere problematische Verhaltensweisen von verschiedenen Jugendgruppen beschrieben: So kam und kommt es nach Ansicht der befragten Bibliotheksmitarbeiter*innen immer wieder zu mehr oder weniger größeren Problemen mit jugendlichen Besucher*innen.

Dies ist unter anderem aber auch dem Umstand geschuldet, dass die Stadtbibliothek ohnehin von Jahr zu Jahr immer stärker von Jugendlichen besucht wurde. Als Ursachen für die Zunahme jugendlicher Besucher*innen werden dabei die sehr attraktive Dachterrasse, die öffentlichen Toiletten sowie kostenfreies W-LAN genannt.

Daneben scheint aber vor allem ein Ereignis die Hauptursache für die Veränderung der Besucherschaft, d.h. eine immer größer werdende Anzahl verschiedenster Jugendgruppen, zu sein: Die Eröffnung des Einkaufszentrums „Milaneo“:

„Also ich denke, es gab die Zeit vor und nach dem Milaneo.“ (Zeile 10)

„Als das dann gekommen ist, dann sind halt auch die Jugendlichen gekommen und waren präsent.“ (Zeile 12f.)

In diesem Zusammenhang wird von den Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek einvernehmlich betont, dass es vor der Eröffnung des „Milaneos“ im Europaviertel „eher ruhig“ war. Seitdem hat sich die Bibliothek aber zu einem Aufenthaltsort für ganz unterschiedliche Jugendliche entwickelt. Entsprechend bleiben problematische Situationen und Verhaltensweisen nicht aus.

„... nach dem Milaneo kamen halt viele, um sich einfach aufzuhalten und Quatsch zu machen.“ (Zeile 29f.)

„(...) sondern einfach nur gelangweilt rumgehungen sind, Lärm gemacht haben, Sachen vom achten Stock nach unten geschmissen haben, die Dachterrasse als was auch immer benutzt haben (...).“ (Zeile 37-39)

„Und ein Verhalten, mit dem wir nicht klargekommen sind, indem man sich auf Vitrinen setzt, indem man Möbel verschiebt, ähm, also die Bücherei nicht so verwendet, wie wir es uns denken, sondern als Aufenthaltsraum, den sie sich selbst gestalten. Ohne Rücksicht auf die anderen Besucher.“ (Zeile 50-53)

Insbesondere die letzte Passage verdeutlicht sinnbildlich, wie sich diese Jugendlichen nach und nach die Stadtbibliothek angeeignet und auch begonnen haben, diese nach ihren Vorstellungen umzugestalten. Natürlich führt dieser Aneignungsprozess aber auch zu Konflikten, insbesondere mit anderen Nutzer*innen der Bibliothek:

„Das haben vor allem wir oben, (...), dass wir ein anderes Publikum haben, was sich dadurch extrem gestört gefühlt hat (...).“ (Zeile 53f.)

„Ja aber es gab auch weitere Übergriffe, dass z.B. ich kann mich daran erinnern, dass in der Kinderbibliothek mal größere Jugendliche, also ältere Jugendliche, kleineren Kindern, dass die gemobbt haben, gefilmt haben, an den Haaren gezogen haben. Also es gab regelrecht körperliche Übergriffe und es gab auch Vorfälle, dass Jugendliche, wobei ich jetzt nicht weiß, welche das waren, mit dem Laserpointer nach Kunden geschossen haben (...).“ (Zeile 94-98)

Dabei kam es auch zu Situationen, in denen sich die Bibliotheksmitarbeiter*innen hilflos, unsicher und verängstigt gefühlt haben:

„(...) das hat uns ganz schnell in schwierige Situationen gebracht, wo wir reglementieren mussten, eben weil wir aus unserer eigentlicher Rolle raus geschoben wurden oder rausgedrängt wurden.“ (Zeile 34f.)

„Ja also verbale Angriffe gab es durchaus. Also auch Bedrohungen, wie: ‚Ich weiß, wo du wohnst! Ich weiß wann du zur Straßenbahn gehst.‘ Und ähm es gab tatsächlich auch Kolleginnen, die auf der Straße angesprochen worden sind, danach.“ (Zeile 73-75)

„Also oft waren das auch einfach Respektlosigkeiten gegenüber uns Mitarbeitern da. Also Kollegen sind angerülpst worden und ähm ja, die fanden das einfach nur lustig und toll.“ (Zeile 63f.)

Interessanterweise konnte das Personal vor Ort hierbei durchaus gruppen-, tageszeit- und wetterspezifische Phänomene beobachten:

„Uns fiel auf, dass die Gruppen unangenehmer waren, wenn sie gemischt waren.“ (Zeile 84)

„Es kommt aber auf die Temperatur an. Ist es warm, sind sie meistens draußen. Regnets oder ist es kalt sind sie alle hier und dann verteilen sie sich, sprechen sich ab.“ (Zeile 146f.)

„Also mein Eindruck war vor allem, dass in den Ferien, zu dieser Kerngruppe ziemlich viele Leute dazu kamen und das war ja dann auch ein Problem.“ (Zeile 186f.)

Eine wichtige Veränderung fiel den Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek zudem auf: Waren es anfänglich hauptsächlich männliche Gruppierungen, die mit entsprechenden Verhaltensweisen in der Stadtbibliothek aneckten, sind es nun hauptsächlich Mädchen, die ein respektloseres Verhalten gegenüber dem Personal an den Tag legen.

„Es sind mehr Frauengruppen, also Mädchen. Früher waren es mehr Jungs und Mädchen, dann waren es eher Jungs und jetzt sind es sehr viel Mädchengruppen.“ (Zeile 168f.)

„Das ist einfach eine Steigerung zum Jungsverhalten. Die sind noch frecher. Noch schlimmer. Noch lauter. Die gehen noch mehr ans Tabu.“ (Zeile 170f.)

Nach Aussagen der befragten Mitarbeiter*innen gab es immer wieder den Versuch, durch repressives Vorgehen der Problematik Herr zu werden. Einige Beschäftigte stießen hier jedoch an ihre Grenzen, weswegen die Idee des Streetworkprojekts entstand:

„Also in der Teambesprechung gab es eben die Anweisung, dass wir konsequent sein sollen. Nur einmal verwarnen, dann den Wachdienst rufen, dass die Jugendgruppen rausgeschmissen werden. (...) . Das war dann immer trotzdem schwierig. Und vor allem, ich als junge Frau mich vor ne Gruppe Jugendliche hinstellen, Sorry, Nein!“ (Zeile 105 – 110)

„Wir haben Zugriff auf unseren Wachdienst, das war die eine Vorgehensweise, die nächste war dann tatsächlich schon im letzten November, mit dem Streetwork Kontakt aufzunehmen, um zu sehen, wo geht es in irgendeiner Form Möglichkeiten und dann eben auch mit dem Kulturamt zu klären, ob man unsere Hausverbotspraxis nochmal strenger handhaben kann. Aber dann haben wir, denk ich mal, bis es Januar war, alles ausgelotet, was so möglich war. Es sind einige Hausverbote, auch dann mit polizeilicher Geschichte hier dann erfolgt, aber in der Tat muss man dann schon auch sagen, sind wir dann im Frühjahr dann auch an unsere Grenzen gekommen, und so war dann das Streetwork-Projekt dann die Chance, das Thema und die Problemlage mal greifbar zu machen, um sie überhaupt mal in Richtung Entscheidungsträger kommunizieren zu können.“ (Zeile 124 – 134)

Aufgrund der genannten Probleme mit diversen jugendlichen Besucher*innen sowohl in der Bibliothek als auch im Einkaufszentrum „Milaneo“ und auf dem „Mailänder Platz“ wurde dann in Zusammenarbeit mit der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart das Modellvorhaben „Streetwork im Europaviertel“ entwickelt.

4.6.2 Evaluation der Präsenz von Streetworker*innen in der Stadtbibliothek

Sowohl die Erwartungen an dieses Projekt als auch die im Verlauf des Projekts gemachten Erfahrungen gehen deutlich auseinander. So fühlen sich manche Mitarbeiter*innen durch die Streetworker*innen entlastet und mit ihren Ängsten und Sorgen durchaus wahr- und ernstgenommen.

„Also ich hatte die einmal angerufen, die Frau G., weil mir auch eine Mädchengruppe aufgefallen war, die am Aufzug an der Sitzgruppe saß. Und dann kam die auch und hat dann nochmal gefragt: ‚Ja wo sind sie denn?‘ Dann habe ich nochmal gesagt: ‚Ja dahinten.‘ und dann ging das auch in eine längere Diskussion. Die haben sich dann mindestens 20 Minuten mit denen unterhalten und sind dann im Anschluss noch einmal zu mir gekommen und wollten dann von mir wissen, wie ich das jetzt so empfunden habe. Das hat mir persönlich äußerst gutgetan! Einfach auch mal ernst genommen zu werden.“ (Zeile 209 – 215)

Andere wiederum gaben an, dass sie im Grunde kaum etwas von der Arbeit der Streetworker*innen mitbekommen haben. Entsprechend konnten deren Erwartungen auch nicht erfüllt werden und sie fühlten sich auch bei problematischen Situationen nicht entlastet.

„Also ich muss gestehen, ich habe überhaupt nichts wahrgenommen! Nichts. Also wenn ich überlege, ich geguckt habe, könnte das jetzt jemand sein, ich habe keinen festgestellt, ich habe keinen gesehen.“ (Zeile 225 – 227)

„Meine Erwartung war, weil auf unserer Ebene die Jugendlichen eigentlich immer jeden Tag so ab zwei, halb drei immer da waren, da dachte ich mir, okay, ich erhoffe mir Unterstützung, dass ich nicht alleine bin und nur mit Reglementierung und ‚Achtung, Achtung, ich hole den Wachdienst!‘ reagieren muss. Und dazu kam es gar nicht. Deshalb ist das eigentlich erstmal eine Enttäuschung!“ (Zeile 341 – 345)

„Und das, was ich, und ich schätze mal, dass das sogar andere im Team erwartet haben, hat sich so nicht erfüllt. (...) es hat die eigentliche persönliche Belastung in keiner Weise gemindert.“ (Zeile 346 – 349)

Ein wichtiges Thema in der Gruppendiskussion waren die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Situationen zwischen Bibliotheksmitarbeiter*innen und Streetworker*innen. Diese Unterschiede sind sicher in der Charakteristik des räumlichen Settings zu sehen, aber auch durch unterschiedliche berufliche Erfahrungen bestimmt:

„Klar das ist natürlich der Blick der vermutlich der Streetworker auf die Jugendlichen hat, das ist ja auch wichtig. Aber ich habe hier auch als Verantwortliche für das Haus, ich habe den Blick, für das andere Publikum, es muss sich so den Zustand noch halten, dass die sich die anderen auch noch wohl fühlen.“ (Zeile 273-276)

„Das Milaneo ist extrem laut, allein schon durch die Akustik, draußen auf dem Platz muss man auch nicht so leise sein. Ob das für die Streetworker so leicht war, um es positiv auszudrücken, da umzuswitchen und zu sehen, dass bei uns schon ein anderer Lärmpegel herrschen sollte. Also die Reaktion war schon auch so: ‚Das ist jetzt aber nicht schlimm!‘ Und ich glaube, dass Streetworker auch etwas ganz anderes gewohnt sind.“ (Zeile 323-328)

„Weil wir haben festgestellt, wir haben uns noch nicht so angenähert. Die einen machen intensive Beziehungsarbeit, die Streetworker, und wir können das gar nicht, bei mehreren tausend Leuten unter Umständen am Tag im Haus.“ (Zeile 642-645)

„Und da habe ich so das Gefühl, da haben wir uns noch nicht angenähert. Ja so in der Wahrnehmung, was ein Problem ist.“ (Zeile 331f.)

Dennoch wird diese Unterschiedlichkeit als Bereicherung gesehen, weil dadurch auch andere Perspektiven eingenommen werden können und man „voneinander lernen“ kann. In diesem Punkt nehmen die meisten Bibliotheksmitarbeiter*innen das Projekt als eine Bereicherung wahr:

„Ja, aber ich finde es unglaublich fruchtbar unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen.“ (Zeile 337)

„Also ich hatte schon das Gefühl, dass die, also in den paar Gesprächen, die ich mit den Streetworkern hatte, ich fand das schon auch interessant, weil die mir schon die Augen geöffnet haben, wie die Jugendlichen, wie diese Jugendlichen ticken.“ (Zeile 351-353)

Insbesondere in der Erfahrung im Umgang mit diesen Jugendlichen wird die **eigentliche Kompetenz** der Streetworker*innen gesehen, weswegen sich einige Beschäftigte auch einen stärkeren Erfahrungsaustausch mit den Streetworker*innen wünschen (vgl. dazu auch Kapitel 4.6.3):

„Also solche Infos fand ich sehr interessant, weil sie die Jugendlichen schon kennen, aus anderen Stadtteilen oder Jugendhäusern. Also das sind schon die richtigen Leute, die dann hier mit den Kids, um die es hier geht, dann auch zusammenarbeiten.“ (Zeile 354-356)

„Die kennen die. Die wissen genau, wie die funktionieren und dann auch diese Ermunterung auch konsequent zu sein und zu sagen: ‚Hey, jetzt Feierabend, und Schluss und raus!‘ Also das, da kam schon auch Ermunterung.“ (Zeile 362-364)

4.6.3 Vorschläge und Handlungsempfehlungen

Der letzte Themenbereich in der Gruppendiskussion beschäftigte sich mit den Wünschen und Zukunftsvorstellungen der Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek Stuttgart. Kernfragen waren: Wie sehen die Angestellten vor Ort eine gemeinsame Zukunft mit den Jugendlichen am Mailänder Platz? Welche Wünsche haben sie an die Leitung der Stadtbibliothek, an die Stadt Stuttgart und die Mobile Jugendarbeit? Welche weiteren Anstrengungen müssten noch unternommen werden? Die Auswertung der Antworten verdeutlicht hierbei, dass es keine eindimensionale Antwort auf diese Fragen geben wird:

„Und ich denke einfach, dieses Projekt ist der erste Schritt. Der erste richtig wesentliche Schritt von mehreren Schritten, die wir brauchen, um eine gute Lösung in Sinne Aller zu finden.“ (Zeile 380-381)

„Es betrifft nicht nur uns. Wir werden das Problem sicher nicht lösen können. (...) Die Verantwortlichen bei der Stadt müssen auch über das Projekt informiert werden. Und müssen Konsequenzen dann ziehen, in Richtung Angebote, speziell an diese Jugendlichen.“ (Zeile 435-438)

In diesem Zusammenhang wurden einige Vorschläge gesammelt, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- 1) Ein verstärkter Austausch zwischen Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek und den Streetworker*innen der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart:

„Also ich würde schon sagen, dass es wichtig ist, dass wir uns alle mit den Streetworkern mal austauschen. (...) und das finde ich eigentlich wichtig, dass wir mal so ein Feedback bekommen, was wollen die eigentlich erreichen? Oder was ist der Stand der Dinge?“ (Zeile 446 – 450)

„Ein paar Ideen oder einfach mal so ein Austausch. Das wäre eine Idee. Vielleicht einfach auch mal überhaupt wahrgenommen zu werden.“ (Zeile 466 – 467)

„Ja dadurch, dass ich die Streetworker noch nie in Aktion sah, ist das Projekt für mich auch ein sehr theoretisches geblieben, obwohl es genügend Vorzeigejüngliche gegeben hätte, und ich, das ist auch was, wenn ich von mir reden würde, eine persönliche Enttäuschung, dass mein Wissen, mein Negativwissen über die Situation nicht abgefragt wird. Oder das kein Kontakt zwischen den Sozialarbeitern und uns Mitarbeitern zu Stande kam. Ist mir nachvollziehbar warum nicht, aber vom Gefühl her bleibt es trotzdem ungut.“ (Zeile 469 – 474)

- 2) Ein weiterer Punkt, der diskutiert wurde, ist die Reflexion des eigenen Selbstverständnisses und der beruflichen Haltung. Hierbei wurde ein Bedarf an Veränderung bzw. Anpassung der Einrichtungskultur und der Konzeption formuliert. Aber auch die „Optimierung“ der Kommunikation zwischen Abteilungen spielt eine wichtige Rolle:

„Ja, ich frage mich, die Streetworker sind das eine. Aber unser Selbstverständnis, wie wir uns als Bibliothek verstehen. Wir haben quasi die Konzeption entwickelt, mit der Konzeption hier her umgezogen und über fünf Jahre lang hier ausprobiert, mit verschiedenen Außenwirkungen. Ich denke, jetzt ist es an der Zeit, sich Gedanken zu machen, ist es wirklich die Konzeption, die an uns von außen heran als Erwartung herangetragen wird, und was von der Konzeption wollen wir auf alle Fälle behalten und von was können wir uns verabschieden, was kann neu dazukommen? Bleiben wir weiter so ein offenes Haus, in dem wir andauernd nur appellieren, an Rücksichtnahme und auf Verständnis, oder sind wir ein Haus, in dem es vielleicht auch mal ein Verbot gibt? Das ist denke ich, jetzt auch mal noch so eine Frage, an die Einrichtung selber.“ (Zeile 486-495)

„Ja, also ich ähm überleg mir, oder ich denk, dass es für uns in Zukunft, für das Haus hilfreich wäre, weil das Haus nicht durchlässig ist, auch nicht durchlässig an Informationen für andere. Das heißt, lange sagt man: ‚Ach ja, das ist das Problem von Ebene X‘ Plötzlich hört man über dritte, dass Ebene Y womöglich ein ähnliches Problem hat. Und ich wünsche mir, dass man das klarer bündelt. Wie das geht weiß ich nicht, aber es darf nicht ebenenweise angeschaut werden.“ (Zeile 586-591)

- 3) Ein dritter Vorschlag fokussiert auf den Einsatz von (festangestellten) Sozialarbeiter*innen innerhalb der Stadtbibliothek Stuttgart. Diese könnten Teil des Bibliotheksteams sein, aber auch die (weitere) Zusammenarbeit mit einem Träger der Jugendarbeit ist denkbar und wünschenswert:

„Also ich würde mir wünschen für das Personal der Bibliotheken, dass es zukünftig eine andere Personalzusammensetzung gibt. Dass es einfach selbstverständlicher ist: Es gibt die Informationsspezialisten, es gibt Verantwortungsmenschen und dann gibt es meinetwegen auch noch Sozialarbeiter, die jetzt gar nicht nur ihren Blick ausschließlich auf Jugendliche richten müssen.“ (Zeile 623 – 627)

„Ich denke gerade die Schnittstellen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit, gerade mit Sozial- und Jugendhilfe auch. (...) Das heißt ähm, dass das Haus eben da eine Begleitung hätte, wo Einzelfallbegleiten oder Unterstützung notwendig ist. Nicht jetzt nur um unsere Bibliotheksatmosphäre zu befriedigen, sondern um auch den Leuten, die ja wirklich auch irgendwo am Rande sind, auch die Unterstützung auch nicht finden, sie aber brauchen.“ (Zeile 641-648)

- 4) Auch an die Adresse der städtischen Verantwortlichen wurden Wünsche und Veränderungsmöglichkeiten formuliert. Diese beziehen sich hauptsächlich auf die Schaffung eines Jugendtreffs bzw. Jugendraums auf oder in der näheren Umgebung des „Mailänder Platzes“. Zwar wurde auch die Möglichkeit eines Jugendraumes innerhalb der Stadtbibliothek eingebracht, diese Idee wurde von den meisten Befragten abgelehnt:

„(...) es müsste ein Jugendhaus geben, das sich auf solche Gruppierungen irgendwie spezialisiert (...) so eine Einrichtung müsste es irgendwie geben. Das können wir nicht sein, das müssen wir auch nicht sein und da muss es irgendwo auch noch etwas geben.“ (Zeile 512-516)

„(...) ein freier Raum hier, muss nicht unbedingt hier im Haus sein.“ (Zeile 551-552)

„Ich könnte mir hier auch keinen Raum vorstellen, weil ich denke, so ein Raum zieht auch wieder neue an.“ (Zeile 570-571)

- 5) Eine letzte, sehr wichtige Schlussfolgerung aus dem Projekt, bezieht sich auf die Kontakte zwischen Mitarbeiter*innen Stadtbibliothek und den Jugendlichen, die sich vor allem durch die Workshops und Kooperation mit der Mobilen Jugendarbeit ergeben haben. Gerade diese Kontakte werden als das eigentliche Erfolgsrezept zur Bewältigung der aktuellen Situation gesehen, weil hierdurch Berührungspunkte und Vorbehalte abgebaut werden können:

„Ich war in einem Workshop dabei, in dem wir sehr intensive Gespräche mit den Jugendlichen hatten. (...) Und ich fand die Gespräche sehr konfliktfrei, sehr auf Augenhöhe, sehr konstruktiv, auch seitens der Jugendlichen (...) es war aber jetzt in dem Gespräch auf einer Beziehungsebene eigentlich sehr konstruktiv.“ (Zeile 291-297)

„(...) Angebote signalisieren den Jugendlichen ja auch eine Form von Wertschätzung und dann verhalte ich mich in der Institution auch anders.“ (Zeile 537-539)

„(...) dieses Netzwerk, welches jetzt durch dieses Projekt entstanden ist, in dieser Nachbarschaft, also da erhoffe ich mir ganz dringend natürlich, dass uns das erhalten bleibt, um da einfach auch weiterhin gemeinsam regulieren und auch steuern zu können, soweit es geht.“ (Zeile 651-655)

4.6.4 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Gruppendiskussion

Die Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek verknüpfen die Präsenz problematischer Jugendlicher vor allem mit der Eröffnung des Milaneos. Ohne diese monokausale Erklärung überzubetonen, verweist sie auf die Notwendigkeit eines vernetzten Denkens im Europaviertel. Als problematisch wahrgenommene Situationen in der Stadtbibliothek oder auf dem Mailänder Platz dürfen nicht isoliert betrachtet werden. Vielmehr ist danach zu fragen, welche sozialräumlichen Effekte auf das Europaviertel als solches und auf die einzelnen Einrichtungen und Gebäude wirken und wie diese miteinander interagieren.

Die Wirkung des Streetworkprojekts auf das Team der Stadtbibliothek ist als durchaus ambivalent einzuschätzen. Einzelne Erwartungshaltungen (z.B. Reduktion der persönlichen Belastung) konnten dabei, wohl auch bedingt durch die Kürze und Neuartigkeit des Projekts, nicht erfüllt werden. Zudem stellen insbesondere die unterschiedlichen Situationswahrnehmungen von Sozialarbeiter*innen und Mitarbeiter*innen der Bibliothek ein Hindernis in der gegenseitigen Kommunikation dar, welches es zur Realisierung einer längerfristigen Zusammenarbeit zu überwinden gilt. Trotzdem wurde die Erweiterung der eigenen Perspektive als sinnvoll und gewinnbringend wahrgenommen.

Eine Mitarbeiterin der Bibliothek beklagt das Umstellen von Möbeln durch die Jugendlichen sowie deren Umnutzung bestimmter Räumlichkeiten. Diese Handlungen stellen ganz klar Aneignungsprozesse dar. Konflikte mit anderen Nutzer*innen der Bibliothek weisen darüber hinaus auf Aneignungskonflikte hin, in denen die Jugendlichen die alleinige (wenn auch temporäre) Definitionsmacht über einen Bereich der Bibliothek beanspruchen. Diese Aneignungskonflikte verlangen nach konzeptionellen Überlegungen, in denen einerseits die Einhaltung der Regeln eine wichtige Rolle spielt, andererseits aber auch Aneignungsprozesse pädagogisch aufgegriffen werden. Sonst finden Verdrängungseffekte auf andere Etagen der Bibliothek, auf den Mailänder Platz oder in die nähere Umgebung statt.

Die Aneignungsbestrebungen der Jugendlichen müssen in jedem Fall aufgegriffen werden und bedürfen einer konstruktiven Begegnung. Genannt wird hierbei auch die Bereitstellung von Räumlichkeiten. In diesem Zusammenhang verweisen die Mitarbeiter*innen der Bibliothek auf die Notwendigkeit von Jugendräumen im Europaviertel. Zusätzliche Räume innerhalb der Bibliothek sind aktuell jedoch nicht möglich.

Die Mitarbeiter*innen zeigen sich ferner sehr aufgeschlossen gegenüber innovativen Konzepten, etwa der (dauerhafte) Einsatz von Sozialarbeiter*innen in Bibliotheken oder die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams. Damit würden auch die oben angesprochenen Wahrnehmungsunterschiede reduziert werden. Unabhängig von der konkreten Umsetzung erkennen viele Mitarbeiter*innen den Nutzen einer engen Kooperation zwischen Jugendarbeit und Bibliothek.

5. Zusammenfassung und Bündelung der Ergebnisse: Welche Jugendliche halten sich im Europaviertel auf und welchen Interessen gehen diese nach?

5.1 Einordnung der Ergebnisse unter Aneignungstheoretischer Perspektive

Die Erkenntnisse der vorliegenden Erhebung sind in Teilen an die bisherigen Forschungsarbeiten anchlussfähig (siehe Kapitel 2.2) und können einige der dort getroffenen Annahmen bestätigen. So finden sich viele der aus den Arbeiten von Neumann und Deinet bekannten Pull-Faktoren (z.B. hohe Aufenthaltsqualität, Erlebnis-Faktor) in den Nutzungsmotiven der Jugendlichen im Europaviertel wieder. Auch die von den Jugendlichen angegebenen Tätigkeiten (z.B. „chillen“, „Freunde treffen“, „shoppen“) ähneln denen anderer Untersuchungen. Jedoch verweisen die vorliegenden Ergebnisse auch auf die Eigenheiten des jeweiligen Sozialraums. Die Kombination verschiedener Raumtypen im Europaviertel, einschließlich vorstrukturierter kommerzieller Räume, funktional unbestimmter Freiräume und ruhespendender Rückzugsräume bewirkt ein Aneignungsverhalten Jugendlicher, das in sich sehr vielfältig ist. So zeigt sich in der empirischen Untersuchung, dass die unterschiedlichen Raumtypen von den Jugendlichen unterschiedlich wahrgenommen und angeeignet werden. Auch die jeweiligen Motive, die hinter dem Aneignungshandeln stehen, unterscheiden sich:

- a.) Die Stadtbibliothek wird von vielen Jugendlichen aufgrund der **Suche nach Rückzugsräumen** genutzt, die Scherr als den Versuch beschreibt, eine maximale Distanz zu den Zwängen des Alltags zu gewinnen (vgl. Scherr, 2002, zitiert in Deinet, 2004, S. 186). Hier halten sich die Jugendlichen auf, um zu „chillen“ und „abzuhängen“. Die Stadtbibliothek ist ein sogenannter **„Stimmungsraum“** (Braun, 2004, S. 28), der aufgrund seiner Atmosphäre für die Jugendlichen attraktiv ist.
- b.) Das Shopping-Center Milaneo ist zum einen ebenfalls als wirkmächtiger Stimmungsraum zu betrachten. Außerdem werden die Jugendlichen hier in der im öffentlichen Raum dominanter werdenden **„Figur des Konsumenten“** (vgl. Kessl & Reutlinger, 2010, S. 104) wahrgenommen und angesprochen. Unabhängig von einer normativen Beurteilung dieser Entwicklung ergeben sich für die Jugendlichen so Freiräume, sie fühlen sich ernst genommen und können an der „Erwachsenenwelt“ partizipieren. Sie verbringen hier ihre Zeit mit „shoppen“ und „Freunde treffen“.
- c.) Auf dem Mailänder Platz lassen sich schließlich Prozesse des **„konkreten Urbanismus“** (Frey, 2004, S. 229) beobachten. Jugendliche eignen sich hier einzelne Bereiche temporär an und gehen Konflikten mit anderen, ihnen in der Kapitalausstattung überlegenen Gruppen, aus dem Weg. Nach dem Motto „sehen und gesehen werden“ hängen die Jugendlichen in Cliquen auf dem Platz ab, beobachten andere Menschen und beanspruchen zeitweise einzelne Ecken des Platzes für sich.

Diese Unterscheidung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die einzelnen Sozialräume miteinander interagieren und immer auch vernetzt betrachtet werden müssen. Der Anstieg von jugendlichen Besucher*innen in der Stadtbibliothek durch die Eröffnung des Milaneos ist hierfür ein Beispiel. Auf der Suche nach möglichen Handlungsempfehlungen ist demzufolge eine reflexive räumliche Haltung einzunehmen (vgl. Kessl & Reutlinger, 2010, S. 126ff.), um die Vielzahl und das Zusammenspiel von sozialräumlichen Aneignungsprozessen angemessen zu berücksichtigen.

Zudem gibt es im Europaviertel mehrere Interessensgruppen (z.B. Bibliotheksmitarbeiter*innen, Center-Management, Polizei, Stadtbibliothek-Besuchergruppen, Erwachsene, Jugendliche, Anwohner*innen), deren Ansichten und Bedürfnisse teilweise stark voneinander abweichen. Ein erfolgreicher Entwicklungsprozess setzt jedoch eine Berücksichtigung möglichst vieler Perspektiven im Stadtteil voraus. Diese Merkmale haben zur Folge, dass aus den bisherigen sozialpädagogischen Projekten im halböffentlichen und öffentlichen Raum nicht direkt auf Lösungen im Europaviertel geschlossen werden kann.

Während beispielsweise das sozialpädagogische Angebot „LeoChill“ für einen verhäuslichten kommerziellen Raum, wie das LEO-Center, aufgrund der bisherigen Erfahrungen als geeignet erscheint und mobile Streetwork auf dem Flugfeld Böblingen/Sindelfingen als frei zugänglichem öffentlichen Raum die Situation für alle Beteiligten verbessert hat, würden diese Lösungsansätze im Europaviertel vermutlich zu kurz greifen und nicht alle Interessenslagen abdecken.

Daraus folgt die Einsicht, dass eine isolierte Maßnahme der Situation nicht gerecht werden würde. Vielmehr ergeben sich aus der Analyse der Ergebnisse kurz-, mittel- und langfristige Anknüpfungspunkte für eine stadtteil- und verständigungsorientierte Arbeit im Europaviertel. Bevor diese Anknüpfungspunkte abschließend dargestellt werden, greift der folgende Abschnitt die oben getroffene Feststellung auf, dass es „die“ Jugendlichen nicht gibt (siehe Kapitel 4.5.3) und erläutert die unterschiedlichen Typen von Jugendlichen im Europaviertel.

5.2 Typologie der Jugendlichen im Europaviertel

Die Auswertungen der qualitativen Interviews, der quantitativen Befragung und insbesondere die Erfahrungen bei den Workshops verdeutlichen, dass im Rahmen des Projekts völlig unterschiedliche Jugendliche erreicht wurden. Diese Unterschiede lassen sich in Form einer empirisch begründeten Typologie ausdrücken. Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, dass es neben diesen nachfolgend beschriebenen Gruppierungen auch „reguläre Nutzer*innen“ im Europaviertel gibt. Diese nutzen die vorhandenen Einrichtungen gemäß ihrer eigentlichen Zweckbestimmung (z.B. Bücher ausleihen in der Stadtbibliothek, mehr oder weniger gezieltes Einkaufen im Milaneo) und halten sich darüber hinaus kaum im Europaviertel auf. Da sie keine Rolle bei den Streetworkgängen gespielt haben und abweichende Verhaltensweisen auch nicht zu beobachten waren, wurden sie in der vorliegenden Untersuchung nicht weiter berücksichtigt (siehe Kapitel 2.2).

Neben diesen „regulären Nutzer*innen“ lassen sich die im Rahmen des Projekts erreichten Jugendlichen idealtypisch in drei verschiedene Gruppierungen einteilen. Die nachfolgend erläuterte Typologie ermöglicht hierbei eine spezifische Berücksichtigung der jeweils relevanten Motive und Interessen und lässt damit differenzierte Überlegungen für zielgruppenspezifische Angebote zu:

- Die „**Perspektivensuchenden**“: Hierbei handelt es sich vorwiegend um junge Menschen, die nicht in Deutschland geboren wurden (meist junge Flüchtlinge), und die das Areal sowohl zum Zeitvertreib und um andere Jugendlichen kennenzulernen, als auch zum Erlernen der deutschen Sprache nutzen. Insbesondere die Stadtbibliothek bietet hier vielfältige Möglichkeiten. Des Weiteren ist die kostenlose Nutzung des Internets in der Stadtbibliothek ein Anziehungspunkt, weil sie hier mit Freunden oder Familie in den verschiedenen Herkunftsländern kommunizieren können. Diese Personengruppe kann durchaus mit den verschiedensten Bildungsangeboten angesprochen werden, da ihnen vor allem das Erlernen der deutschen Sprache und die damit einhergehenden Beschäftigungs- bzw. Arbeitsmarktchancen wichtig sind. Einige dieser Personen gehören jedoch gleichermaßen der Gruppe der „spaßorientierten Residents“ (siehe unten) an.

- Die „**eventorientierten Touristen**“: Hierbei handelt es sich um Jugendliche, die mehr oder weniger sporadisch das Viertel besuchen. In den meisten Fällen kommen diese Jugendlichen nicht aus Stuttgart und nutzen das Viertel sowie die dortigen Möglichkeiten eher als Ausflugsziel. Markant ist aber, dass es durchaus zu Aneignungskonflikten mit anderen Gruppierungen kommen kann, denn häufig reisen diese Jugendlichen auch in Cliquen an und verbringen einen Nachmittag oder am Wochenende auch mal einen ganzen Tag im Europaviertel. Besucht wird schwerpunktmäßig das Milaneo. Hier wird gebummelt, eingekauft und es werden gastronomische Einrichtungen genutzt. Die Stadtbibliothek wird häufig aufgrund ihres architektonischen Charmes und der Dachterrasse aufgesucht; das Angebot an Büchern spielt hingegen keine große Rolle. Diese Jugendlichen sind – wenn überhaupt – nur an einschlägigen Events in der Stadtbibliothek interessiert. In den Workshops wurde von diesen Personen beispielsweise die Bereitschaft signalisiert, die Bibliothek auch zu besuchen, wenn es spezielle Veranstaltungen, Partys oder Workshops geben würde. Ansonsten besteht kaum Interesse an den Angeboten der Stadtbibliothek.
- Die „**spaßorientierten Residents**“: Diese Personengruppe zeichnet sich durch ein cliquenorientiertes Verhalten aus. Die „spaßorientierten Residents“ nutzen das Areal vorwiegend als Treffpunkt, zum Zeitvertreib, um Freunde zu treffen und gemeinsam Freizeit zu verbringen. Sie sind kaum bzw. gar nicht an dem Angebot der Stadtbibliothek interessiert und nutzen diese lediglich als Treffmöglichkeit, als Rückzugsraum oder um ihr Handy aufzuladen und kostenloses W-LAN zu haben. Auch das Milaneo dient eher dem „Abhängen“ und gemeinsam Zeit verbringen. Für die „spaßorientierten Residents“ ist hier vor allem das gastronomische Angebot relevant. Die Plätze rund um das Milaneo und die Stadtbibliothek werden aufgesucht, um „abzuhängen“, andere Jugendliche zu beobachten und Freunde zu treffen. Diese Jugendlichen wünschen sich im Grunde einen „eigenen Raum“, der ihren jugendkulturellen Interessen Rechnung trägt und als Treffmöglichkeit fungiert. Bisher erfüllen vor allem die Stadtbibliothek, das Milaneo und in den wärmeren Monaten das Areal rund um die Stadtbibliothek dieses Interesse.

6. Handlungsempfehlungen: Welche Perspektiven und Ideen ergeben sich aus den Untersuchungen?

Aus den gewonnenen Erkenntnissen sowie unter Berücksichtigung der sozialräumlichen Besonderheiten im Europaviertel ergeben sich Anknüpfungspunkte für eine stadtteilorientierte, mobile Jugendarbeit. Diese gliedern sich auf in **kurzfristig, mittelfristig und langfristig** zu realisierende Vorhaben und haben sowohl die Jugendlichen als auch die anderen Beteiligten im Europaviertel im Blick.

6.1 Kurzfristig zu realisierende Vorhaben

Kurzfristig wäre es wichtig, ein gegenseitiges Verständnis zwischen den verschiedenen Gruppierungen herzustellen sowie Kommunikationsprozesse zu unterstützen. Folgende Aktivitäten hierzu sind denkbar:

- 1) **Schulungen der Bibliotheksmitarbeiter*innen oder interdisziplinäre Workshops** zum Themenspektrum „wie ´ticken´ Jugendliche“, die in und rund um die Stadtbibliothek auffällig werden. Bedeutsam sind ebenso Schulungen/Workshops zum Thema „wie gehe ich mit provozierendem Verhalten um“. Sowohl in den Workshops als auch im Gruppeninterview mit den Fachkräften der Bibliothek wurde deutlich, dass sich die Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek einen stärkeren Austausch mit den Fachkräften der Mobilien Jugendarbeit wünschen und auch Interesse an thematischen Fortbildungen haben. Insbesondere die Themen „Aneignungsprozesse von Jugendlichen“, „Umgang mit problematischen Verhaltensweisen“ und „wie sieht die Lebenswelt dieser Jugendlichen aus, was ist ihnen wichtig, usw.“ könnten hierzu relevante Inhalte sein. Generell geht es darum, den Blick für jugendliches Aneignungsverhalten zu schärfen.

- 2) **Regelmäßige Events zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Deeskalation:** Vielfach wurden sowohl in den Befragungen als auch in den Workshops immer wieder auf die Möglichkeiten spezieller Events, Workshops, Projekte usw. verwiesen. Dies können Spaß-, geselligkeits- oder sportorientierte Events, kulturpädagogische Angebote, wettbewerbsorientierte Angebote (z.B. Tischkickerturnier, Tanz-Battles) oder aber auch jugendkulturelle Events (Bands, Besuch von „Youtubern“) sein. Einige der in den Workshops befragten Jugendlichen signalisierten hierbei auch ein mehr oder weniger großes Interesse an „flexiblen“ Workshops und Events. Diese Events erfüllen gleich zwei Funktionen:
- Erstens stiften sie *Kontakte zwischen Jugendlichen und Mitarbeiter*innen vor Ort*. Viele Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek und vermutlich auch des Milaneos haben noch nie mit den „problematischen“ Jugendlichen gesprochen. Dies zeigten insbesondere die Workshops, aber auch die Interviews mit den Jugendlichen und den Fachkräften der Stadtbibliothek. Es bestehen auf beiden Seiten große Vorbehalte und Berührungsängste. Insbesondere die Workshops konnten hier verdeutlichen, wie wichtig es ist, gegenseitig ins Gespräch zu kommen. Der eigentliche Gewinn dieser Workshops war es tatsächlich, dass sich die Mitarbeiter*innen der Jungen Bibliothek mit den Jugendlichen länger austauschen konnten. Überraschend war dabei, dass von Seiten der jungen Menschen durchaus Interesse an dem Angebot der Bibliothek besteht, diese aber vielfach die Angebote und Möglichkeiten gar nicht kannten (z.B. Deutschkurse, Mediennutzung). Dieses intensivere Kennenlernen funktioniert daher am besten über spezifische Events, Projekte, Workshops und jugendkulturell orientierte Veranstaltungen.
 - Weiterhin erfüllen solche Events aber auch die Funktion, dass sich *rivalisierende und/oder verfeindete Jugendgruppen besser kennenlernen*. In den Interviews und Gesprächen mit den Jugendlichen wurde immer wieder deutlich, dass es Streitigkeiten zwischen verschiedenen Jugendgruppen gibt, etwa zwischen „Albanern“ und „Arabern“. Solche Events tragen auch zu gegenseitigen Kontakten, Interaktionen und Austausch bei. Damit wirken sie darüber hinaus deeskalierend. Hierzu könnten Kooperationen mit Vereinen, Verbänden oder anderen Akteuren genutzt werden.
- 3) **Deutschkurse und interkulturelle Workshops zum Kennenlernen der deutschen Sprache und Kultur:** Eine Gruppe, die sowohl bei den Streetworkgängen, als auch in den Befragungen und Workshops immer wieder herausstach, sind junge (minderjährige) Geflüchtete. Insbesondere die befragten (minderjährigen) Flüchtlinge betonten immer wieder, wie wichtig Ihnen die Möglichkeit des Deutschlernens in der Stadtbibliothek ist. Dort suchen sie Möglichkeiten zum Deutschlernen oder nutzen elektronische Medien und das Internet. Darüber hinaus ermöglicht ihnen das Viertel, sich zu treffen und auch mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen. Viele dieser Flüchtlinge sind hoch motiviert, an verschiedenen Angeboten teil zu nehmen, wissen aber häufig nicht, dass es Deutschkurse oder andere (kulturell) interessante Angebote in der Stadtbibliothek gibt. Aus diesem Grunde sind auch ein intensiver Austausch und Kooperationen mit Flüchtlingsunterkünften oder – im Falle von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen – mit Jugendhilfeeinrichtungen zu empfehlen. Des Weiteren bietet sich hierbei insbesondere der niedrighschwellige Zugang über die Mobile Jugendarbeit Stuttgart an, die bereits intensive Kontakte und Beziehungen zu diesen Jugendlichen knüpfen konnte.
- 4) **Eine jugendkulturell orientierte Öffentlichkeitsarbeit:** Die oben besprochenen Empfehlungen müssen natürlich auch entsprechend beworben bzw. bekannt gemacht werden. Wichtigstes Medium hierzu ist das Internet bzw. Apps für Smartphones. Die Workshops zeigten beispielsweise, dass die Angebote der Stadtbibliothek häufig nicht bekannt sind. Eine entsprechende Online-Präsenz ist daher zu diskutieren. Diese muss nicht zwangsläufig auf den Internetseiten der Stadt Stuttgart angesiedelt sein. Auch eine Verlinkung auf den Seiten der Mobilen Jugendarbeit oder des Milaneos ist denkbar.

6.2 Mittelfristig zu realisierende Vorhaben

Mittelfristig gilt es, die Wünsche der Jugendlichen nach eigenen Räumlichkeiten und/oder einer zentralen Anlaufstelle im Europaviertel aufzugreifen. Insbesondere die „spaßorientierten Residents“ und die „Perspektivsuchenden“ würden von festen Ansprechpartnern profitieren. Im Falle der „spaßorientierten Residents“ könnten durch eine zentrale Anlaufstelle Konflikte zwischen Cliquen oder mit Erwachsenen konstruktiv bearbeitet werden. Den „Perspektivsuchenden“ würde sie als Beratungsmöglichkeit nutzen und Orientierung erleichtern. Zudem könnten sich beide Gruppen über einen festen Ansprechpartner stärker an der Entwicklung des Viertels beteiligen. Folgende Empfehlungen hierzu lassen sich zusammenfassen:

- 1) **Eine Anlaufstelle und/oder feste Ansprechpartner*innen für problembelastete Jugendliche:** Die Interviews, die quantitative Befragung der Jugendlichen (n=119) sowie die Workshops zeigen, dass sich einige Jugendliche durchaus eine Art „Anlaufstelle“ wünschen. Es empfiehlt sich hierbei, dass eine solche Anlaufstelle eingerichtet wird, vergleichbar einem Jugendbüro. Alternativ ist aber auch denkbar, dass eine oder mehrere definierte Personen auf dem Areal eine solche Funktion übernehmen können (z.B. in der Stadtbibliothek). Entsprechende Kooperationen mit Fachkräften der Mobilien Jugendarbeit sind in einem solchen Fall aber unabdingbar, da in einigen Fällen das Wissen über kommunale Unterstützungs- und Hilfestrukturen notwendig sein wird. Auch ist in manchen Fällen eine Vermittlung zu erwarten. Für einige Jugendliche, vor allem für die spaß- bzw. cliquenorientierten Jugendlichen sowie für die Perspektivsuchende sind solche festen Ansprechpartner*innen aber vermutlich sehr wichtig, etwa im Falle von Streitigkeiten, Ärger mit der Polizei oder auch aufgrund persönlicher und sozialer Problemlagen.
- 2) **Räume für Freizeitgestaltung und als Treffmöglichkeit:** Die Erhebungen und insbesondere die Workshops konnten zeigen, dass sich ein Großteil der befragten Jugendlichen im Grunde eine Treffmöglichkeit wünschen. In den Workshops wurde vielfach auch der Wunsch nach Räumen geäußert, die den jugendkulturellen Interessen der Jugendlichen entsprechen. Die Interviews bestätigen darüber hinaus, dass die Jugendlichen ins Viertel kommen, um sich dort mit Freunden und Bekannten zu treffen (teilweise entstehen dort auch erst Cliquen). Insofern haben sich einige Jugendcliquen das Viertel bereits angeeignet und werden dieses auch in Zukunft als ihr „Reich“ betrachten. Darauf deuten auch Phänomene hin, wie das Umgestalten und Zweckentfremden von Räumlichkeiten (laut Auskunft von Mitarbeiter*innen der Bibliothek werden Möbel verschoben und die Toilette wird zum Styling genutzt) sowie die häufig lautstarke Präsenz einzelner Cliquen, die sich mit Musik und körperlicher Aktivität „öffentlich“ in Szene setzen. Eine Veränderung dieser Situation ist nicht zu erwarten. Aus diesem Grunde würde nur ein entsprechendes Angebot, in dem sich die Jugendcliquen jugendkulturell verhalten können, es ermöglichen, dass Aneignungsprozesse nicht den Alltag bzw. Ablauf der Bibliothek und/oder des Milaneos stören. Mit anderen Worten: Den Jugendlichen müssen alternative Räume und/oder Betätigungs- und Aneignungsmöglichkeiten angeboten werden. Eine Verlagerung in die Peripherie ist nicht sinnvoll, da die Jugendlichen vor Ort sein möchten. Ein solcher Raum kann darüber hinaus pädagogisch genutzt werden, da er gleichermaßen dem Beziehungsaufbau und der Cliquenarbeit dienen kann. Dies ist auch von daher wichtig, weil der von der Mobilien Jugendarbeit praktizierte Arbeitsansatz hochgradig auf Kontinuität und Beziehungsaufbau angewiesen ist. Insgesamt gäbe es mehrere Möglichkeiten:
 - **Raumnutzung in bestehenden Gebäuden:** In der Stadtbibliothek könnte es z.B. wichtig sein, einen Raum zu haben, in dem man auch laut sein darf, um die regulären Nutzer nicht zu stören. Im Milaneo erscheint es den Jugendlichen vor allem wichtig, Aufenthaltsmöglichkeiten zu haben, die „mitten im Geschehen“ sind und an denen sie sich auch länger aufhalten können.
 - **Raumnutzung außerhalb bestehender Gebäude:** Ein solcher Raum muss jedoch nicht zwangsläufig in der Stadtbibliothek oder im Milaneo sein, es sind auch mobile Aktionen denkbar (Bauwagen, Nutzung eines speziellen LKWs, mobile Aktionen im Freien). Wichtig ist, dass solche Räume vor Ort installiert werden.

- *Sport- und Freizeitflächen:* Nach dem amerikanischen Vorbild sind auch (eingezäunte) Sport- und Freizeitareale denkbar, etwa Basketball- bzw. Fußballplätze oder Räume mit Fitnessgeräten. Auch eine Skateranlage wird gewünscht. Dort können sich Jugendliche treffen und gemeinsam sportliche Aktivitäten ausüben. Dies dient gleichermaßen auch dem Abbau von Aggressionen oder der Entspannung und Zerstreuung.

6.3 Längerfristige Perspektiven

Da die Umsetzung der bisher genannten kurz- und mittelfristigen Aktivitäten eine enge Kooperation aller Akteure erforderlich macht, erscheint eine **langfristige Perspektive** sinnvoll. Hier empfiehlt sich der **Aufbau eines (stadtteilorientierten) multidisziplinären Teams**: Insgesamt würde es sich als vorteilhaft erweisen, wenn eine Anlaufstelle und/oder spezielle Ansprechpartner*innen (siehe Kapitel 6.2) in inter- bzw. multidisziplinären Teams organisiert werden (z.B. Streetworker*innen, Mitarbeiter*innen der Stadtbibliothek, Vertreter*innen des Milaneos, Polizei). Das Bilden eines Kernteams, und damit einhergehend die Planung, Gestaltung und Durchführung entsprechender Aktivitäten und Angebote (siehe Kapitel 6.1), würde nicht nur unter stadtteilorientierten und (sozial-)pädagogischen Gesichtspunkten erfolgsversprechend sein, es könnten dadurch auch Vorbehalte, Berührungsängste oder sogar Konflikte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen reduziert werden. Zudem kennen viele Jugendliche das Angebot der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart nicht und hätten durch die Vermittlung eines solchen Teams auch die Möglichkeit, dieses dadurch kennen zu lernen. Auch in Bezug auf die weitere Entwicklung des Stadtteils (z.B. Rosensteinviertel) wäre ein solcher längerfristiger und auf Nachhaltigkeit setzender Aufbau eines (Stadtteil-)Entwicklungsteams sinnvoll und notwendig.

7. Literaturverzeichnis

- Bortz, J. (2005). *Statistik für Sozial- und Humanwissenschaftler* (6. Ausg.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Braun, K.-H. (2004). Raumentwicklung als Aneignungsprozess. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 19-48). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bußmann, I. (2011). Die Stadtbibliothek am Mailänder Platz zwischen Tradition und Innovation. *Stadtbibliothek am Mailänder Platz - Eröffnungsschrift*, S. 18-21.
- Chassé, K. A. (2004). Aneignungsstrukturen von benachteiligten Kindern. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung als Bildungskonzept der Sozialpädagogik"* (S. 149-160). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Czimmer-Gauss, B. (28. Januar 2016). *Stadtbibliothek hofft auf Sozialarbeiter im Viertel*. Abgerufen am 20. Juli 2016 von www.stuttgarter-nachrichten.de: <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.mailaender-platz-im-visier-der-polizei-stadtbibliothek-hofft-auf-sozialarbeiter-im-viertel.e11a3025-f6a3-44c1-a1c0-64122ab42c5b.html>
- DAF-Team. (04. Oktober 2007). *Projektübersicht S21-A1 Europaviertel*. Abgerufen am 26. Juli 2016 von <http://www.deutsches-architektur-forum.de/>: <http://www.deutsches-architektur-forum.de/forum/showthread.php?t=6922>
- Deinet, U. (2004). "Spacing", Verknüpfung, Bewegung, Aneignung von Räumen - als Bildungskonzept sozialräumlicher Jugendarbeit. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 175-190). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deinet, U. (Hrsg.). (2009). *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden.
- Deinet, U. (2009). Sozialräumliche Haltungen und Arbeitsprinzipien. In U. Deinet (Hrsg.), *Methodenbuch Sozialraum* (S. 45-46). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deinet, U. (2014). Raumaneignung Jugendlicher zwischen Schule, McDonald's und der Shopping mall. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *Tätigkeit – Aneignung – Bildung* (S. 215-232). Wiesbaden: Springer VS.
- Deinet, U., & Reutlinger, C. (Hrsg.). (2004). *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deinet, U., & Reutlinger, C. (2004). Einführung. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 7-18). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Deinet, U., & Reutlinger, C. (2014). Tätigkeit – Aneignung – Bildung. Einleitende Rahmungen. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *Tätigkeit – Aneignung – Bildung* (S. 11-32). Wiesbaden: Springer VS.
- Deinet, U., & Thomas, S. (2016). Forschungsdesign, Methoden, Stichprobe. In U. Deinet (Hrsg.), *Jugendliche und die "Räume" der Shopping Malls*. Opladen: Budrich (im Erscheinen).
- Deutscher Bibliotheksverband e.V. (2016a). *Bibliothek des Jahres 2013*. Abgerufen am 15. Juli 2016 von www.bibliotheksverband.de: <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/bibliothek-des-jahres/preistraeger/2013.html>
- Deutscher Bibliotheksverband e.V. (2016b). *Jugendbibliotheken*. Abgerufen am 20. Juli 2016 von <http://www.bibliotheksportal.de/>: <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothekskunden/jugendliche.html#c580>
- ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG. (kein Datum). *Milaneo, Stuttgart*. Abgerufen am 29. Juli 2016 von <http://www.ece.de/>: <http://www.ece.de/center-projekte/shopping/milaneo-stuttgart/>
- Frey, O. (2004). Urbane öffentliche Orte als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus? In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 219-235). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- FSPE (6. Februar 2016). „Chillen“ in der Shopping Mall - neue Aneignungsformen von Jugendlichen in halböffentlichen, kommerziell definierten Räumen. Abgerufen am 17. Juli 2016 von www.fspe.de: <http://soz-kult.hs-duesseldorf.de/forschung/forschungsaktivitaeten/forschungsprojekte/chillen>
- Haar, M. (08. August 2015). *Stuttgart wird immer stärker*. Abgerufen am 16. Juli 2016 von [stuttgarter nachrichten](http://www.stuttgarter-nachrichten.de): <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.einzelhandel-in-stuttgart-milaneo-fabelhafte-einjahres-bilanz.d662f08b-1149-4bdd-a37f-283dbfb0852d.html>
- Haar, M. (13. August 2016). *Es gewinnt, wer sich abgrenzt*. Abgerufen am 18. August 2016 von <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/>: <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.leitartikel-es-gewinnt-wer-sich-abgrenzt.d5f37e8f-8d55-4428-ae6c-011a7d3b4640.html>
- Hahn, S. (2015a). *Heiterkeit hier - Demut dort*. Abgerufen am 25. Juli 2016 von www.stuttgarter-zeitung.de: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.einzelhandel-in-stuttgart-heiterkeit-hier-demut-dort.884ac379-ccc9-4303-98f9-3e4625985df4.html>
- Hahn, S. (2015b). *Kritik an Einkaufszentren wächst*. Abgerufen am 29. Juli 2016 von [Stuttgarter Zeitung](http://www.stuttgarter-zeitung.de): <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.einzelhandel-in-der-region-kritik-an-einkaufszentren-waechst.4df40f0c-86db-45f5-8d8d-b633c0ef0da0.html>

- Hahn, S., & Volkmann, I. (6. Februar 2016). *Das Herz des Europaviertels*. Abgerufen am 28. Februar 2016 von <http://www.stuttgarter-zeitung.de/>: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.print.541f8844-f63b-41d4-85a9-8b4a6524a432.presentation.print.v2.html>
- Kessl, F., & Reutlinger, C. (2010). *Sozialraum - Eine Einführung* (2. Ausg.). (F. Kessl, & C. Reutlinger, Hrsg.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Köster, T. (November 2011). *Schillernder Bücherwürfel*. Abgerufen am 30. Juli 2016 von <https://www.goethe.de>: <https://www.goethe.de/de/kul/bib/20365687.html>
- Löw, M. (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Milankovic, C. (27. Februar 2015). *Aufs Einkaufszentrum folgen die Hotels*. Abgerufen am 26. Juli 2016 von <http://www.stuttgarter-zeitung.de/>: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.europaviertel-stuttgart-aufs-einkaufszentrum-folgen-die-hotels.d3e8a0d4-6388-41d1-b235-60e25fbb5b97.html>
- Mobile Jugendarbeit Stuttgart. (2016). "Freizeitort Europaviertel" - Mobile Jugendarbeit in "halböffentlichen" Räumen. *Förderantrag zur Reichweitenuntersuchung*.
- Neumann, U. (2008). *Jugendliche in Shopping Malls*. Oldenburg: Magisterarbeit.
- Raidt, E. (18. April 2010). *Herrn Yis Baby ist groß geworden*. Abgerufen am 25. Juli 2016 von <http://www.stuttgarter-zeitung.de/>: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.bibliothek-21-herrn-yis-baby-ist-gross-geworden.558eb011-b4da-4705-81e5-1377065f3139.html>
- Reutlinger, C. (2004). Die Notwendigkeit einer neuen Empirie der Aneignung. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 121-138). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scherr, A. (2004). Rückzugsräume und Grenzüberschreitungen - Überlegungen zu subjekt- und bildungstheoretischen Perspektiven sozialräumlicher Jugendarbeit. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 161-174). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schröer, W. (2004). Aneignung in der entgrenzten Arbeitsgesellschaft. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 109-120). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schütze, J.-P. (7. Mai 2016). Brennpunkt Europaviertel. *Eßlinger Zeitung*.
- Stadt Böblingen. (2016). *Jugendplan der Stadt Böblingen*. Böblingen.
- Stadt Stuttgart. (20. Oktober 2011). *Stadtbibliothek Stuttgart - Architektur, Bau- und Planungsgeschichte*. Abgerufen am 29. Juli 2016 von [www.stuttgart.de: http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvs/ausgabe.php?sid=140](http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvs/ausgabe.php?sid=140)

- Stadt Stuttgart. (2015). *Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart 2014/2015 - Stadtbezirk Mitte*. Abgerufen am 26. Juli 2016 von <http://service.stuttgart.de/>: http://service.stuttgart.de/lhs-services/komunis/documents/6433_1_01_Mitte___Stadtbezirksprofil.PDF
- Stadt Stuttgart. (2016a). *Cloud No.7: Hochhaus Ecke Heilbronner- und Wolframstraße*. Abgerufen am 26. Juli 2016 von www.stuttgart.de: www.stuttgart.de/item/show/316502/1
- Stadt Stuttgart. (2016b). *Mailänder Platz*. Abgerufen am 2. August 2016 von www.stuttgart.de: <http://www.stuttgart.de/item/show/438080>
- Stadt Stuttgart. (2016c). *Stadtbibliothek Stuttgart - Jahresbericht 2015*. Abgerufen am 10. August 2016 von <http://www.stuttgart.de/>: http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/druck/wissenswert/jahresbericht_2015.pdf
- Stadt Stuttgart. (2016d). *Die Junge Bibliothek Stuttgart*. Abgerufen am 10. September 2016 von www.stuttgart.de: www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvs/actions/profile/view.php?id=17.
- Sting, S. (2004). Aneignungsprozesse im Kontext von Peergroup-Geselligkeit. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 139-148). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stuttgarter Zeitung. (08. Oktober 2014). *Das größte Wasserspiel der Stadt*. Abgerufen am 02. August 2016 von www.stuttgarter-zeitung.de: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.mailaender-platz-in-stuttgart-das-groesste-wasserspiel-der-stadt.66842d3d-a0ad-4011-9ac2-8278b168287d.html>
- Stuttgarter Zeitung. (11. Mai 2016). Polizei bleibt an den Brennpunkten dran. *Stuttgarter Zeitung*.
- Thomas, S., & Gilles, D. (2016a). Ergebnisse der Jugendbefragung in drei Malls. In U. Deinet (Hrsg.), *Jugendliche und die "Räume" der Shopping Malls*. Opladen: Budrich (im Erscheinen).
- Thomas, S., & Gilles, D. (2016b). Ergebnisse der Expert_innen-Befragung. In U. Deinet (Hrsg.), *Jugendliche und die "Räume" der Shopping Malls*. Opladen: Budrich (im Erscheinen).
- Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e.V. (2015). *Zwischenbericht - Aufsuchende Jugendarbeit Flugfeld Böblingen / Sindelfingen*. Böblingen/Sindelfingen.
- Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e.V. (11. Februar 2016). *Die „aufsuchende Jugendarbeit“ wird auf dem Flugfeld Böblingen/Sindelfingen erfolgreich fortgesetzt*. Abgerufen am 02.08.2016 von <http://www.verein-fuer-jugendhilfe.de/>: http://www.verein-fuer-jugendhilfe.de/fileadmin/user_upload/News/News2016/Pressemitteilung_aufsuchende_Jugendarbeit_Flugfeld_verlaengert.pdf

- Winkler, M. (2004). Aneignung und Sozialpädagogik - einige grundlagentheoretische Auseinandersetzungen. In U. Deinet, & C. Reutlinger (Hrsg.), *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik* (S. 71-92). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Yi, E. Y. (2011). Zu Architektur und Räumlichkeiten. *Stadtbibliothek am Mailänder Platz - Eröffnungsschrift*, S. 14-17.